



## Sind wir des Parlamentarismus müde?

Bekanntlich befindet sich unsere Regierung im Besitze gewisser Fonds, von deren Verwendung sie der Volksvertretung keinerlei Rechenschaft abzulegen braucht. Diefelben bestehen einerseits aus einer ihr jährlich von der Mehrheit des Landtages zugestandenen, etwa 200,000 Mark betragenden Summe, andererseits aus den Ueberschüssen des Welfenfonds. Die Bezeichnung des letzteren als „Reptilienfonds“ giebt Aufklärung über seine nähere Bestimmung. Er dient nämlich, neben dem erwähnten sogenannten geheimen Fonds, dazu, den jeweiligen Wünschen der Regierung einen Theil der Tagespresse zugänglich zu machen, deren Aufgabe demgemäß darin besteht, die öffentliche Meinung im Sinne der Regierung zu bearbeiten. Durch Umstände, die wir hier nicht in's Auge fassen wollen, ist die sonst gebräuchliche Bezeichnung „Reptilienblätter“ in letzterer Zeit durch eine weniger an das kriechende Thierreich erinnernde verdrängt worden. Man spricht heute fast durchweg nur von den „officiösen“ Blättern.

Es vergeht kaum ein Tag, wo wir es uns nicht angelegen sein ließen, die Schliche aufzudecken, zu denen diese Blätter behufs künstlicher, gewalttätiger Beeinflussung der öffentlichen Meinung ihre Zuflucht nehmen, und die „Nordd. Allg. Ztg.“, noch mehr die „Prov.-Corr.“, bilden fast regelmäßig den Gegenstand unserer Kritik. So sehr wir es bedauern, unsere Feder nach dieser Richtung hin so oft in Bewegung setzen zu müssen, so halten wir es doch für unsere Pflicht, unermüdet dagegen anzukämpfen, daß auch nur ein geringer Bruchtheil der Presse einem anderen Zwecke diene, als dem, den wirklichen Wünschen des Volkes den richtigen Ausdruck zu geben und ein treuer Spiegel der in dem gesunden Volkssinn wurzelnden Anschauungen zu sein.

Indem wir dieser unserer Pflicht auch heute nachzukommen suchen, erinnern wir an ein von officiöser Seite ausgegebenes Wort, das gerade jetzt, wenige Wochen vor den Wahlen, eine so schlagende Widerlegung findet, wie sie einer officiösen Erfindung selten zu Theil geworden. Und das will viel sagen. Wir meinen das Wort, das Volk sei des Parlamentarismus müde.

Alles, was den Officiösen nicht recht gefällt, suchen sie — und sie weichen selten ab von dieser Praxis — auch bei dem Publikum mißliebig zu machen. Da sie aber zu sehr gewöhnt sind, sich als eine Art Vormundschafft für dasselbe zu betrachten, so umgehen sie es, ihren Widerwillen gegen irgend welche Einrichtung durch Vernunftgründe plausibel zu machen. Der Parlamentarismus ist ihnen längst ein Dorn im Auge. Würden sie sich nur die Mühe geben, zu sagen, warum, so würden sie freilich arg in die Brüche gerathen. Deshalb versuchen sie es kühn, uns einzureden, wir seien des Parlamentarismus müde, obwohl wir uns desselben noch nicht einmal in seiner wahren Gestalt erfreut haben. So ungefähr macht man Kindern, die man einschläfern will, durch vieles Zureden weiß, daß sie wirklich müde seien.

Das deutsche Volk kennt sich indes selbst besser, als es sich die officiösen Stimmungsfabrikanten einbilden. Das zeigt uns die Mäßigkeit, mit welcher die Liberalen angesichts des nahe bevorstehenden Wahltermins sich zur Vertheidigung der geringen Freiheiten rüsten, die wir in mehrjährigem Ringen mit den rückläufigen Anschauungen der Conservativen Schritt vor Schritt erworben haben. Wahrlich, wäre die Mehrheit unseres Volkes thatsächlich des Parlamentarismus müde, so würden jene Versammlungen nicht so imposant sein können, in denen die Männer zu uns sprechen, die das theure Kleinod der parlamentarischen Controle vor dem zugreifenden Haß der Gegner zu schützen suchen. Jeder freisinnige Mann fühlt es, was auf dem Spiele

steht, wenn es dem conservativen Heerhann gelänge, die Befugnisse des Parlaments noch mehr einzuschränken. Wäre man des Parlamentarismus müde, so würde sich Niemand darum kümmern, wenn man darauf ausginge, denselben zu schwächen oder aufzuheben. Demgegenüber bemerken wir, je weiter wir in den Wahlvorbereitungen vorwärts kommen, daß das Bewußtsein von der Nothwendigkeit eines kräftigen Parlaments in der unabhängigen Bevölkerung tiefer wurzelt, als sich sämmtliche Officiösen träumen lassen.

Wir waren Zeuge der glänzenden Versammlung, über welche wir weiter unten in der vorliegenden Nummer unserer Zeitung berichten. War schon der Umstand, daß jeder Platz des weiten Raumes besetzt war, ein Beweis, daß von Abneigung der Wählerschaft gegen Alles, was mit dem Parlament zusammenhängt, von einer Ermüdung keine Rede sein kann, so zeigte der Beifall der Hörer, mit welchem sie die Ausführungen der fortschrittlichen Candidaten begleiteten, daß man den hohen Werth einer energiegelben parlamentarischen Vertretung voll zu würdigen versteht. Das Versprechen der Candidaten des freisinnigen Theiles der Stadt Breslau, die gefährdeten Rechte des Parlaments vor Allem hoch und heilig zu halten, wurde mit stürmischerem Applaus aufgenommen, als irgend ein anderer Passus der von echter Freiheitsliebe dictirten Ansprachen der beiden Redner.

Wir sind überzeugt, daß diese von uns herausgehobene einzelne Bekundung des politischen Verständnisses überall im Deutschen Reiche ihr Seitenstück findet, wo ruhig und vorurtheilslos denkende Männer vor der Frage stehen: Was ist uns der Parlamentarismus werth? Was sind wir zu seiner Vertheidigung zu thun schuldig? Die Phrase, daß wir es müde seien, unser Recht auf die Mitarbeiterschaft an unserem eigenen Wohle — denn darin besteht das Wesen des Parlamentarismus — geltend zu machen, wird ihre ganze Hohlheit und Haltlosigkeit nicht mehr verbergen können, wenn jeder Einzelne sich die aufgeworfenen Fragen nicht nur gewissenhaft beantwortet, sondern auch zum Handeln bereit ist. Die Gelegenheit, die Antwort in die That umzusetzen, ist Jedem gegeben, und indem der Einzelne an die Wahlurne tritt und seine Stimme den Vertheidigern der Volksrechte giebt, übt er selbst eine Art parlamentarischer Thätigkeit aus, bestünde dieselbe auch nur darin, das Parlament würdig einrichten zu helfen. Das hat jeder Wähler in der Hand! Also keine Müdigkeit vorzuschützen! Das überlasse man getrost den Officiösen!

Wenn die freiheitliche Entwicklung des Vaterlandes am Herzen liegt, der wirke unentwegt für die fortschrittlichen Candidaten! In unserem Breslau für Freund im Westen! Für Besho im Osten!

## Breslau, 8. October.

In einer Polemik gegen die „Tribüne“ kommt die „Nordd. Allg. Ztg.“ noch einmal auf die Frage zurück, von welcher Seite die Anregung zu den Verhandlungen zwischen Berlin und dem Vatican ausgegangen sei: Was den Anlaß zu den jetzt durch Herrn v. Schöller in Rom geführten Verhandlungen betrifft, so erinnern sich wohl minder vergessliche Blätter einer von der „Allgemeinen Zeitung“ unterm 29ten Mai d. J. aus München gebrachten Correspondenz, worin es hieß, bei der diesjährigen Geburtsstagsfeier des deutschen Kaisers habe der heilige Vater dem Kaiser in warmen Worten seine Glückwünsche dargebracht, zugleich von Neuem der Mission gedenkend, welche dem Papste zur Wiederherstellung des kirchlichen Friedens obliege. Dann hieß es, Kaiser Wilhelm habe in herzlicher Weise diese Wünsche erwidert, und zum Schluß war gesagt, man werde darauf rechnen dürfen, daß diesem directen Meinungsaustrausch zwischen den höchsten Trägern der weltlichen und der geistlichen Macht weitere Schritte zur Annäherung friedlicher Beziehungen zwischen Staat und Kirche folgen würden. In diesem vom

Papste wiederum eröffneten Briefwechsel also wird man den Ausgangspunkt der Mission des Herrn v. Schöller zu suchen haben, da jener Mitarbeiter der „Allgemeinen Zeitung“ von keiner Seite widersprochen worden ist. Herr v. Schöller aber, wie mehrfach schon erwähnt, kam gleichwohl nicht schon mit einem Auftrag nach Rom, sondern erhielt denselben erst, als er aus Privatgesprächen die Gewissheit gewonnen hatte, daß man einer Wiederaufnahme der Verhandlungen in Rom sehr geneigt sei. Dann erhielt er den Auftrag zu vorbereitenden informatorischen Besprechungen. Wenn nun seitens der römischen Würdenträger die zu erfüllenden Wünsche einerseits, die in Aussicht zu nehmenden Gewährungen andererseits in allgemeinen Umrissen, noch nicht in bestimmter gefaßten Einzelheiten im Ausdruck gelangt sind, so war Herr v. Schöller eintheilweis nur in der Lage, diese Neuierungen entgegenzunehmen und ihnen ebenfalls Bemerkungen aus seiner persönlichen Anschauung heraus entgegenzusetzen. Nunmehr handelt es sich darum, Herrn v. Schöller oder einen andern Diplomaten durch Beschlüsse der Staatsregierung in den Stand zu setzen, daß er in Rom Erklärungen abgeben kann, ob die römischerseits in Aussicht gestellten Gewährungen befriedigen, ob die mitgetheilten Wünsche erfüllbar sind. Inwiefern erscheint uns dabei der Staat als der anbietende, suchende, die römische Curie als der abwartende und entscheidende Theil? Herr v. Schöller oder sein etwaiger Nachfolger überbringt vielmehr die Entscheidung des Staates auf die von Rom ergriffene Initiative.

Es mag dahingestellt bleiben, ob wirklich die Unterhandlungen mit dem Vatican auf den auch im vorigen Jahre in ähnlicher Weise dargebrachten Glückwunsch des Papstes zum kaiserlichen Geburtstag zurückzuführen sind, interessant ist nur, daß die Augsburger „Allg. Ztg.“ jetzt wieder von dem Officiösen als Quelle citirt wird, während sie noch vor wenigen Wochen als ein dem Fürsten Bismarck feindliches Lügenblatt hingestellt wurde, das keiner Beachtung werth sei.

Deutscherische Blätter behaupten mit Bestimmtheit, daß die Zusammenkunft zwischen dem Kaiser Franz Joseph und dem Czar Alexander III. bereits in allernächster Zeit erfolgen wird. Ueber den Ort, wo und den Tag, wann die Zusammenkunft stattfinden soll, wird ebenso wie gelegentlich der Entree in Danzig und wohl auch aus denselben Gründen das größte Geheimniß bewahrt.

Kürzlich nahmen wir Notiz von der wunderbaren Nachricht, daß eine Entree zwischen Gambetta und dem Fürsten Bismarck bevorstehe. Nunmehr taucht die Meldung auf's Neue auf und zwar in der gewöhnlich sehr gut unterrichteten „Pol. Correspond.“ Diefelbe läßt sich aus Paris schreiben, daß diese Entree, „als eine vielleicht demnächst aus dem Rahmen der bloßen Möglichkeit heraustretende Eventualität“ angesehen und erörtert werde.

Derselben Quelle zufolge erwartet man die Demission des französischen Ministeriums für den 28. d. Mts., den Tag des Zusammentritts der neuen Kammer. Gambetta wird zur Bildung des neuen Ministeriums berufen werden, während Freycinet an Stelle des Herrn Albert Grehy, der gleichfalls am 28. von seiner Stellung zurücktritt, zum Generalgouverneur von Algier ernannt werden soll.

## Deutschland.

= Berlin, 7. October. [Der Zollanschluß Hamburgs und Bremens.] Die Arbeiten, an deren Hand die Commission zur Feststellung der Kosten für den Zollanschluß Hamburgs zu berathen haben wird, sind in lebhaftem Gange. Es wird sich dabei nur um die Pauschsumme handeln, welche das Reich zu übernehmen hat. Die Berechnung der einzelnen Positionen zur Bestreitung der erforderlichen Kosten des Zollanschlusses erfordert indessen noch geraume Zeit und dürfte schwerlich noch in diesem Jahre zum Abschluß gelangen. Inzwischen stellt sich jetzt heraus, daß die bei dem Anschluß interessirten Handelskreise Hamburgs für das Uebergangsstadium eine

## Berliner Brief.

Ein tröstender Gedanke bleibt es immer, daß die Milliarden doch noch nicht gänzlich „verpulvert“ sind; die alljährliche Revision der Schätze im Spandauer Juliussturm zeigt, daß der Kriegsschatz und der Invalidenfonds in Höhe von zusammen etwa 680 Millionen Mark vom Zahne der Zeit noch nicht gefressen sind. Das respectable Stümchen besteht allerdings zum größten Theile bereits aus Papieren, aber auch die letzteren gelten für so goldstark wie die Zwanzig- und Zehnmarkstücke, aus denen der Reichskriegsschatz besteht. Die Werthpapiere tief unter der Erde haben bereits einen Krach überstanden, einen Krach, bei dem bekanntlich selbst die Prioritäten großer Eisenbahnen unsicher wurden, aber jetzt haben sie sich erholt, sind wieder gesund und zahlen so prompt Zinsen, daß der Staat, der einst fürsichtig die „Privaten“ die Kasernen aus dem Feuer holen ließ, dieselben Bahnen der Verstaatlichung für würdig hält. Und nach abermals zehn Jahren werden sie vielleicht doppelt so viel Zinsen bringen als jetzt, was übrigens schwerlich verhindern dürfte, daß wir, wenn die neueste Aera fortdauert, viermal so viel Steuern zahlen werden. Im Vertrauen gesagt, werden in Deutschland noch immer sehr wenig Steuern gezahlt; die Steuern pro Kopf der Bevölkerung betragen in Frankreich mehr als drei-, in England vier- und in Amerika fünfmal so viel als in Deutschland; und in dem vielgelobten Paris zahlt man ungefähr sechsmal so viel Steuern als in Berlin, welsch letzteres allerdings nächst Frankfurt a. M. und Wiesbaden die höchstbesteuerte Stadt der Monarchie ist. Und sind wir wirklich ein so armes Land, daß wir diese geringen Steuern so schwer empfinden? Es muß wohl sein, obwohl die Klagen über den Steuerdruck, die immer laut werden und laut werden, so lange man zurückdenken vermag, nicht den richtigen Maßstab zur Beurtheilung geben. Dieser richtige, untrügliche Maßstab liegt in der Höhe der vorgenommenen Pfändungen, und diese Ziffer soll leider in Berlin eine procentual verhängnisvoll steigende sein. Es ziehen hier Jahr für Jahr, lediglich wegen der Steuern Leute weg, und leider nicht die Armen. Der Zugzug dagegen ist selten sehr bemittelt, und vielleicht liegt in diesen Umständen auch ein kleiner Beitrag zur Lösung der Frage von der Vermehrung des Proletariats. Die Bettelei steht wieder einmal in vollem Flor, und sie treibt die verschiedensten Blüthen. So war neulich ein fein gekleideter Mann mit einem mächtigen Actenstück bei mir, der sofort mit dem Gesuche, um ein befristetes unverzinsliches Darlehn rückzahlbar vom lieben Gott hervorrückte. Eine kleine Spende trug er gewissenhaft in sein Actenstück ein, und auf Befragen erklärte er vertrauensvoll, sein anständiger Anzug öffne ihm alle Pforten, und sein Actenstück sei ein bewährtes Schutzmittel vor polizeilicher Neugierde, denn Niemand vermüthe in ihm einen Bettler. Vor Herren mit

Acten haben sogar Portiers und Diener Respect, die in ihm einen Anwalt oder gar — Gerichtsvollzieher vermuthen, dessen Besuch bei Zustellungen ja sogar reichen Leuten zuwellen gilt. Der Mann erklärte mir, er „mache sein Leben“, zumal er gewissenhaft Festeabend mache, wenn er drei Mark verdient habe; auch gab er mir die schätzbare Zusicherung, mich vor 4—5 Jahren nicht wieder heimzufinden, denn er habe die ganze Stadt in Bezirke eingetheilt und so lange dauere es mindestens, bis er „herumkomme“. „Berlin ist groß“ — setzte er lächelnd hinzu, und indem ich ihn hinauscomplimentirte, sagte ich: „Sie haben ja so Recht!“ Der Portier öffnete „dem Herrn“ die Thüre, der gleich jedem zehnten Berliner vergnügt vor sich hinsummte: „Du kennst mein Herz noch lange nicht — lange nicht, — Du kennst . . . . .“

In noch eleganterer Weise wird in den Wahlversammlungen der Herren Antifortschrittler gefochten, wo gleich ein bis zwei Nickel Entree erhoben werden. Dieser Obolus wird auch gern entrichtet, denn einmal will doch Jeder einen Kuppelabend mitmachen. Mit der sonstigen Sammlung der Zuhörer ist es, weil das Eintrittsgeld zur „Vorstellung“ ein Unrecht auf einen „Riesen-Radau“ gewährt, natürlich nicht weit her, und wenn der Vorlesende seine Rede beginnt: „Meine Herren, es handelt sich heute Abend um . . . . .“ so unterbricht ihn der donnernde vielschichtige Ruf: „um die Groschens!“

Ja, es handelt sich „um die Groschens!“ — Das ist ein wahres, gewichtiges Wort und zugleich ein vernichtendes Urtheil über die scandaleöse Wahlbewegung, welche einzelne antifortschrittliche Gruppen in Scene setzen. Die „Groschens“ fließen übrigens jetzt noch in tausenden von Mark; es giebt „Herren von hier“, die gleich dem „Mädchen aus der Fremde“ ihre Gaben spenden, freilich nicht mit jedem Frühling, sondern mit jeder Wahl. Sie lassen sich ihr Flascio etwas kosten, und zahlen wie die Fürsten oder wie ein „Herzog“; — zur Feier des kronprinzlichen Geburtsstages giebt es wieder großes „Freibier, Freiconcert“ — panem et circenses! Der große Wählerfang nach englischem Muster würde vielleicht Erfolg haben, wären nicht unter den Anhängern der Herde Stöckers so viel räudige Schafe, welche an der großen conservativen Krippe fressen, bei der Wahl aber doch statt für Christian Traugott Stöcker für Rudolf Virchow stimmen, weil dieser ihrem schlechten Herzen, obwohl er in Diktis im Kaufhaus weilt, immer noch näher steht, als der Herr Hof- und Domprediger, der sich mit den Worten trösten müssen wird: „Ach, was giebt es doch für schlechte Menschen!“

Außer den Herren Lieutenants a. D., welche von Charlottenburg und Steglitz fast täglich nach Berlin kommen, um in die Wahlbewegung einzugreifen — „Wer kann vor seinen Genius!“ sagte Henri — haben uns in jüngster Zeit viele berühmte Leute besucht — der reichste

Mann der Welt, Macay, der Walzerkönig Strauß, Eduard nämlich, dessen Programm fast nur Schöpfungen von ihm selbst, von Johann und Joseph Strauß bot, Graf von Schack aus München, dem die Interviewer nicht sein Geheimniß über das Ziel seiner prachtvollen Gemäldegalerie nach seinem Tode entreißen konnten. Allgemeinen Schreck bei Hofe erregte die Nachricht, daß der Schach von Persien, Naas Eddin, von Petersburg einen Abseher nach Berlin machen wird, um uns seines ferneren Wohlwollens zu versichern. Dieser Tage, nachdem Lasker, der kleine, wirklich völlig ergraute parlamentarische Held à ses premiers amours, zur Fortschrittspartei zurückgekehrt ist, kommt auch Fürst Bismarck — auf einige Tage wenigstens — zurück in seine gehegte Residenzstadt.

Auch Bisse ist aus Frankfurt a. M. wiedergekehrt. In seinem Reiche im Concertsaale, wo außer im Himmel viele Berliner Cher geschlossen werden, giebt es keine Dissonanzen, keine Lachlosigkeit und seine Ruhestörungen sind voll Harmonie. Schläge erhält hier nur die Pauke und Trommel, die Rieder von Schubert und Mendelssohn sind keine antisemitischen Kampfstücke, sie sind entzückend für alle Herzen, für den Bruder mit dem Ordensband und die Schwester mit dem Keimwandmieder — Pardon — mit der seidenen Robe! Ja, man muß in's Reich der Töne flüchten, denn selbst auf der Bühne muß man Anklänge an die Tagesfrage fürchten, obwohl die Komiker Alles ausmerzen, was daran erinnern könnte, die Uhr der reichen Dame mit dem „Colli“ um den Hals nicht mehr auf „sechzehn Rabbinern“ gehen lassen, Hirsch nicht mehr in der Tanzstunde tanzt und selbst die polnisch-jemittischen Quartette von der Polizei nicht mehr geduldet werden.

„Der Mann im Monde“ entzückt im Wallnertheater ein volles Haus, obwohl die Handlung, der Dialog, die Kalauer und Couplets an das Arbeitsmaterial des Klemptners erinnern, aber was thuts? Wenn das Blech reizend ist, gefällt es — in den jetzigen Zeiten sind die Possendichter Seelenärzte, Spezialisten für die Ershütterung des Zwerchfells, Besieger der großen Krankheiten der Zeit, der Nervosität und der Hypochondrie. — Das Victoriatheater ist dem klassischen Genre wiedergewonnen, das ist ein guter Erfolg für das anscheinend noch in weiter Ferne liegende „deutsche Theater.“ Ernst Posart besiegt die Einwände der Kritik, indem er das Publikum erobert, welches sich bei tüchtigen Leistungen nicht beeinflussen läßt. Die Regie läßt zwar zuweilen den alten Glanz der Hahn'schen Feerien in das Drama hineinpielen, aber in geschickter Weise ist dies eine Zugabe, die man sich gefallen lassen kann. — Ein neues Rauchtheater ist als Alhambra-Theater entstanden; neu ist zwar nur der maurische Name, denn es handelt sich um das frühere Heinsdorf-Theater in der Wallnertheaterstraße, — ci devant Bundeshalle. Damals herrschten durch die guten



kürzere Frist wünschen, als in dem Vertrage vereinbart worden ist und das Bestreben gemacht werden sollen, um dies Ziel zu erreichen. In durchaus richtiger Bemessung der Verhältnisse hatte der Finanzminister Bitter bei der bezüglichen Verabreichung von vornherein eine kürzere Übergangsfrist als zweckdienlich vorgeschlagen, hatte indessen, den mehrfach versuchten Vorstellungen nachgebend, in die jetzige Vereinbarung gewilligt. — Einzelne zur Ausführung des Zollanschlusses erforderliche Bauten gestalten sich überaus umfangreich. Am meisten gilt dies von dem großen Unfluth-Canal, welcher das Freihafengebiet von dem angrenzenden Gebiete trennt. — Ueber die Verhandlungen wegen des Zollanschlusses von Bremen sind mehrfach widersprechende Nachrichten verbreitet. Wie wir verbürgt melden können, hängt der Beginn der Verhandlungen noch von wichtigen Vorverhandlungen ab, welche im Laufe der nächsten Woche in Bremen stattfinden werden. Es wird uns als gänzlich haltlos bezeichnet, daß die Höhe der Kosten für den Zollanschluß Bremens die gleiche Summe wie für jenen Hamburgs erreichen würde. Es wird sich vielmehr um eine verhältnismäßig geringere Summe handeln.

Δ Berlin, 7. Octbr. [Der zweite und dritte brandenburgische Provinzialparlament] der Conservativen sind vorchriftsmäßig am 5. d. in Cottbus und am 6. Oktober in Frankfurt a. D. abgehalten worden. In Cottbus hielt Herr v. Wedell-Malschow, der betriebsfreie Handels- und Tabaksmontepolit, den inzwischen ein entschiedener liberaler Antisichthorn aus dem Uckermärkischen Tabakbau-Wahlkreise zu verdrängen sucht, dieselbe Rede, wenn auch mit einigen sozialistischen Zusätzen, wie in Brandenburg. Nach ihm hielt der Landtagsabgeordnete Dr. Kropatschek-Brandenburg eine mit mancherlei unwahren Angriffen gegen fortschrittliche Abgeordnete gepickte Rede für Zwangsimpositionen; es folgte der Reichstagsabgeordnete Landrath Freiherr von Mantuffel-Luckau, der Sohn des Ministerpräsidenten der Reactionszeit, mit einer Rede über die Presse, dann ein paar orthodoxe Pastoren und schließlich der conservative Landtagsabgeordnete von Liebermann (Bezirksverwaltungsgerichts-Director) gegen die Fortschrittspartei und für Versöhnung mit der Socialdemokratie. Letzterer Herr wird in der „Germania“ mit dem Candidaten des ersten Berliner Wahlkreises, dem Lieutenant a. D. Liebermann v. Sonnenberg, verwechselt. Dazu ist das brandenburgische Junkerthum doch noch zu vornehm, um die Berliner Candidaten, insbesondere außer den genannten die Herren Gremer und Schulze, auf Parteitagen auftreten zu lassen. Unser Sticker ist freilich immer lieb und werth, — auch wenn er zur Zeit der Rede vom König Hektor bei der ganzen Landtagsfraction als enfant terrible galt und im Abgeordnetenhaus wegen seiner Unvorsichtigkeit in Betreff der Wahrheit seiner Behauptungen auch wohl noch ferner gelten wird. Er erschien auf dem letzten Parteitage in Frankfurt a. D. und brachte, nachdem Dr. Kropatschek seine Fünfzrede vom Tage zuvor wiederholt hatte, frischeres Leben in die Verhandlungen. Neben allen den alten Angriffen — wie den Schulze-Deilich'schen Gropmächstikeln an gerechnet — kam denn richtig die Judenhege an die Reihe. Inzwischen laueren in Berlin im zweiten Wahlkreise die Betreuer auf ihren Candidaten. Seine Collegen und Freunde Zul. Schulze und Gremer traten mit Vorträgen in die Breiße, bis der Gesehtzte kam, um über die Livoliversammlung mit Laster und Richter sein Gift auszulegen und dabei die bezeichnende Bemerkung zu machen, Richter ereifere sich über das Tabaksmontopol, d. h. „über eine Sache, die noch gar keine greifbare Form gewonnen habe.“ Das Tabaksmontopol und das „Patriotium der Enterbten“ werden selbst unsern Sticker bedenklich. — Staat läßt sich damit vor den Wählern nicht machen, das sehen die Herren schon ein. — Grminister Hobrecht, der in einer ganzen Reihe von Kreisen als nationalliberaler Candidat auftaucht und von Bennisgen als besondere finanzielle Capacität für den dritten Braunschweigischen Wahlkreis empfohlen ist, wird von dem Angriff der „Nordd. Allg. Ztg.“, da derselbe augenscheinlich aus der nächsten Umgebung des Reichskanzlers kommt, in seiner nationalliberalen Zukunft ernstlich bedroht. Daß Hobrecht, wenn er nicht grundsätzlicher Anhänger des Tabaksmontopols war, nicht nach Camphausen Minister geworden wäre, muß Jedermann, der sich mit Politik beschäftigt, von vornherein annehmen. Vor seiner Ernennung zum Finanzminister hatte er sich mit Finanzpolitik gar nicht beschäftigt; auf die Finanzverwaltung der Stadt Berlin hat er keinen maßgebenden Einfluß geübt; seine Ministerlaufbahn und in derselben die erst nachträglich veröffentlichte Denkschrift über die Nothwendigkeit der 245 Millionen

neuer Steuern unterstützen seine parlamentarische Laufbahn keineswegs. Dem Angriff Eugen Richter's in der bekannten Debatte des Abgeordnetenhauses, als Herr Hobrecht die Nationalliberalen verleite, den dauernden Steuererlaß der 14 Millionen abzulehnen (Sitzung vom 28. Januar 1881) stand er wehrlos gegenüber. Im Reichstage wird er, von rechts und links angegriffen, schwerlich eine finanzpolitische Autorität werden. — Die Frage, ob der schwarze Gremer dem einstimmigen Votum seiner Wahlmänner folgen und sein clericales Mandat niederlegen würde, wird ohne Zweifel seine neuen Parteigenossen lebhaft beschäftigen müssen. Da ein paar sichere deutschconservative Wahlkreise durch Beförderungen und Todesfälle vacant sind, könnte seine Wahl als Conservativer der Zwangslage des Aermsten ein Ende machen und ihn dem Abgeordnetenhaus conserviren.

\* Berlin, 8. Octbr. [Berliner Neuigkeiten.] Auf die Glückwunschk-Adresse, welche die städtische Verwaltung an die Großherzogin von Baden aus Anlaß ihrer silbernen Hochzeit und der gleichzeitigen Vermählung ihrer Tochter mit dem Kronprinzen von Schweden und Norwegen gerichtet hat, ist nunmehr von der Tochter unseres Kaiserpaars beim Magistrat und den Stadtverordneten folgendes Dankschreiben eingegangen: „Der Magistrat und die Stadtverordneten Berlins haben mir zu der am 20. September stattgehabten Doppelfeier, der fünfundsingzigjährigen Wiederkehr meines Vermählungstages, sowie der Gefeßigung meiner Tochter mit dem Kronprinzen von Schweden und Norwegen herzlichste Glückwünsche dargebracht und dabei der werthen Theilnahme warmen Ausdruck gegeben, welche die Vertreter der Stadt Berlin mir von meiner Kindheit an erwiesen und auch treu bewahrt, nachdem ich das Elternhaus und damit die engere Heimath verlassen hatte. Ich erwidere diese wohlthuende Rundgebung mit dem aufrichtigsten Danke und preise mich glücklich, dem Ausspruch des Magistrates und der Stadtverordneten in ihrem Schreiben vom 20. Septbr. aus vollem Herzen beistimmen zu können, daß die Segenswünsche, welche bei Schließung meines Ehebandes den Neudermählten dargebracht wurden, in vollem Maße sich erfüllt haben und ich für die Zukunft meines theuren Kindes und ihres Gatten nichts Schöneres erhoffen kann, als daß ihnen ein gleiches Glück möchte beschieden sein. Indem ich die wohlwollenden Gesinnungen, welche die Vertreter Berlins mir widmen, in herzlichster Weise und mit den besten Wünschen für die Wohlfahrt ihrer Stadt erwidere, versichere ich dieselben meiner vorzüglichen Werthschätzung. Karlsruhe, den 2. Octbr. 1881. Luise, Großherzogin von Baden, Prinzessin von Preußen.“ Der Magistrat hat die schlechte Befehung der durch den Tod des Dr. Cauer erledigten Stadtschulratstelle bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt. — Das Curatorium für das städtische Erleuchtungswesen wird den technischen Ober-Dirigenten der Gasanstalt, Reiskner, und den Dirigenten der Straßenbeleuchtung, Fischer, nach Paris zur elektrischen Ausstellung senden, um dort die elektrische Beleuchtung kennen zu lernen und deren Anwendung für Straßen und Plätze zu prüfen. — Herr Bau- rath Hobrecht ist in Anerkennung seiner Verdienste um das Gelingen der städtischen Wasserwerke zu Darmstadt zum Ehrenbürger dieser Stadt ernannt worden. — Der Anfangs des Jahres hier selbst gegründete Literarische Club hat sich am gestrigen Abend definitiv constituirt. Die Mitglieder des provisorischen Vorstandes, die Herren Abgeordneten Professor Hänel und Dr. Alexander Meyer, Professor Henoch, General-Consul Landau, Friedrich Spielhagen und Dr. Löwenfeld, wurden wieder und an Stelle des Herrn Dr. Frenzel, welcher abgelehnt hatte, Herr Professor Brugsch-Pasha neu in den Vorstand gewählt. Der Club zählt zur Zeit etwa 200 Mitglieder. — Der Antrag der Königsberger Thee-Gesellschaft, ihr für die Wintermonate den Ausschank von warmem Thee ohne jeden Zusatz von Spirituosen in den auf städtischen Terrains errichteten Selterwasserbuden zu gestatten, ist vom Magistrat genehmigt worden. — Ein neues Project zur Verwerthung des alten Viehhofes. Eine hiesige Finanz-Gesellschaft beabsichtigt, das Terrain des alten Viehhofes mit allen Baulichkeiten zu erwerben, um darauf neben einer großartigen Brauerei ein Vergnügungs-Etablissement à la Tivoli in Kopenhagen einzurichten. Die vorhandenen Gebäude sollen zu dem gedachten Zweck ganz passend sein, und die stetige Entwicklung der Verkehrsmitel, Pferdebahn, Verbindungsbahn u. d. d. dürfte das großartig geplante Unternehmen leicht rentabel machen. Stellt die Berliner Viehhofs-Actien-Gesellschaft nicht zu exorbitante Forderungen, so wird das Geschäft jedenfalls perfect und dürfte der vortheilhafte Einfluß einer solchen Anlage auf die Verhältnisse des nördlichen Berlin nicht zu unterschätzen sein. — Auf den Berliner Pferdebahnliesen sind im Monat September 1881

4,419,471 Personen befördert und dafür 576,334,40 Mark, durchschnittlich pro Tag 19,212,81 M. eingenommen. Die Einnahme im September 1880 belief sich auf 527,321,38 M. oder durchschnittlich pro Tag 17,577,38 M. Davon entfallen auf die einzelnen Strecken: Ringbahn 1,233,976 — Gesundbrunnen 143,315 — Pankow 68,859 — Tegeler Chaussee — Weidenbamer Brücke 256,274 — Tempelhofer — Dönhofsplatz 45,911 — Niddorf — Dönhofsplatz 142,193 — Charlottenburg 172,134 — Kreuzberg — Dönhofsplatz 196,877 — Kreuzberg — Behrenstraße 257,924 — Moabit — Spittelmarkt 242,434 — Treptow — Spittelmarkt 282,439 — Schöneberg — Spittelmarkt 298,651 — Zoologischer Garten — Spittelmarkt 279,216 — Zoologischer Garten — Moritzplatz 271,474 — Görliger Bahn — Behrenstraße 386,511 — Eisenbahnstraße — Hallesches Thor 68,542 — Bülowstraße — Monbijouplatz 101,463 — Kronenstraße — Hofenplatz 78,210 — Tegeler Chaussee — Dalldorf 3068 Personen.

[Differenzen zwischen Fürst Bismarck und dem Finanzminister.] Die Kreuzzeitung schreibt: Liberale Blätter wollen aus der neulichen, auch von uns gebrachten Noth der „Berl. Pol. Nachr.“ über den Finanzminister Bitter und dessen Projecte noch keine volle Befriedigung ihrer Zweifel über dessen Stellung zum Fürsten Bismarck erkennen; wir geben ihnen deshalb die Versicherung, daß in Regierungskreisen seit geraumer Zeit von solchen Zweifeln absolut nicht die Rede gewesen ist.

Nordhausen, 4. October. [Wahl eines zweiten Bürgermeisters.] Zu der bei dem hiesigen Magistrat vacanten Stelle eines Beigeordneten sind nur sieben Bewerbungen eingegangen, nämlich von zwei Bürgermeistern (Oberberg und Prenzlau), einem Polizeidirector (Hilberheim), einem Rechtsanwalt (Breslau) und drei Gerichtsassessoren (Hannover, Einbeck, Schmölin). Die Wahl findet in der nächsten Stadtverordnetenversammlung am 17. d. M. statt.

Kassel, 6. October. [Das furchtbare Brandunglück.] welches das von einer durchweg armen Bevölkerung bewohnte Abthondorf Da herda im Kreise Gersfeld vorige Woche, wie wir bereits mittheilten, heimgesucht hat, beschäftigt noch vorzugsweise die Gemüther. Der amtliche Bericht sagt über die Entstehungsurache des Feuers das Folgende: Es ist bereits sicher festgestellt, daß das Feuer durch den Schornstein de Backhauses des Gastwirths Peter Grösch, wo gerade gebacken werden sollte, entstanden ist. Von hier wurden die Funken über die einige Meter entfernte Scheune eines Nachbarn getrieben, wodurch auch diese in Brand gerieth. Der starke Wind trieb darnach das mitbende Element von einem Giebel zum andern, jenes mischlichen Widerstandes spottend. Bei diesem rapiden Umfingreifen des Feuers war an Rettung von Effecten wenig zu denken, und find darum die Abgebrannten, zum größten Theile gar nicht versichert, schwer sehr schwer heimgesucht worden.“ — Zu diesem großen Unglück ist noch ein zweites gekommen. Die Diphtheritis und das Scharlachfieber sind nach einer Depeche des Landraths Reiser in Da herda kurz nach dem Brande ausgebrochen. Viele Personen sind an diesen beiden bösartigen grassirenden Krankheiten erkrankt; zur Pflege sind einige harnberzige Schwestern vorrathig angelangt. Und so herrscht unter der so schwer geprüften Bevölkerung unsagbares Elend. Möchten doch die milden Gaben reichlich fließen und so viel wie möglich die Noth gelindert werden. Es fehlt an Lebensmitteln und Kleidungsstücken, u. A. aber auch an Nähadeln und Zwirn, womit die Aesten die Kleidungsstücke flicken können. (Han. Cour.)

## De sterreich - Ungarn.

\* Wien, 7. Octbr. [Die große slavische Partei.] Wie De sterreich-Ungarn ein Großslavenstaat wird und was diese Metamorphose für weitere Consequenzen hat? das ist eine äußerst lehrreiche Geschichte, deren Zeitgemäßheit und praktischer Anwendbarkeit auf unsere Zustände es nicht das Geringste schadet, daß das Ganze leider verurtheilt ist, eine bloße „schöne Idee“ zu bleiben. Dem deutschen Club auf der Linken soll ein nicht minder einseitlicher Club auf der Rechten entgegengesetzt werden, der nicht bloß die Slovenen und Dalmatiner aus der Fraction Hohenwart in sich aufnehmen, sondern auch — Wunder über Wunder! — eben so sehr die Polen wie die Ruthenen an sich ziehen und natürlich Alle dem czechischen Patronate unterordnen werde. Man braucht den Gedanken nur auszu denken, um ihn wahrhaft glorios zu finden! Der Anfang mußte natürlich die vollständige Amalgamirung der Alt- und Jungczechen sein; und die Erfüllung dieser Vorbedingung erscheint nicht allzu schwierig, da die Letzteren noch niemals Anstand genommen haben, ihren liberalen Firniß herunterzuklagen, so oft die „Nation“ es fordert. Aber siehe da! kaum ist urbi et orbi verkündigt, daß beide Fractionen hinfort nur noch Eine Partei bilden, da bricht am selben Tage auch schon der alte Hader mit doppelter Gewalt hervor. Die Jungczechen fragen: „was nützt mich der Mantel, wenn er nicht gerollt ist?“ und wie ein schlechter Jagdhund, der noch nicht dressirt ist, prallt ihr Führer, Dr.

alten Zeiten; nach mittelmäßiger Vorstellung rangirten sich die Paare zum Tanz, im heißen Reigen galt noch das Wort des braven Baron Gondremart: „Am Mitternacht beginnt erst das Leben!“ Aber die Polizei schloß den Tempel der Terpsichore und ihr Priester, der alte Schmiedel überlebte den Schlag nicht — und als die Verordnung fertig war, da legte er sich nieder und schlief — aber jenen Schlaf, von dem man nicht wieder erwacht. Christoph Wild.

## Briefe aus Paris.

Wenn Einer eine Reise thut, so kann er bekanntlich was erzählen. Als Ihr Pariser Briefschreiber vor wenigen Tagen die unfählich schwierige Steintreppe zum Stbathhof in Paris, welcher mit seinen grauen Steinmaffen einen grämlichen Abschluß des Boulevard de Strasbourg bildet, hinaufflieg, um einen freiwillig-gezwungenen Absteher in die neueste Gegend des deutschen Vaterlandes zu unternehmen, schien seine allergnädigste Freundin Frau Sonne so herblichglänzend auf den großen Platz vor dem Bahnhofgebäude, daß dessen gewiß seit dem zweiten Kaiserreiche nicht mehr gewaschene Fenster in trügerischer Reinelichkeit bligten und die darüber befindlichen Lettern der drei sacramentalen Worte „Liberté, Egalité, Fraternité“ — ihres ehemals gold-bronzenen Ursprunges gedenkend — fast verheißungsvoll in der Helle des schönen Spätsommermittags erstrahlten. Beinahe kam es mir schwer an, Paris selbst auf eine kurze Frist zu verlassen, als ich mich zur rechten Zeit erinnerte, daß in einer Stunde vielleicht schon die Sonne nicht mehr scheinen werde. Dann werden die Fenster an der Gare de l'Est wieder ihre frostige Blindheit annehmen, die Freiheit und die Gleichheit und die Brüderlichkeit werden wieder so reparaturbedürftig ausfallen, als zuvor, die Abendblätter erscheinen dann und keifen um Gambetta's Bart, und überlege ich es mir recht, so könnte ich mein nächstes Feuilleton aus Paris eben so gut im Angesicht des Münsters zu Strassburg beginnen, als beim Kärm und Getriebe der Boulevards.

Wie es die Pflicht eines gewissenhaften Feuilletonisten erheischt, begann ich schon am Villeschalter nach einem rechtschaffenen Reise-abenteurer auszufahnen. Musternden Blickes erforschte ich den Habitus der Reisegefährten, horchte auf die Worte, welche sie miteinander sprachen, entfernte mich eiligt, sobald die carrirten Accente Alt-Englands an mein Ohr schlugen, wurde aber aufmerksam, wenn unzufriedenen aussehenden Herren und pelzbelaidete Damen nahten, welche ich von vornherein mit dem Collectivnamen „Nihilisten“ belegen zu müssen glaubte. Es traf sich zwar manchmal, daß der unzufriedene Herr das Deutsch aus der Gegend von Meissen sprach und die Dame im Pelz ihm secundirte, aber ich gab doch die Hoffnung nicht auf, einen Coupénachbar zu finden, der anstatt der belegten Butterbrote

Proben von verschiedenen Dynamitorten im Handkoffer führte, oder eine Reisegefährtin zu entdecken, welche bei der Vera Cassulisch französischen Stunden genommen hatte und mir nach der dritten Station versicherte, dieselbe habe eine sehr vortheilhafte Ausprache. Jedoch nichts davon ereignete sich, und schon wollte ich nach dem dritten Läuten der Bahnhofsglocke müthig in eines der menschenmordenden Compartiments der französischen zweiten Wagenklasse steigen, als eine junge Dame eiligt auf den Perron stürzte — hier, verehrte Leserin, beginnt meine Reiseventure, — den Rest ihres Athems in zwei Küffen auf den Wangen einer älteren, respectabel aussehenden Frau aushauchte und dann wie das bekannte Lämmlein, weiß wie Schnee, leichtfüßig in mein Coupé sprang, welches ein braver Schaffner der Linie Paris-Nancy-Strassburg verständnißvoll hinter ihr zuschloß.

Sie war aber keineswegs weiß wie Schnee, sondern trug ein elegantes, graues Kleidecostüm, grauen Hut mit grauer Feder, graues Mieder, graues Kleid, woraus ein grau beschuhtes Füßchen hervorgräzte, graue schwedische Handschuhe — mein gelübt's Auge ertheilte ihm die Nummer fünf und ein halb —, der ein graues Reisetäschchen umspannte. In dieses graue Einerlei spielten die blonden Effecte eines achtzehnjährigen Mädchenkopfes, nach dessen Musterung ich gern auf Nihilisten und Dynamitbutterbröte Verzicht leistete. Der Sitzug hatte sich mittlerweile in Bewegung gesetzt und ich blickte mechanisch durch die Waggonfenster in die Landschaft, wo reizende Willen und sonne Lande auf meinem Auge vorüberflogen. Da ich ein guter Kopfrechner bin, calculirte ich, welches Lebensalter mich bei arithmetischer Progression meines zeitigen Einkommens in die Lage setzen würde, ein gleiches buen retiro zu erwerben. Mein Crempel, dessen Resultat mich im einhundvierundachtzigsten Jahre des Lebens zum Villenbesitzer machte, war gerade zu Ende, als sich die grau behandschuhte Rechte meines Gegenübers zu der Höhe meiner Nase erhob, und eine mehr bräunliche als melodische Stimme fragte: „Vous fumez Monsieur?“ Nun, ich bin in der That ein eifriger Verehrer des Göttergeschenktes, welches man Tabak nennt, und die weißesten Gardinen meines Zimmers pflegen nach acht Tagen grau-gelbliche Resignationsnünancen anzunehmen, aber noch nie war mir von einer blonden Dame in einem Eisenbahnwagen eine Cigarette angeboten worden. Ich flatterte irgend etwas zur Antwort, worauf die Stimme noch brüchiger als zuvor ertönte: „Tant pis, moi je fume.“ Und dichter, wohlriechender Rauch erfüllte bald unser enges Coupé. Ich mochte wohl mit etwas sehr veränderten Blicken diesem Treiben zusehau haben, denn plötzlich erhob sich das graue Fräulein — jetzt, verehrte Leserin, kommt der Schluß meines ebenso kurzen, als der Wahrheit getreuen Reiseabenteuers — gab mir einen ziemlich derben Schlag auf die Schultern, und brüllte mich an: „Oh je vois ce que c'est

— Sie halten mich für ein Mädchen, ich bin aber „un homme.“ — „Un homme“ war sie, oder vielmehr er gerade noch nicht, aber in der That ein bildhübscher Burche von achtzehn Jahren, der ein weißliches Costüm gewählt hatte, um seinem Vater in Paris durchzubrennen, um sich auf einem Rauffahrerschiff anwerben zu lassen. Die alte Dame am Bahnhof sei die Wirthschafterin seines Herrn Papa, sie habe ihm Geld bis zur Reise nach Strassburg gegeben, dort bestie er einen Dnef, der für seine Ausrüstung und Anwerbung Sorge tragen werde. Das Frauencostüm flamme noch von einer Maskerade her, er habe es aus Laune mehr, denn aus Vorsicht gewählt, und es wäre nicht das erste Mal, daß er sich in der nächtlichen Verkleidung einen Zup gemacht. Ich unterdrückte meine Kritik über das etwas sehr abenteuerliche Verfahren des jungen Mannes, wünschte ihm für seinen künftigen Seemannsberuf alles Glück, und wir schlossen gute Freundschaft für den Rest der Reise.

Die Fahrt bis Strassburg erscheint nicht bemerkenswerther und interessanter, als das Durchfliegen jedes andern platten Landes im Silzuge. Die Departements der Marne, der Meurthe-et-Moselle und der frühere Bas-Rhin sind von außerordentlicher Fruchtbarkeit und bilden die Kornkammern des westlichen Frankreichs. Landschaftliche Schönheiten fallen dem Auge erst auf, sobald man hinter Deutsch-Lothcourt in das elssässische Reichsland gelangt. Hier treten die rauhen, wildbewachsenen Höhenzüge der Vogesen hervor, zerklüftete Thäler und steil hinansteigende Hochplateaus bildend, ein Gebirgszug von oft schauerlicher Romantik. Die deutsch-französische Grenze zeigt recht frappirend, in welcher Weise Frankreich einer deutschen Invasion geöffnet ist. Der Schutz der grandiosen Befestigungswerke von Strassburg ist jetzt einem patriarchalischen Schlagbaum gewichen, der bei Lothcourt das Gebiet der Länder scheidet. Ein deutsches Armeecorps könnte fast ohne jede Schwierigkeit im Verlaufe von fünf Stunden bis vor die Thore von Nancy gebracht werden, wenn es bis dahin auf erheblichen Widerstand nicht stößt.

Es war in der siebenten Morgenstunde, als ich in Strassburg anlangte. Enge Gäßchen mündeten in den Bahnhof und laufen sächerartig in der Steinstraße, der Hauptgeschäftstraße der Stadt, zusammen. Die Steinstraße hat bekanntlich bei der Beschließung am meisten gelitten. Heute ist keine Spur mehr von der einstigen Zerstörung geblieben. Die Häuser sind in modern-schönen Formen wieder aufgebaut, nur einige zeigen noch eine Art Erinnerung eingemauerte Bomben. Nicht weit davon drängen sich in geringen Entfernungen die drei großen Plätze, der Platz Kleber, Gutenberg und Broglie. Die beiden ersten weisen die verschönsten Giebelbauten der alten Quartiere, welche man in Breslau, in Münster, in Köln und am ausgeprägtesten am Grande Place in Brüssel findet. Hingegen ist der



Gregor, in den „Parodist“ viel zu früh mit dem Gedanken vor, was dann zu geschehen hat, wenn eine einseitige großslawische Partei die reichthümliche Majorität darstellt, auf die Graf Taaffe sich „mit vollem Vertrauen“ zu stützen erklärt hat. Dann haben in Warschau „die beiden größten slavischen Herrscher“ sich miteinander zu verständigen, „ehe der Conflict Oesterreichs mit Deutschland ausbricht“, und zwar in der Weise, daß der Czar und sein genialer Minister nicht bloß die Interessen der Balkan-Slaven, sondern, unbeschadet des österreichischen Staatsgedankens, auch die der Slaven an der Moldau und Donau wahrnehmen.“ Natürlich spitzt man bei dieser ungeheuerlichen Ausgesandtheit nicht bloß in Wien, sondern — bezüglich der Slaven an der Donau — auch in Pest gewaltig die Ohren. So hat es denn Rieger gar eilig, den vorspringenden Jagdhund zurückzufahren; seine „Politik“ muß feierlich erklären, es sei das lediglich die Privatmeinung des Herrn Dr. Gregor, der außer jeder Fühlung mit den Führern der Nation stehe. Damit wäre denn freilich der großslawische Club, der die Monarchie der Habsburger regieren soll, im Embryo zertrümmert, wenn nicht einmal Alt- und Jungeschehen sich mit einander vertragen können. Daß aber Rieger, obgleich er zu klug ist, es auszusprechen, mit seinem Großslavenclub, der den Reichsrath und durch sein Executiv-Comité das Ministerium beherrschen soll, schließlich gar nichts anderes will noch wollen darf, als Gregor, das hat er zur Genüge bewiesen durch die Mosauer Wallfahrt; durch sein Memorandum an Napoleon III., das den Franzosen die Marschroute durch ein unabhängiges Böhmen als kürzesten Weg in das Herz von Deutschland empfahl; durch das Memoire zur Pontusfrage und durch die Adresse an Afkafow — kurz durch eine ganze Reihe von Schritten, die Beust als „Landespreisgebung“ bezeichnete, „um kein härteres Wort zu gebrauchen, das auf Aller Lippen ist.“

Pest, 6. October. [Übermal ein Scandal.] Der Redacteur des „N. Pol. Volksbl.“ in Pest, Herr Paul Tencer, ist Dienstag Abends das Object eines allerdings mißlungenen Attentatsversuches gewesen. Das genannte Blatt brachte am 15. September das Porträt des Grafen Clemens Batthyany und in dem Text zum Bilde war auf das Gerücht von einer Verbindung des Grafen mit Fräulein Emilie Loisset hingewiesen worden. Am nächsten Tage erschienen in der Redaction des genannten Blattes Baron Alexius Orszy und Andor v. Pechy, um im Namen des Grafen Clemens Batthyany für die Veröffentlichung des Bildes und der betreffenden Notiz Genußnahme zu fordern. Herr Tencer erklärte, daß er das Porträt in Folge eines Telegrammes eines Wiener Blattes gebracht, ebenso wie er den Tag zuvor das Bild der Kunststickerin Loisset auf Grund einer Notiz der „Jedaroßi Lapot“ veröffentlicht habe. Trotzdem ließ sich Tencer nach längerem Unterhandeln zu einer, von den Bevollmächtigten Grafen Batthyany's acceptirten Erklärung herbei, in welcher das Bedauern über die Verbreitung der — wie sich später herausstellte — falschen Nachricht ausgesprochen wurde. Diese Erklärung befriedigte den Grafen nicht, und da das Blatt eine andere von diesem geforderte Erklärung nicht veröffentlichte, ließ er den Redacteur wissen, daß er sich persönlich Satisfaction nehmen werde. Der Redacteur erklarte die Anzeige bei der Polizei und diese verhaftete in einer der letzten Nächte ein Individuum, das beschuldigt war, aus leicht erklärlichen Gründen ein Auge auf den Redacteur zu haben. Als dieser aber Dienstag Abends aus dem Theater heimkehrte und auf dem Wege in die Grenadiergasse einbiegen wollte, sprangen vier Personen gleichzeitig auf ihn los, die an der Bäckergasse im Hinterhalte gelegen waren. Einer der Attentäter wollte ihn, um das Attentat zu verüben zu können, am Schreien verhindern, was jedoch nicht gelang. Herr Tencer, der in einem der Attentäter den Grafen Clemens Batthyany, in dem Andern einen der Bedingenen, der ihn schon seit Beginn der Affaire verfolgt hatte, erkannte (die beiden Andern kannte er nicht), stieß einen Schrei aus, worauf die Attentäter in der Ausführung ihres Vorhabens gestört, vor den herbeigeeilten Leuten ihr Heil in der Flucht suchten. Graf Batthyany wurde jedoch in der Grenadiergasse ergriffen und, nachdem er seine Karte abgegeben, entlassen. Die ganze Scene hatte kaum eine halbe Minute gedauert.

## Frankreich.

Paris, 5. Octbr. [Eine neue Anklage gegen die Regierung.] Mehrere Blätter bringen eine Depesche, welche der Kriegsminister vor einigen Monaten an General Kérez gerichtet habe und welche dem „Indépendant“ zufolge lautet: „Wir wollen in Algerien nichts vor Ende der Wahlen unternehmen. Behelfen Sie sich deswegen allein mit den Mitteln, die Ihnen augenblicklich zu Gebote stehen.“ Der „Télégraphe“ erklärt, er sei in der Lage, bestätigen zu können, daß diese Depesche, wenigstens im Wesentlichen so gefaßt, vorhanden sei, und er fordert die Regierung auf, Rede zu stehen, ob es wahr sei, daß seit wenigstens einem Jahre der Befehlshaber der Division Dran acht bis zehn Berichte, mindestens acht, an den General-

Gouverneur in Algier gerichtet und ihm die Gefahr eines Aufstandes geschildert und in einem geschrieben habe: „Der Einfluß Bu Amemas wächst täglich zu unserm Schrecken“; ferner, daß in einem dieser Berichte vom 20. April 1880 mit größtem Nachdruck auf die Gährung in der Colonie hingewiesen wurde, daß trotz steigender Gefahr der Division Dran ein Theil ihrer Truppen, nämlich zwei Bataillone Zuaven und eine von den zwei Batterien, die der Commandant besaß, genommen wurden. Der „Télégraphe“ schließt mit der Behauptung, daß wenn, wie er Grund zu glauben habe, seine Angaben begründet seien, der Befehlshaber der Division Dran unschuldig bestraft und zur Disposition gestellt wurde.

## Russland.

Petersburg, 6. Octbr. [Seherstrife.] In Petersburg hat ein Seherstrife stattgefunden, über welchen dem „Berl. Tagbl.“ folgender Bericht zugeht:

Die Seher des in deutscher Sprache erscheinenden „St. Petersburger Herald“ verdienen nach dem bisherigen Lohnlaß, je nach Tüchtigkeit, monatlich 65—85 Rubel für Zeilenjah. Dieser Verdienst ist nach heiligen Verhältnissen als hoch zu bezeichnen. Am letzten Sonntag hielten die Seher, aufgeleitet durch zwei Rädelzfürer, der eine ist ein Südlave, der andere ein Berliner, in einer Kneipe, welche kürzlich ein früherer Seher aufgegeben hat, trotz des herrschenden Belagerungszustandes eine Versammlung ab. Beschlossen wurde dort, da für den „Herald“ es nicht möglich sei, sich bei seinem jetzigen vergrößerten Format in kürzester Frist die nöthige Anzahl neuer deutscher Seher zu verschaffen, sowie um den russischen Sehern der übrigen Zeitungen zu zeigen, wie man eine Lohnerhöhung erzwingen könne, am Dienstag Abend plötzlich eine jährliche Zulage von 1000 Rubel zu verlangen und bis zur Gewährung derselben zu streiken. Mit Ausnahme der Annoncen-seher traten Alle diesem Vorschlage, ihr Wort verbindend, bei. Wirklich stellten die Seher die Arbeit am Dienstag um 9 Uhr Abends ein, worauf der Verleger Dr. Gifellius den Streikenden folgen ließ: „Da sie ihm die Pistole auf die Brust setzten, müsse er sich, wenn der „Herald“ am anderen Morgen erscheinen solle, zuvörderst dieser Erpressung fügen.“ Vorläufig beruhigten sich die Seher damit. Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht des erfolggetrübten Streikes durch sämtliche Buchdruckereien der Residenz. Gemäß des Belagerungszustandes meldete der Verleger den Vorfall dem Ober-Polizeimeister Roslow. Der General wollte anfangs sämtliche Seher des „Herald“ inhaftiren und die Ausländer über die Grenze, die Deutschrussen in ihre engere Heimath „abschieben“ lassen. Dagegen aber remontrirte Dr. Gifellius, indem er betonte, das plötzliche Nicht-Erscheinen seines Blattes aus derartigen Gründen würde bei den jetzigen unruhigen Zeiten ein doppelt großes und schädliches Aufsehen machen; es dürfte leicht die Seher anderer Buchdruckereien zur Nachahmung anspornen, welche dies Nicht-Erscheinen als einen Erfolg des Streikes deuten würden. Er bat einige Tage um Frist, er würde währenddem neue Seher besorgen und die Kollegen der Streikenden müßten dann einsehen, daß solcher Gewaltact doch keinen nachhaltigen Erfolg habe. Der Ober-Polizeimeister erwiderte: „Wenn Sie wüßten, was sich in Petersburg vorbereitet, so würden Sie an mich ein derartiges Verlangen nicht stellen. Ich muß unbedingt die Bewegung im Reime ersticken.“ Nach längerer Debatte gewährte aber der General die erbetene Frist bis zum kommenden Sonntag Mittag um 12 Uhr. Nun stellten aber die Seher des „Herald“ gestern Abend die Bedingung, der Verleger solle bis Donnerstag Mittag 12 Uhr erklären, daß keiner von ihnen in Folge des Streikes entlassen werden würde. Diesem Verlangen wird nicht gewillfahrt werden, was der Verleger heute Donnerstag Mittag den Leuten persönlich erklären will. Wahrscheinlich wird gleichzeitig die Polizei einschreiten. Möglich ist es, daß der „Herald“, wenn auch bereits andere Druckereien ihm Seher zur Ausbülfe angeboten haben, einige Tage nicht als vollständiges Blatt erscheint.

## Der Orient.

Sofia, 4. October. [Ein fürstliches Manifest.] Das am 26. September vom Erzbischof nach dem Hochamte von der Kanzel herab verlesene Manifest, durch welches der Fürst einen Staatsrath einsetzt, hat folgenden Inhalt:

„Der Fürst Alexander setzt einen Staatsrath ein, welcher ihm bei der Organisation des Landes behilflich sein soll. Dieser Staatsrath ist auf derjenigen Grundlage zusammengefaßt, welche in dem der Nationalversammlung in Zarnovo von der Regierung Sr. Majestät Alexanders II. vorgelegenen Gesetzentwurfe angegeben war, den die Nationalversammlung aber verworfen hatte. Der Fürst erklärt, diesen Entwurf wieder aufgenommen zu haben, und zwar nicht nur aus Pietät für das Andenken des Czar Befreiers, sondern auch, weil er die feste Ueberzeugung hegt, daß dieser Entwurf von Nutzen ist. In seinem Liberalismus überläßt der Fürst dem Volke die Wahl von zwei Dritteln der Mitglieder, während der ursprüngliche russische Entwurf festsetzte, daß nur die Hälfte der Mitglieder gewählt, die andere Hälfte von der Regierung ernannt werden sollte. Der Fürst ruft den Patriotismus des Volkes an und fordert die Bulgaren auf, Verräther zu wählen, welche, um den Thron gesichert, ihren Pflichten würdig nachkommen und dazu beitragen würden, die Bande, welche den Fürsten bereits mit seinem geliebten Volke vereinen, noch fester zu knüpfen. Der

Staatsrath ist folgendermaßen zusammengefaßt: aus acht Mitgliedern, welche in zwei Wahlgängen gewählt werden, aus vier unmittelbar von dem Fürsten ernannten Mitgliedern, ferner aus drei Mitgliedern von Nichts wegen, welche die orthodoxe Geistlichkeit, das jüdische und das muslimanische Bekenntnis zu vertreten haben. Die Minister, welche ebenfalls Mitglieder von Nichtswegen sind, haben nur bei Fragen ihres Ressorts beratende Stimme. Die gewählten Mitglieder werden alle sechs Jahre, die ernannten alle drei Jahre erneuert. Der Geschäftsbereich besteht in der Ausarbeitung aller Gesetzentwürfe und aller Erlasse der öffentlichen Verwaltung. Der Staatsrath hat über alle von der Regierung vorgelegten Fragen seine Ansicht auszusprechen, sowie alle Ausgaben, welche aus den Landesfonds und aus den im Budget vorgesehenen Fonds erhoben werden sollen, zu genehmigen und über alle Ueberschüsse und Unternehmungskoncessionen zu entscheiden. Er hat in letzter Instanz über den Verwaltungsbefund zu urtheilen, die Anleihen der Gemeinden, der Kreise oder der Departements zu genehmigen, das rectificirte Budget zu prüfen, endlich dem Fürsten diejenigen Fälle zu unterbreiten, welche gegen die Grundgesetze des Landes verstoßen würden.“

## Afrika.

[Begräbniß einer Flagge.] In Pretoria, der Hauptstadt des Transvaal-Landes, fand am 3. August, wie der „Transvaal Argus“ berichtet, eine seltsame Kundgebung statt. Eine Anzahl dortiger Engländer hatte beschlossen, „das Emblem der Größe ihres Landes der Erde zu übergeben.“ Dies wurde als „ein feierlicher und emphatischer Protest gegen die Behandlung, welche britische Unterthanen und die britische Flagge seitens der britischen Regierung erfahren“, betrachtet. Das Begräbniß sollte, soweit es anging, zu gleicher Zeit mit der Unterzeichnung der zwischen England und dem Transvaal geschlossenen Uebereinkunft stattfinden. Es wurde ein schwarz drapirtes von zwei schwarz gekleideten Pferden gezogenes Gefährt beschafft. In dem Wagen befand sich die Flagge, welche den Sarg tragen sollte, dessen Deckel folgende Inschrift trug: „In liebevoller Erinnerung an die britische Flagge im Transvaal-Lande, welche am 2. August 1881 in ihrem 5. Jahre aus diesem Leben schied.“ In anderen Klimaten kannte sich Niemand ohne Dich zu lieben.“ Refugium. Der Sarg, welcher die Flagge enthielt, wurde unter dem tiefsten Schweigen der versammelten Volksmenge, welche mit entblößtem Haupte da stand, auf die Straße gehoben. Dem Leichenwagen folgten etwa 350 Weiße, denen sich eine große Anzahl von Kaffernhäftlingen mit ihrem Gefolge anschloß, so daß gegen 600 Personen in dem Leichenzuge schritten. Bei der Ankunft am Grabe wurde der Sarg von dem Leichenwagen herabgenommen und auf den für ihn bereit gehaltenen Blag gestellt, worauf einer der Anwesenden eine Rede hielt, die von dem Ruhme sprach, welcher sich seit 1000 Jahren an die britische Flagge geknüpft — eine Flagge, die „jetzt im Staube liege, tödtlich verwundet durch einen unfreudlichen Stoß, ihrer Ehre theilweise beraubt.“ Auf dem Grabe wurde ein Leichenstein eingesezt, der dieselbe Inschrift trägt wie die, welche auf dem Sarge verzeichnet ist.

## Provincial-Beitrag.

Breslau, 8. October.

Unter rauschendem Beifalle der großen Versammlung, welche gestern Abend den Liebich'schen Saal bis auf den letzten Platz füllte, haben die Candidaten der Fortschrittspartei, Herr Justizrath Freund und Herr Fabrikbesitzer Veblo ihre Candidaturen gehalten. Was wir schon als Vorzug des diesmaligen Wahlkampfes bezeichneten, daß man bei der bevorstehenden Wahl nicht mit schönen Phrasen um die Sache komme, daß es heute gilt, Farbe zu bekennen, wie der Einzelne zu den wirtschaftlichen Plänen des Fürsten Bismarck stehe, fand seinen Ausdruck auch in den beiden Candidaturen. Die Herren Freund und Veblo haben ganz prägnant ihr Programm aufgestellt und jeder Wähler weiß, was er von diesen Candidaten zu erwarten hat. Wer auch in wirtschaftlicher Beziehung mit der Reichsregierung ohne Prüfung durch dick und dünn gehen will, der kann die Herren nicht wählen; jeder liberale Mann aber, der mithelfen will, der hereinbrechenden Reaction einen Damm entgegenzusetzen und der nicht zugeben will, daß die schwersten socialen Probleme durch die gewagtesten finanziellen und wirtschaftlichen Experimente gelöst werden — kann unbeschadet, ob ihn Neigung und Temperament mehr nach rechts oder links ziehen, für Freund und Veblo stimmen.

Wir waren immer gegen die beschränkte Kirchthurmspolitik, die auch in großen Städten den bedeutendsten Politiker als Candidaten zurückweist, weil er anderwärts seinen Wohnsitz habe; wir gestehen aber gern, daß wir es einen Vorzug nennen, wenn der Wählerchaft Männer präsentirt werden, deren Fähigkeiten, deren Charakter sie kennt. Wie Wenige sind heute im Stande, ein eigenes Urtheil sich zu bilden über Vorlagen, bei deren Kritik selbst an Politiker und Volkswirthe von Fach die schwerste Aufgabe herantritt und deshalb hat es für den Wähler immerhin Bedeutung, wenn er der Person der Candid-

hatte den Rappen zu gefülltem Troge und den Reiter an den eigenen Tisch geführt, der, von eigener Wandbank zur Hälfte umgeben, unverrückbar schwer da stand. Ein grauer Steinfrug kam herbei, dem standen Tröpflein auf seiner Bauchung und dem entströmte ein kühlender Wohlthum. Behutsam, aber kühnig des Handgriffs, stellte Winfred den Krug auf den Tisch. „Bitter Wolfgang, ich bring' Dir's!“ „Ich bring' Dir's wieder, Winfred. Wir haben draußen jetzt die Welt umgefüllt, und Dein Hof, der steht noch fest. So bleib's. Ich bring' Dir's.“

Und indem sie nun tranken auf den Bestand des Hofes, fingen sie an, denselben zu verkaufen. Sie setzten sich zusammen. Draußen im Stalle schlachtete der Knecht einen Schöps; in der Küche buk die Hausfrau Krappen. Als das Ankunftsmahl in lauter Heiterkeit verzehrt war, begann das Trinken. Es wahrte die ganze Nacht. Als der Tag aufging, legte sich der Bitter Wolfgang auf die eine Bank und der Bitter Winfred auf die andere. Und als sie gegen Mittag erwachten, kam ein frischer Krug.

„Auf was trinken wir?“ fragte Wolfgang.

„Gestern haben wir auf deine Ankunst getrunken und auf meinen Hof“, antwortete der Bauer, „heute trinken wir auf die Verjagung der Franzosen.“

Das war angenommen. Am dritten Tage tranken sie auf des Wolfgang Rappen. Am vierten Tage — das war der einunddreißigste October — tranken sie auf Martin Luther, denn der Bitter Wolfgang hatte früher einmal einen Proceß mit dem Pfarrer von Langenwang, eines schiefen Pferdehandels wegen und zur Rache dafür war er jetzt aus dem Reiche stocklutherisch zurückgekehrt. Am vierten Tage tranken sie den Heiligen Gottes Eins zu, am nächsten Tage brachten sie es den Seelen im Fegfeuer.

An einem weiteren Tage — nachdem nun der wildeste Durst gelöscht war — begann das Kartenspielen. Was der Wolfgang gewann, wurde gemeinsam verzehrt, was der Winfred gewann, wurde gemeinsam vertrunken.

Da war es am Tage des heiligen Martin, als sich des Pferdehändlers Hofentäfelchen leer fanden. „So mag's an die Hofen selber gehen.“ Der Winfred spielte keck, sein Weib, das stets den frischen Trunk zu besorgen hatte, konnte ihre Besonnenheit kaum mehr verbergen. Jetzt, das letzte Blatt — ihr Mann hatte des Gastes Hofen gewonnen. Er schenkt sie zurück. Nein, Spielschulden läßt man sich nicht schenken. Wolfgang reißt die Hofen von den Weinen. Da hub der Winfred gewaltig an zu lachen. Mit beiden Zeigefingern deutete er auf den Gast und lachte, daß er schier unter den Tisch kollerte. Was war's? Ein zweites Weinleib hatte der Hofehändler an! Ja, das war der Erste, der die Unterhofen in unsere Gegend gebracht

Brogie modern französisch: breite baumbepflanzte Trottoirs, und die hohen Häuser aus dem welchen weißlich-grauen Stein, welcher zum neueren Paris das Baumaterial geliefert hat. Hier erscheint es auch am prägnantesten, wie lebhaft französisches Treiben und Wesen in der „wunderhohen Stadt“ noch pulst. Die sehr geräumigen Cafés zeigen den Pariser „Café“, denselben Spiegelglanz, und die nämliche geschickliche Comptoirdame mit dem Poudre-de-Rizgeschicht, wie in den Etablissements auf den großen Boulevards, die zur Mittagsstunde sehr zahlreich anwesenden Gäste sprachen französisch und lasen französische Zeitungen. Als einziges deutsches Blatt reichte mir der Garçon die Kölnener, und schließlich fand er eine zwei Tage alte Nummer des zweisprachig erscheinenden „Courrier du Bas-Rhin“. In den Geschäftsstraßen sind die Schilder der Kaufleute noch viel in französischer Sprache. Es nimmt sich aber schnurriig aus, die reindeutlichsten Namen vor französischen Anpreisungen zu lesen. So las ich in einem engen Gäßchen: „Jean Kaltbier, ferblantier“ und nicht fern davon: „Charouterie de Charles Butterweck“. Die berühmte Aufschrift: „Hier logirt man zu Fuß und zu Pferde“, habe ich richtig in der Sanct-Thomas Gasse entdeckt.

Abends besuchte ich das Theater, wo eine außerlesene Truppe, die in Myslowitz oder Polnisch-Wartenberg gewiß Furore machen würde, durch Darstellung der klassischen „Reise durch Berlin in achtzig Stunden“ das Werk der Germanisation betrieb. — Vorher war ich im Schweiß meines Angesichts auf den Münster geklettert, hatte mir dort die berühmten Engel vorstellen lassen, und konnte nach Beendigung profaner Geschäfte mit beruhigtem Touristengewissen die Heimreise nach Paris antreten.

Wenn es im legt vergangenen Sommer die Annehmlichkeit einer mittleren Temperatur von dreißig Grad im Schatten war, die sich wirksam gegen jeden Entschluß, einmal den Abend um zehn Uhr im Bett zu beenden erwies, so sind es jetzt die Theater, die Ausstellungen, die Conferenzen des Herrn Coquelin Cabot und die Scandalgeschichten, welche sich dem schönen Schläfe vor Mitternacht feindlich entgegenstellen. Auf den Brettern, die noch immer in dem Rufe stehen, die Welt zu bedeuten, haben in der kurzen Frist einer einzigen Woche nicht weniger als vier Novitäten das Lampenlicht erschaut, und nicht einer einzigen kann man das Angebinde einer wohlwollenden Kritik in die Wiege legen. Den Reigen begann Herr König, der über die „Theater der Renaissance“ und des „Gymnase“ sein zwiespaltiges Directionsscepter schwingt, mit der Wiederaufführung der Hervé'schen Operette „L'oeil crevé“, die schon zwanzig Jahre vorher eine Hausse in den Preisen der verkauften Aepfel herbeigeführt hatte. Die sehr langmüthige Theaterwelt zwischen der Oper und der Porte Saint-Denis protestirte sanftmüthig gegen das öde Gewächs und das „oeil crevé“ ist bereits zur Stunde wieder ein oeil aveugle.

Von den jetzt lebenden dramatischen Autoren Frankreichs ist gewiß keiner derart in Vergessenheit gerathen, als Herr Hervé. Der Mann hat das traurige Schicksal erfahren müssen, schon bei seinen Lebzeiten zu sterben. Und doch ist er und nicht Jacob Offenbach der eigentliche Vater der Operette, wie ein großer Kritikus, Herr Francisque Sarcey, erst vor einigen Zeit bewiesen hatte. Herr Hervé hat jetzt noch den traurigen Muth, einem Publikum, welches am Abend zuvor im Industriepalast die Zeichen und Wunder der Electricität angestaunt hat, die Scherze aus der Zeit des guten Königs Ludwig Philipp aufzuwarten, wie: „In seinem zwölften Jahre geboren, wurde er mit vierzehn Jahren Spanier“ oder „Als schneues Kind der Wüste liebt sie von jeder die Bureaokratie“. Aber, der Mann ist, wie gesagt, begraben und wir wollen das alte de mortuis auch diesmal beobachten. M. Fth.

## Das fahrende Zechen.

Eine Erinnerung von P. K. Rosegger.

Zur Zeit, als mein Großvater auf dem Waldbauernhofe saß, saß auf einem der nächsten Nachbarhöfe der Bauer Winfred Jibor Bernhardt. Die beiden Höfe lagen sich auf zwei Bergen gegenüber und schauten sich an. Der eine war ernsthaft und stillsam, man sah auf seinen Feldern die Döfen lautlos mit dem Pfluge dahinkriechen oder hörte das dumpfe Geklapper der Dreschföden auf der Tenne. Der andere Hof lachte und widerhallte stets in heiterem Lärme. Der stille Hof gehörte meinem Großvater, der laute aber dem Winfred, der ein lustiger Mann war. Der Winfred ging mit seinem runden Bäuchlein und seinem grünen Sammetbarettlein wie ein Gelberr nur so um den Hof herum und schaute lachend auf die mageren Wiesen und steinigten Felder hinaus und gab seinem Gesinde lachend die Befehle und wackelte dann wieder in seine Stube und ab, was rar war, und trant, was klar war, — das heißt, nicht allzu klar, denn eitel Brunnenwassers wegen schmaußt sich der Deutsche keinen Durst an. Oftmals wunderte sich mein Großvater darüber, daß auch bei seinem leichtlebigen Nachbar die Wirtschaft ging, und allem Anscheine nach sogar besser, als in anderen Höfen, wo man tagüber arbeiten und nachtsüber sorgen mußte. — „Na, 's ist ja recht“, meinte mein Großvater, „wer das kunn, dem sei's vergummt.“

Zu diesem Nachbar Winfred Jibor Bernhardt kam eines Tages ein eifersüchtiger Vetter auf Besuch. Dieser Vetter war unter den Franzosenkriegen viel in der Welt herumgewirbelt worden, und alle Weine, die mittagswärts der Alpen gekeltert, und alle Biere, die mittagswärts gebraut wurden, hatte er verkostet. Seines Zeichens war er Pferdehändler, und so kam er eines Tages auf einem Rappen herangeritten gen den Hof des Winfred.

An diesem Tage hub ein scharfes Zechen an. Es war im Spätherbst, am Tage der heiligen Apostel Simon und Judas. Winfred



daten aus der Beurteilung ihrer Vergangenheit Vertrauen entgegen bringen kann. Herr Justizrath Freund war den weitesten Schichten unserer Einwohnerschaft ohne Unterschied der Parteirichtung allzeit ein wegen seines Wissens und seiner Integrität gesuchter und bewährter Berather. Herr Fabrikbesitzer Beblo ist so recht der Mann des Volkes; durch eigene Kraft hat er sich heraufgeschwungen und in gemeinnützigen Bestrebungen wie durch sein Wirken im Dienste der Stadt hat er vor Reinheit der Gesinnung und von seiner Charakterfestigkeit viele Proben gegeben. Aber die beiden Männer kennt, muß vor Allem auch zugeben, daß sie jeder Zeit sich als besonnene und maßvolle Männer gezeigt haben.

Unsere Leser finden in unserem heutigen Blatte die stenographische Wiebergabe der beiden Reden. Herr Beblo hätte seine Erklärung in Bezug auf den Fürsten Bismarck sich ersparen können. Er sagte:

Es gehört zu den beliebtesten Kampfmitteln unserer Gegner, zu behaupten, daß sich die Bestrebungen unserer Partei vorzugsweise gegen die Person des Fürsten Bismarck richten; im Gegensatz hierzu glaube ich nicht bloß in meinem Namen, sondern in Ihrer Aller Sinne hier auszusprechen zu dürfen, daß wir und mit uns ganz Deutschland für jetzt und immerdar in größter Dankbarkeit des Mannes gedenken werden, der für unser Vaterland so Großes geleistet hat.

So etwas glaubt einem Fortschrittsmann Niemand. Das ist ja die reine Heuchelei! Herr Beblo lese nur die heutige „Schlesische Zeitung“, in welcher, anlehnend an einen Artikel der „Post“, mit unverkennbarer Beziehung auf einen Leitartikel der „Breslauer Morgen-Zeitung“ wieder bewiesen wird, wie „außerordentlich stark die Herren vom Fortschritt nicht bloß im Regiren, sondern auch im Interpretiren sind“. Es widerstrebt uns, immer wieder darauf zurück zu kommen, was gerade die Breslauer Fortschrittspartei in Bezug auf die Förderung der Bismarck'schen Pläne geleistet hat, aber wenn wir immer und immer wieder von Männern, die die Loyalität und den Patriotismus in alleinige Pacht genommen haben, provocirt werden, so hat der Vorsitzende der geistigen Versammlung zu richtiger Zeit daran erinnert, wie gerade Breslauer Fortschrittmänner, gute alte Achtundvierziger, zur Zeit des österreichischen Krieges, bei der Lösung der schlesisch-polskeinschen Frage und bei dem Rufe nach Elsaß und Lothringen die tapfersten und unermüdetsten Kämpfer zur Unterstützung der Bismarck'schen auswärtigen Politik waren. So etwas ist ja nicht vergessen, aber man will es vergessen. Man vergleiche nur das Urtheil der auswärtigen Blätter in dieser Beziehung. Die „Neue Freie Presse“, welche 1870 mehr als alle ausländischen Zeitungen für Deutschlands Sache eintrat, welche ohne Voreingenommenheit auch die jetzigen inneren Kämpfe beurtheilt und auch den deutschen Liberalen es unumwunden sagt, wenn sie mit ihrem Vorgehen nicht einverstanden ist, brachte vor einiger Zeit einen Artikel, in welchem sie gerade über dieses Verhalten der deutschen Liberalen dem Fürsten Bismarck gegenüber ein sehr bemerkenswerthes Urtheil fällt. Sie sagte:

„Es tobt weniger politischer, als persönlicher Groll in der Heftigkeit, womit Fürst Bismarck sich über die Liberalen ausdrückt, in den Angriffen, die seine nicht mit dem ritterlichen Schwerte, sondern mit dem Dreifachschleife ausgerüsteten Trabanten ausführen.“

Die Partei zwischen Bismarck und den Liberalen steht sehr ungleich. Während er sie vernichten und auslöschen möchte, während er kein Mittel scheut, ihre Niederlage herbeizuführen, und Schwarze und Rote zum Streite wider sie aufstacheln, läßt sie seine Gegner stets die Rücksicht auf Bismarck's Vergangenheit. Man möchte fast, wenn man die jetzige Wahlbewegung in Deutschland und die liberale Kampfweise betrachtet, nach dem Muster Richard's III. ausrufen: „Ward je in solcher Art um Sieg gekämpft? Ward je in solcher Art ein Sieg gewonnen?“ Wo immer sonst eine Partei einen leitenden Minister bekämpft, da trachtet sie ihn zu stürzen und einen Mann aus ihrer Mitte an seine Stelle zu setzen. Die deutschen Liberalen machen eine Ausnahme von dieser Regel. Sie widerlegen sich Bismarck's innerer Politik, aber die Verantwortung, seinen Rücktritt zu fordern, möchte nicht einmal die Fortschrittspartei übernehmen. Die Lösung, daß Bismarck fallen müsse, wagt man nicht auszusprechen, obwohl gar keine Gefahr dabei wäre, nachdem der Reichskanzler unlängst erklärt hat, daß er auf seinem Posten unter allen Umständen ausdauern und nicht gehen werde, wenn ihn nicht der Kaiser entlasse. Trotzdem getraut man sich nicht, die Consequenz der Opposition gegen Bismarck zu ziehen; der Reichsgedanke wird zum schützenden Schild für ihn, und auch die heftigsten Gegner können nicht vergehen, daß dieser deutsche Reichstag, dessen Macht er nun einengen, dessen Budgetrecht er beschränken will, von ihm geschaffen worden, daß man es ihm verdankt, wenn man ihn in Reichsangelegenheiten Opposition machen kann.

Der Einfluß solcher Erinnerungen ist sogar in den Reden bemerkbar, welche Nichter in Danzig und Eugen Richter in Berlin gehalten haben. Beide sind schneidende Kämpen, und scharfe und beherzigenswerthe Worte sind aus ihrem Munde gefallen. Es war zum Beispiel vortheilhaft von Nichter, daß er an Bismarck's Klage, der nationale Geist sei im Niedergange begriffen, die Bemerkung knüpfte, das sei ganz natürlich, die gegen-

an einen Schritten spannen, um mit demselben vom Walde Brenn-

holz heimzuführen. Zu den beiden Antommilgen sagte er, daß er wohl verhoffe, sie wären zu keinem anderen Zweck in den Waldbauernhof gekommen, als um ihm die Ehre zu erweisen, eine Tausche bei ihm einzunehmen.

„Das versteht sich“, rief der lustige Winfred, „Du kennst uns: wir essen, was wir trinken und trinken was klar ist, so lange bis es gar ist. Nachher kommt auch Du mit uns, Waldbauer, und wir gehen um ein Häufel weiter.“

„Nur ist halt jetzt“, sagte der Waldbauer, „da drin in meiner Stuben der Tisch noch nicht gedeckt. Dieweilen das besorgt wird, seid ihr schon so gut und helft mir auf der Tenne die eilichen Schöber Korn ausdreschen, auf daß ich nachher fertig bin und mich zu euch setzen kann.“

Dachte der Pferdehändler: „Dreschen? Kornausdreschen? Dem Waldbauer Korn ausdreschen? Aber der Winfred Jibor Bernhardt sagte: „Es gilt! das Dreschen macht Appetit.“

Und als sie bis zum Abende gedroschen hatten, gingen sie ins Haus und setzten sich zum Nachtmahl. Das bestand aus Milchsuppe, Sauerkraut und Bohnen; es war sehr gut gekocht. Der Waldbauer machte allerlei Schmunzeln, um seine werthen Gäste zu erfreuen, und als die Bohnen verzehrt waren, sagte er: „Mit den Krapsen müßt ihr schon gedulden, bis sie fertig sind.“

„Gerne“, antwortete der Pferdehändler, „gerne wollte ich mich gedulden, wenn ich von der Küche herein nur ein klein Bissel was prasseln thät“ hören. Aber in Deiner Küche ist es still, wie in einer Todtenkammer.“

„Lass' nur Zeit“, sagte der Gastgeber, „s ist halt von Mühle das Mehl noch nicht da.“

„Wann wirds denn kommen, von der Mühle, das Mehl?“ fragte der Nachbar Winfred sehr lustig, worauf der Waldbauer noch lustiger zur Antwort gab: „Das Mehl von der Mühle. Das ist leicht auszurechnen: Heute haben wir das Korn ausgedroschen, morgen werden wir's sieben, entspreuen, in die Mühle tragen, übermorgen kann's gemahlen werden und am Tage darauf haben wir unsere Krapsen.“

Noch in derselben Nacht haben sich die beiden Bettemer sein bedankt für die Gastfreundschaft und sind davongeritten.

Wie mein Großvater, so hat es manch Anderer gemacht, um den alten Brauch der fahrenden Zecher abzubringen. Es war das doch eine merkwürdige Entartung der altdeutschen Gastlichkeit gewesen. Nach Geburts- oder Hochzeitseierlichkeiten wurde das Zechen oftmals so lange ausgedehnt, bis alle Vorräthe des Festgebers verpraßt waren,

hatte, nachdem seit der Einführung des Beinfleides unter den Ger-

manen mehr als dreizehnhundert Jahre verlossen waren, ohne daß ein paar Hosen nicht genügt hätte. Im Jahre 1860 hat das uralte Männlein noch gelebt und mein Schneidermeister hat mit leuchtenden Augen auf dasselbe gewiesen: „Schau ihn an, Lehrdub, schau ihn gut an, der hat die Unterhosen ins Land gebracht!“

Nun wieder zurück zu unserem Sichtlich. Am Katharinentage, das ist der fünfundzwanzigste November, saßen sie noch an demselben und aßen und tranken und spielten und lachten und beide behaupteten, eine so lustige Zeit, wie diese, sei seit der Welt'schöpfung noch nicht gewesen. Zu Anfang des Abends, als die beiden Männer einen Tag weniger als fünf Wochen lang gezecht hatten, kam die Hausfrau mit kummervoller Miene zur Thür herein und machte die Mittheilung, daß die Fässer leer seien, daß der Schweinsfäls leer sei, desgleichen auch die Vorrathskammer.

„So“, sagt Winfred, „sichon leer?“

„Das macht nichts“, meinte der Better Wolfgang, „so werde ich jetzt zum Nachbar gehen.“

„Ich gehe auch mit“, rief der Winfred, „der Waldbauer da drüben auf dem andern Berg, der alleweil so schlau auf uns herüberhaut, der hat auch Sachen, hat zwei Stardin Holzapfelmöste im Keller, der langt aus bis über Neujahr. Also auf Rumpen!“

Das Weiß des Winfred aber war dem Waldbauer, meinem Großvater, wohlgenogen; daher lief sie jetzt auf kürzestem Wege zu ihm herüber und sprach:

„Nachbar, sperr' Thür und Thor zu, ich vermein Dir's gut, sperr' Thür und Thor zu!“

„Rücken Franzosen an?“

„Deutsche rücken an. Zechen wollen sie bei Dir.“

„Das ist kein schlechtes Vorhaben“, sagte mein Großvater. „Wie viel sind ihrer?“

„D Waldbauer, diese Zecher zählen nicht nach Personen, sie zählen nach Tagen und Wochen. Sie werden nicht vom Fleck gehen, so lange noch ein Tröpflein in Deinem Keller, ein Krümmlein in Deiner Kammer ist. Zwei sind ihrer, mein Haus haben sie aufgefressen, jetzt heben sie mit Deinem an.“

Sagte mein Großvater: „Wenn das solche sind, dann will ich sie schon bezahlen. Sie sollen kommen.“

Da ritten sie schon heran, der Wolfgang auf seinem Rappen, der Winfred auf einem alten Alpper, den er sich zum Indiefahrtfahren angeschafft hatte. Mein Großvater erhob ein Freudengeschrei über den „seltsamen Besuch“, dann ließ er die Pferde absteigen und zusammen-

wärtige Politik könne nicht die Trägerin des nationalen Werkes von 1866 und 1870 sein. Aus Beider Neben ersieht man, daß der Liberalismus in Deutschland mit halber Dampfkraft arbeitet, und man wundert sich nicht darüber, denn der Name Bismarck flößt selbst Männern, die ihm verhältnißmäßig am schärfsten gegenüberstehen und von ihm am schlechtesten behandelt werden, eine fast unfehlbare Hochachtung ein.

Wir wünschen den Sieg der Liberalen in Deutschland, weil es uns schmerzen würde, die stamm- und blutsverwandten Nachbarn, das erste Culturvolk der Welt, von dem wir Deutsch-Österreicher selbst einen in die slavische Wüste hineinragenden Zweig bilden, einer Reichstagsmehrheit verfallen zu sehen, deren Mitgliedern das Wohl des Reiches gleichgiltig wäre. Wir wünschen den Sieg des Liberalismus in Deutschland auch wegen uns selbst, weil Vorgänge im Deutschen Reich hier leicht ein verzerrtes Spiegelbild, eine schlechte Nachahmung hervorufen u. s. w. u. s. w.

Die „Schlesische Zeitung“ mag es ja kühn finden, daß die „Breslauer Morgenzeitung“ die Antworten unseres Kaisers auf die loyalen Adressen der Berliner Stadtbehörden, dieses Hauptstückes des Fortschrittringes, in welchen er ausspricht, welchen wohlthuenden Eindruck ihm die altgewohnte Treue und Anhänglichkeit seiner Residenzstadt gemacht habe, zu dem Schluß kommt „Wählt Freund und Beblo.“ Aber trotz der Reptilienpresse und der freiwillig gouvemenentalen Blätter wiederholen auch wir, daß es sich mit der Verehrung für unseren Kaiser und mit der vollen Anerkennung der Verdienste des Fürsten Bismarck um die deutsche Einheit wohl verträgt, wenn Breslau zwei weckere Fortschrittmänner wählt.

Das Leitorgan der hiesigen Reformvereiner bringt mit gesperrter Schrift folgende Notiz:

Verschiedenen hier umlaufenden Gerüchten gegenüber befinden wir uns in der Lage, Zweifelnden die Gewißheit geben zu können, daß der Herr Oberpräsident v. Seydewitz ein ihm in Breslau angebotenes Mandat für den Reichstag in jedem Falle annehmen wird. Die Angriffe und Wünsche der gegnerischen Zeitungen, gleichviel auf welche Umstände sie fußen, vermögen hieran nichts zu ändern, „und die „Schlesische Volks-Zeitung“ insbesondere kann sich ihren auf diese Candidatur bezüglichen guten Rath ersparen.“

Die letzte Stadtverordnetenversammlung hatte bloß Interesse durch Einführung zweier wiedergewählter Stadträthe und der Wiederwahl eines dritten. Herr Stadtrath Schierer hatte nach seiner schweren Krankheit sein Amt niedergelegt; als er aber sich wieder vollständig erholt, wandten sich Mitglieder der Wahl- und Verfassungskommission an ihn mit der Bitte, seinen Sitz im Magistrate wieder einzunehmen. Wir hatten immer das Gefühl, daß Herrn Schierer ein Wirken im Magistrat oder der Stadtverordnetenversammlung ein Lebenselement sei und freuten uns darum, daß er die Annahme einer Wiederwahl in Aussicht gestellt hat. Aber die Wahlen der Stadtverordneten haben immer ihre sonderbaren Schicksale. Wir wissen nicht, ob die Gegen-candidatur des Herrn Promnitz ernst gemeint war, denn seine vielen Freunde hatten ihm eine Wahl schon wiederholt vergeblich angeboten. Wie dem auch sei, wir freuen uns, daß die unermüdete Arbeitskraft des Herrn Stadtrath Schierer der Versammlung erhalten bleibt.

Uebrigens haben Zeitungsberichte die Bemerkungen, welche anlässlich der Verlegung des Statistischen Bureau's gemacht worden sind, nicht correct wiedergegeben. Herr Eichborn hat nicht gesagt, daß der Director des Statistischen Bureau's die Räume für absolut unbewohnbar und direct gesundheitsgefährlich erklärt habe, sondern er hat bloß bemerkt, daß in einer Commissionsitzung von zweifelhafte Seite über die Uebelstände in dem Predigerhause auf der Altbüßerstraße Mittheilungen gemacht worden seien. Als hierauf von Herrn Rosenbaum versichert wurde, daß diese Uebelstände jetzt beseitigt seien, erklärte er sich von dieser Auskunft befriedigt.

H. [Wähler-Versammlung der Fortschrittspartei.] Bei der gestern Abend im Saale des Reichlichen Stabliments abgehaltenen Wähler-Versammlung der Fortschrittspartei, zu welcher ausschließlich die Mitglieder der Fortschrittspartei und der derselben befreundeten Parteien eingeladen waren, hatten sich die Wähler so zahlreich eingefunden, daß der geräumige Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. — Der Vorsitzende des Wahlvereins der deutschen Fortschrittspartei, Stadtrath a. D. Friedländer, eröffnete die Versammlung, indem er dieselbe willkommen hieß und für das zahlreiche Erscheinen dankte. Der Zweck der Versammlung sei, den Candidaten der Fortschrittspartei Gelegenheit zu geben, sich den Wählern vorzustellen und in kurzen, allgemeinen Zügen die Ziele zu zeigen, die sie anstreben werden, wenn sie, getragen von der Majorität der Wähler Breslaus, zu Mitgliedern des Reichstages gewählt werden sollten. Nachdem Redner die Forderung ausgesprochen, daß er nicht nötig haben werde, seines Amtes zu walten, und die Versicherung gegeben, daß er nötigenfalls mit etwaigen Aufseheren selbst fertig werden werde, nimmt Fabrikbesitzer Beblo, der Candidat des Ostbezirkes, von der Versammlung mit lebhaftem Beifall beglückwünscht, das Wort zu folgender Ansprache:

M. H.! Sie sind gewohnt, von dieser Stelle aus Männer sprechen zu

hören, die ausgerüstet mit der Gabe vorzüglicher Beredsamkeit und nicht inmitten der politischen Thätigkeit stehend, es verstanden haben, Ihre Aufmerksamkeit durch lebendige Schilderung der augenblicklichen politischen Situation zu fesseln, ich muß deshalb umfomehr Ihre Nachsicht für mich in Anspruch nehmen, als ich gewissermaßen als homus novus in politischer Beziehung vor sie trete und von meiner Schwäche, was Beredsamkeit und Organ betrifft, mir wohl bewußt bin.

M. H.! Als der Vorstand des Wahlvereins der Fortschrittspartei am mich die Anfrage richtete, ob ich geneigt sei, die Candidatur für den Osten dieser Stadt anzunehmen, da war es nicht Ergeiz, welcher mich bestimmte, dem ehrenvollen Rufe Folge zu geben, sondern lediglich das Pflichtgefühl, welches mir sagte, in schwerer Zeit muß die Partei auf die Dienste jedes Mitgliedes rechnen können, wo es nothwendig erscheine. Ich verhehle Ihnen nicht, daß es mir, der ich gewohnt bin, in Frieden meinem täglichen Beruf nachzugeben, es nicht gleichgiltig sein konnte, eine neue, mir bisher fern liegende Thätigkeit zu einer Zeit zu beginnen, die leider zunächst eine Zeit des schweren Kampfes sein wird. Aber der Kampf, den unsere Partei nothwendiger Weise führen muß, ist ein guter, und ich hoffe deshalb, daß er zum Siege führen wird. Es muß wunderbar erscheinen, daß sich auf unsere Partei, die in dem letzten Reichstage nur durch 28 Mitglieder vertreten war, der Jörn unserer Gegner in so hohem Maße geworfen hat; man dürfte doch glauben, daß die überwältigende Mehrzahl der Mitglieder anderer Parteien im Stande gewesen wäre, durch ihre Abstimmung alle Bestrebungen unserer Partei zu nichte zu machen; es ist deshalb doch wohl die ehrenvollste Anerkennung, die den bisherigen Vertretern unserer Partei zu Theil werden konnte, daß sie es verstanden haben, durch Dualität zu ersehen, was ihnen an Zahl abging und deren Meinungsdivergenz doch so durchschlagend gewesen sein muß, daß die Abstimmungen des Reichstages ein Durchkreuzen der Pläne des Reichskanzlers, was uns jetzt zum Vorwurf gemacht wird, zur Folge hatte. Es gehört zu den beliebtesten Kampfmitteln unserer Gegner, zu behaupten, daß sich die Bestrebungen unserer Partei vorzugsweise gegen die Person des Fürsten Bismarck richten; im Gegensatz hierzu glaube ich nicht bloß in meinem Namen, sondern in Ihrer Aller Sinne hier auszusprechen zu dürfen, daß wir und mit uns ganz Deutschland für jetzt und immerdar in größter Dankbarkeit des Mannes gedenken werden, der für unser Vaterland so Großes geleistet hat.

Aus diesem Gefühl der größten Hochachtung entspringt aber auch bei mir der Glaube, daß Fürst Bismarck dauernd seine Anerkennung nicht verjagen wird den Männern, welche vom Volke erwählt, in Verfolgung des gemeinsamen Zieles, des Wohles unseres Vaterlandes, offen und ehrlich ihre abweichende Meinung auszusprechen, auf die Gefahr hin, das augenblickliche Mißfallen des Fürsten Bismarck zu erregen.

Ich sagte, das gemeinsame Ziel sei das Wohl des Vaterlandes und es scheiden uns nur die Wege.

Diese Differenz tritt sowohl bei der wirtschaftlichen als socialen Politik zu Tage. Bei der wirtschaftlichen insofern, als unsere Partei zunächst überhaupt für neue Steuern wenig Reueigung hat, wenn ihr nicht gleichzeitig die Nothwendigkeit derselben nachgewiesen wird, dann aber auch in den indirecten Steuern, die Fürst Bismarck augenblicklich als für die Glückseligkeit unseres Landes nöthig bezeichnet.

Den indirecten Steuern wird es als ein Vorzug vor den directen nachgerühmt, daß sie weniger empfindlich für den Steuerzahler seien, und diesem auch die Möglichkeit geben, seinen Lebensbedarf so einzurichten, daß er mit einer geringen Steuer davon kommen kann. Das mag ja wohl auf einige Verbrauchsartikel, wie z. B. Wein, Schnaps, Tabak, auch Bier richtig sein, der Beginn aber der sogenannten wirtschaftlichen Reform brachte zuerst Zölle auf Artikel, bei denen Einschränkung nicht möglich ist und die also außerordentlich belastend für den Steuerzahler sein müssen.

Die Behauptung, daß diese Zölle von dem Auslande getragen, ist als eine durchaus irrig schon so oft widerlegt worden, daß man hoffen dürfte, es werde eine Remedur eintreten. Statt dessen wird, wie die Zeitungen berichten, eine Verdoppelung der Getreidezölle beabsichtigt und wird es Aufgabe des Reichstages sein, diesem Beginnen entschiedenen Widerstand zu leisten.

Die indirecten Steuern aber, und das wird ja auch von unsern Gegnern gern eingeräumt, bereiten die Aufstellung eines richtigen Staats. Wie in jeder Haushaltung sich die Ausgaben nach den Einnahmen richten müssen, wenn nicht Schulden das Resultat der Wirtschaft werden sollen, so ähnlich in dem Staate, der nicht einmal, wie die Haushaltung, oder wenigstens kaum die Möglichkeit hat, durch Ersparnisse des zweiten Jahres zu ersehen, was das vorangegangene gestiftet hatte.

Mit dem Budgetrecht wird die Controle fraglich, heides Rechte, welche eine Volksvertretung, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will, bestimmen müssen, sehr vorsichtig bei Einführung indirecter Steuern zu sein.

Wo denn aber die verprochenen Erleichterungen geblieben, die in Folge der neuen Steuern eintreten sollten? Es wurde den Communen verprochen, Ueberweisung der Gebäudesteuer, dem Lande Ueberweisung der Grundsteuer; ist Ihnen bekannt geworden, daß von diesen Steuern irgend ein Pfennig von dem Reiche herausgegeben worden ist? Die 14 Millionen Steuererlaß in Preußen mußten ihre Dedung durch eine neue Umlage finden und so dürften wohl auch die weiteren Versprechungen wie Seifenblasen in der Luft zerplagen.

Vor wenigen Tagen ist Ihnen ein Flugblatt überreicht worden, welches die Frage des Tabakmonopols in sehr ausführlicher Weise erörtert, ich darf wohl deshalb mich darauf beschränken zu erklären, daß ich, wenn ich die Ehre haben sollte, gewählt zu werden, dieses Monopol, welches, wie die meisten nur eine Illustration des Gedankens „Nacht geht vor Recht“ ist, entschieden verworfen würde. (Lebhafter Beifall.) Die an diese Frage (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

dann zogen die Schlemmer weiter zu einem nächsten Hause, das sie

gut oder übel neuerdings bewirtheten mußte. In der Pfarre Fischbach starb ein alter Feldhäusler. Die Leidtragenden versammelten sich zum üblichen Todtenmahle, allein der Verstorbene war ein armer Schlucker gewesen, und sie wurden nicht satt. Sie verabredeten sich, in den nächsten Bauernhof zu gehen und eine Mahlzeit zu begehren. Es geschah; und als sie hier geessen hatten, nahmen sie den Gastgeber mit und brachten in einem nächsten Hofe ein und aßen und tranken, was da war. So zogen sie von Haus zu Haus und wuchsen immer mehr an, nicht bloß an Gestalt, sondern auch an Zahl, weil sie stets den jeweiligen Gastgeber mit sich nahmen. Vor Weihnachten hatten sie mit ihrer Fahrt begonnen, und als der Winter um war, stand kein Haus in der Fischbacher Pfarre, in welchem sie nicht ihr Todtenmahl gehalten hatten. Nun waren Einige dabei, die wieder von vorne anfangen wollten, da ließ der Pfarrer die Rote auseinanderjagen.

In den alten, bösen Zeiten hatte dieses fahrende Zechen und Schmelgen seinen Grund. War heute ein Vorrath im Hause, so holte ihn morgen der Lehnsherr oder eine Räuberbande oder der fahrende Kriegsmann oder gar ein Schwarm von Magyaren, Türken oder Welschen — da war's doch besser, man setzte sich heute in guter Kameradschaft zusammen und verthät in Saus und Braus, was zu verthun war. Als jedoch die Leute frei und die Zustände geordneter wurden, als das, was von dem Fleißigen erworben worden, sein wahrhaftiges Eigenthum war, da kam die Sparsamkeit auf. Die lustigen Krüge und Nichtsthuer aber wollten von der alten Sitte nicht lassen, und so kam es, daß sich Reste von dieser Sitte bis in unsere Zeit herein erstreckten.

Bei einem der letzten fahrenden Zechen bin ich selbst dabei gewesen. Unser mehrere Bauernburche kamen von der Rekrutierung zurück. Mit den Wirthshäusern waren wir fertig und auch mit dem Gelde. Jetzt sprachen wir in einem Bauernhause zu und verlangten zu essen. Es waren nur ein paar Weiber daheim, und die waren froh, mit einer Pfanne Gerstfuchsen davonzukommen. Vor einem nächsten Hause, in welchem wir gutgegohten Apfelmöste mußten, begabten wir mit lautem Geschrei zu trinken, worauf das Gosthor aufging und uns ein gewaltiger Wasserstrahl ins Gesicht sprang, daß wir nach rückwärts taumelten und pudelnaf davonliefen. Der Bauer hatte mit seiner Hausfeuerprihe uns den Durst gründlich gelöscht; bei mir ist derselbe seither nicht mehr in dem Maße angeschwollen, daß ich nöthig gehabt hätte, zur allhehrwürdigen Institution des fahrenden Zechens meine Zuflucht zu nehmen.

Mit vier Beilagen.



(Fortsetzung.)

aber geknüpften weiteren Versprechungen bringen mich zur socialen Frage. — M. S.! Wer unter Ihnen wünscht nicht, daß der Arbeiter ein besseres Auskommen erreichen und seine Zukunft angemessen sicher gestellt werden möchte?

Aber Jeder, der es ehrlich mit dem Arbeiter meint, wird es bedauern müssen, daß das Tabaksmonopol mit dem Gedanken der Alters-Unfallversicherung in Zusammenhang gebracht worden ist. Wohl sagt jetzt eine Zeitung, der Herr Reichsapostel des Fürsten Bismarck, Herr Prof. Wagner, habe nur einen Gedankenblitz des Fürsten unrichtig aufgefaßt; bedauerlich bleibt es aber immer, daß man versucht hat, die Arbeiter durch Versprechungen zu fesseln, deren Erfüllung doch wohl erst einer sehr gründlichen Bearbeitung dieses schwierigen Problems bedarf. Der Blitz war, wie wir es so nennen, ein falscher Schlag, und ich glaube, daß auch die weiteren bekannt gewordenen Gedankenblitze vorläufig nichts weiter sein werden.

Die Hauptsache wird bei dem Tabaksmonopol nur mehr Geld und mehr unterwürfige Menschen bleiben.

Die Unfallversicherung hat in ihrem Grundprincip die Billigung aller Parteien gefunden, und es müssen die Vorschläge, die von unserer Partei ausgingen, als durchaus berechtigt angesehen werden.

Fürst Bismarck will aber auch diesen Zweig verstaatlichen, ohne im Besitz des staatlichen Materials zu sein, welches mindestens für die Tariffrage notwendig ist. Ich bin der Meinung, daß die Erfahrungen, welche bei den Krankenversicherungen gemacht werden, dahin führen müssen, daß die Bildung kleinerer oder größerer Genossenschaften unter Aufsicht des Staates der Zweckmäßigkeit vorzuziehen ist, schon aus dem Grunde der billigeren und zweckmäßigeren Verwaltung.

Dieses Unfallgesetz ist ein Debut des Reichskanzlers auf socialen Gebieten, welches so recht gezeigt hat, mit welcher Eile auf Rechnung der Grundlosigkeit unter Umständen gearbeitet werden kann. Unsere Gegner behaupten, daß wir für die Arbeiter nur Phrasen hätten. Ich darf wohl daran erinnern, daß die Freizügigkeit, die ich trotz aller Anfeindungen für durchaus geboten halte, die liberalen Parteien herbeigeführt und dem Arbeiter die Möglichkeit geboten habe, im Vaterlande Arbeit zu finden, ohne an die Scholle, die ihn manchmal nicht vor dem Verhungern schützen konnte, gebunden zu sein. Wenn es ferner sich die liberalen Parteien zur Aufgabe gemacht haben, für die Entwicklung der Schulen zu sorgen und damit eine bessere Lösung der socialen Frage herbeizuführen, so muß es unverständlich bleiben, wenn Gegner dies ins Lächerliche ziehen. Ausschließlich durch die Schule wird die sociale Frage nicht gelöst werden, wohl aber wird das in der Schule sittlich erzogene Kind für die Rechte und Pflichten, welche ihm obliegen, ein größeres Verständnis haben als dasjenige, welches nur der rohen Kraft vertraut, mit Gewalt zu erreichen sucht, was ihm allein das Gesetz gewährt kann. Ebenso wie unsere Partei ein warmes Herz für den Arbeiter hat, so empfindet sie auch mit dem Handwerker. Die viel angefeindete Gewerbefreiheit hat es nicht herbeigeführt, daß das Handwerk seinen goldenen Boden verloren hat. Ebenso hat nicht in Folge der Gewerbefreiheit die Fischerei überhand genommen.

Und wenn die allgemeine mitleidige wirtschaftliche Lage auch für den Handwerkerstand trübe Zeiten gebracht hat, so werden doch Zünfte über diesen Nothstand nicht hinweg bringen, sondern der bei unseren deutschen Handwerkern übliche Fleiß, Sparsamkeit, Intelligenz. Billigere Lebensmittel werden auch bessere Zeiten herbeiführen.

Wenn ich zum Schluß noch meinen religiösen Standpunkt hervorheben will, so bemerke ich, daß ich auf dem Boden der größten Toleranz stehend, keine Verpflichtung zu haben glaube, für eine einzelne Religionsrichtung besonders einzutreten (lebhafter Beifall), noch weniger aber das Recht habe, andere Religionen zu bekämpfen. Es wird mir eine Freude sein, wenn der Friede wieder für alle Confessionen eingekehrt sein wird und sie alle nur darin weitreifen werden, die Menschen zu sittlich guten und brauchbaren Staatsbürgern zu erziehen. (Lang anhaltender stürmischer Beifall.)

Demnach nahm Justizrath Freund, ebenfalls mit lautestem Beifall begrüßt, das Wort. Derselbe führte etwa Folgendes aus:

M. S.! Wenn ich mit bestem Danke für den Vorschlag Ihrer General-Verammlung mich bereit erkläre, für den Fall, daß die Majorität der Stimmen mir zufällt, ein Mandat für den nächsten Reichstag anzunehmen, so ist dies in dem Gefühl einer ersten Pflichterfüllung geschehen, von einem Manne, der durch Ihr Vertrauen die letzten Jahre parlamentarischen Wirkens nimmend hinter sich hat. Das Pflichtgefühl ist um so dringender, als es sich in diesem Augenblicke um eine der bedeutendsten Krisen in unserer parlamentarischen Entwicklung und im Wesentlichen darum handelt, einzutreten für die fundamentalen Sätze, in denen die liberale Sache, die liberale Seite des Volkes ihre Nahrung und ihre Lebenskraft findet.

M. S.! Wenn ich sage, „die liberale Sache“, so will ich damit bezeichnen, daß wir niemals weniger in einer Reichstagswahl eine Sache der Fraktion gesehen haben, als in diesem Augenblicke. Freilich, wenn Sie die offiziellen und offiziellen Wahlplakate hören, lesen und sehen, dann richten sich all die Verunglimpfungen, all die Inachtsetzungen, welche Männer von Namen, Führer der gegnerischen Partei, vorbringen, immer gegen die böße Fortschrittspartei; hin und wieder fällt auch etwas auf eine andere Seite des Liberalismus, wenn der Verdacht laut wird, daß dieselbe diesmal vielleicht mit der Fortschrittspartei einig ist.

M. S.! Der Herr Vorredner hat schon gesagt: Wenn wir die numerische Zahl unserer Vertreter vergleichen mit der Masse der Mandate, welche die Gegner ins Feld führen können, so kann man fragen: „Warum dieser Arm, wenn diese kleine Partei keine Macht, keinen Boden im Volke hat?“ Die Antwort ist leicht. Wir haben eben eine Macht, eine Widerstandsfähigkeit, und diese Macht und Widerstandsfähigkeit liegt in der Güte unserer Grundgesetze und in der Ueberzeugung, daß früher oder später diese Grundgesetze in ehrlichem Kampfe doch zum Siege gelangen werden. (Lebhafter Beifall.) Und wir sind in diesem Augenblicke um so kräftiger und widerstandsfähiger, als auch andere Schattierungen der liberalen Partei im großen Ganzen sich uns anschließen und anschließen müssen in dem Kampfe, den es gilt, wenn sie auch im Augenblicke noch glauben, ihren eigenen Weg gehen zu können und zu dürfen.

M. S.! Ich begrüße in diesem Augenblicke es mit einer gewissen Genugthuung, daß von der uns zunächst liegenden Partei gerade die bedeutendsten Kräfte in diesem Augenblicke alles das liegen lassen, wie wir es liegen lassen, was uns in Nuancen trennen könnte, weil sie zunächst mit uns diesen Kampf kämpfen wollen. (Bravo.)

Wenn man so hinausfährt, so könnte man wirklich auf den Gedanken kommen, als hätten wir den Fortschritt erfunden, als wenn das, was man unter fortschrittlichem Programm versteht, die Ideen neuerungslustiger Utopisten wären. Das ist mit nichts der Fall. Unsere Grundgesetze haben eine Geschichte, und zwar eine echt vaterländische Geschichte. Der oberste Satz ist, und das wird Niemand bestreiten können, daß jede Verfassung, jede Gesetzgebung sich im Einklange mit der stetig fortschreitenden Entwicklung der Cultur halten muß.

Was vor 100 Jahren paßte für eine Bevölkerung, deren geistige Entwicklung noch nicht so weit geblieben, deren Lebensgewohnheiten noch nicht diejenigen waren, wie die unseren, kann heute offenbar nicht mehr passen (Beifall), und es hat schon lange nicht mehr, schon 1806 nicht mehr gepaßt, als 20 Jahre nach dem Tode des großen Königs nach einer einzigen unglücklichen Schlacht das ganze Staatsgebäude zusammenbrach.

M. S.! In dieser Zeit des Unglücks und des Unheils ist unserem Vaterlande das Heil gekommen. Erleuchtete Staatsmänner, wie Stein und Hardenberg, haben die Schäden erkannt und die Heilmittel gefunden, und sie haben auch das Ohr ihres Königs gefunden. Wie war aber auch damals der Staat, den die Schlacht von Jena darniederzuschlug? Wenn Sie denken an die breite Masse erbunterthäniger Bauern mit der Zwischenlage eines durch die Zünfte heruntergebrachten Bürgerstandes und darüber eine kleine Schicht Privilegierter, die für sich allein das Recht in Anspruch nahmen, alle anderen zu regieren, zu bestrafen, auszuheilen, um selber frei sein zu wollen von allen Lasten und Pflichten gegen den Staat, so werden Sie sagen müssen, mit solchen Verhältnissen konnte der Staat nicht wieder aufgerichtet werden. Alle die Grundzüge, welche gegenwärtig die Grundlage unserer bürgerlichen Freiheit bilden, sind damals als die einzigen Quellen des Heiles für das Vaterland vorgezeichnet worden und haben unser Vaterland zu der Entwicklung gebracht, deren wir uns erfreuen. Und wenn wir nun finden, daß gegenwärtig auf politischem, wirtschaftlichem und socialen Gebiete diese Grundlagen unserer ganzen politischen Cultur angegriffen werden, sollten wir da nicht verpflichtet sein, Widerstand zu leisten, sollten wir der Autorität von heute nicht die alten Autoritäten entgegenstellen können, jene großen Staatsmänner, jenen wohlwollenden König, die diese Grundgesetze damals einführten, nachdem wir wissen, daß diese Grundgesetze sich bewährt?

So, meine Herren, liegt die Frage, und wenn wir unsere Ueberzeugung nur entgegenhalten, so ist das unser Recht und unsere Pflicht. Die Ver-

fassung, die wir haben und die sich aus jenen Grundlagen entwickelt hat, verlangt, daß jeder Bürger Antheil nehme am öffentlichen Leben, daß alle Bürger, wenn sie diesen Antheil nehmen, nicht ihren Privatvortheil, sondern das allgemeine Interesse im Auge haben. Diese Verfassung giebt diesem Rechte und dieser Forderung eine ganz bestimmte Form. Sie bestimmt, daß in der Volksvertretung die Gesamtheit des Volkes dadurch, daß sie ihre Vertreter wählt, ihren Willen, ihre Ueberzeugung, ihre Grundgesetze klar stellt. Wenn nun gesagt wird: Wer bei dieser Wahl anders stimmt, als für solche Candidaten, die ohne Weiteres zu dem Ja sagen, was der Reichskanzler verlangt, begeht einen Landesverrath, untergräbt die Liebe zur Monarchie, ja, wer so etwas sagt, der weiß nicht oder will nicht wissen oder er will mit Bewußtsein abschneiden jene Wurzeln alles politischen Lebens, das wir eben haben. Da treten die Personen zurück, die Personen der Abgeordneten, aber auch die des Reichskanzlers. Jeder hat die Pflicht, nicht bloß im Privatleben, sondern auch im öffentlichen Leben Verschwiegenheit zu üben, aber in dem Augenblicke, wo ich berufen bin, ein Urtheil zu fällen über das, was gut oder nicht gut, richtig oder nicht richtig ist, und wo ich fühle, daß ich der Vertreter des gesammten Volkes bin, da würde mir diese Verschwiegenheit nicht anstehen, sie wäre eine Pflichtverletzung. (Lebhafter Beifall.)

M. S.! Ich sage, wir empfinden Reaction auf allen diesen Gebieten. Haben wir nicht Anzeichen, daß man das Recht der Volksvertretung mindestens abzuschwächen gedenkt? Die Frage der Verlängerung der Budget- und Legislaturperiode ist keine bloße Nützlichkeitssache. Das verfassungsmäßige Recht der Controle ist, wenn alljährlich das Budget vorgelegt wird, ein ganz anderes, als wenn alle Einnahmen und Ausgaben auf zwei volle Jahre gebunden sind, das Recht wird eben halbt, und was die Legislaturperiode betrifft, so sind Sie bei fünfjähriger Dauer derselben fünf Jahre an denselben Vertreter gebunden, auch wenn er Ihnen schon längst nicht mehr paßt.

M. S.! Wer diese Vorlagen gemacht hat und sie, trotzdem dieselben von einer clerical-conservativen Majorität abgelehnt wurden, wieder einbringt, zeigt, daß er die Machtfrage zwischen sich und dem Parlamente zur Entscheidung bringen will.

M. S.! Man wirft uns vor, daß wir ein parlamentarisches Regiment anstreben. Nun, „Regiment“, das ist so ein Ausdruck, der an unsere militärischen Verhältnisse sich anlehnt, aber wenn wir sagen, daß die Vertretung des deutschen Volkes, wenn sie zur gesetzgeberischen Controle berufen ist, in ihrer Majorität auch Einfluß haben und geltend machen muß, damit nicht gegen ihren Willen regiert wird, so ist das die Consequenz der Dinge. Ich gebe zu, daß man einwenden kann, die heutige Parteibildung duldet diese Consequenz noch nicht, aber auf der anderen Seite, gerade weil diese Grundgesetze uns vorenthalten werden, weil jeder, der vom parlamentarischen Regiment spricht, als einer angehen wird, der das Recht der Krone angreift, deshalb haben wir diese Parteibildung noch nicht. Die Parteien würden sich ganz anders bilden, wenn es sich darum handelte, daß die gesammte Führung der Geschäfte des Landes in der Weise controlirt wird, daß die Majorität mit ihren Ansprüchen schließlich zur Geltung kommt. (Bravo!)

Nun, m. S., ich sage also, es ist eine Machtfrage des Reichskanzlers gegen das Parlament. Ich habe die Empfindung, daß auch die anderen Fragen, welche den Gegenstand unserer Discussion bilden, auch die wirtschaftliche Frage, eine Machtfrage sind. Mein Herr Vorredner hat schon berührt, daß die wirtschaftliche Frage sich ausdrückt in dem abgeschlossenen vor uns liegenden Zolltarife; er hat auch schon berührt, daß dieser Tarif Nachteile hat, große Nachteile, daß er die Rohstoffe vertheuert, die Lebensmittel belastet und indirect durch diese Belastung auch hinüberwirft auf andere Gebiete, daß er dem Arbeiter den Lebensunterhalt erschwert ohne ihm bessere Löhne zu schaffen, daß er den Lebensunterhalt des Handwerkers erschwert, ohne daß dieser etwas dafür eintauschen kann.

Wir machen auf den Tarif jetzt die ehrliche Probe. Unsere jetzige Aufgabe ist nicht, ihn zu befestigen, oder zu versprechen, daß wir das thun werden, sondern unsere Aufgabe ist nunmehr, genau zu controliren, die Thatfachen und Erscheinungen, welche ergeben, wie dieser Tarif in Wirklichkeit wirkt. Wir müssen fragen: Ist es nunmehr besser geworden? Das Material zur Beantwortung dieser Frage ist da, 85 Handelskammern, die zum Theil auf schon jollnerischem Standpunkte stehen, haben berichtet, und keine einzige hat den Satz bestätigt, daß das Ausland die Zölle zahlt, ein Satz, der eine Hauptrolle spielt, als es galt, den neuen Tarif einzuführen, keine einzige Handelskammer hat den Exporthandel so für gar nichts erklärt, sie alle sind der Meinung, daß der Exporthandel heute schon erschwert wird durch die Vertheuerung der Rohprodukte und einige Kammern verlangen bereits, daß man bei der Ausfuhr für das Rohproduct eine Stütz-Zollvergütung gewähre. Wir können also, m. S., sicher sein, daß dieser Tarif keine ewige Dauer haben wird. Aber wir fragen uns: Wie ist dieser Tarif zustande gekommen?

M. S.! Der Staatswohlstand wird dargestellt durch die Landwirtschaft, die Industrie, den Handel, das Groß- und Kleingewerbe. Alle diese Factoren sind vollenberechtigter und gleichberechtigter Factoren, sie müssen sich vertreten, Sonderinteressen des einen gegen den andern müssen zurücktreten gegen das allgemeine Interesse. Was für ein Interesse sollte auch die Industrie dafür haben, daß die Lebensmittel, und die Landwirtschaft, daß die Ueberschüsse der Industrie durch den Schutz Zoll vertheuert werden, welches Interesse sollten beide dafür haben, daß der Handel, der ihnen die Ausfuhrwege, der ihnen das Capital schafft, ruiniert wird. Aber: „gebt mir den Eigennutz, so gebe ich euch den Getreidezoll“, das war das Schema, wonach bei Schaffung des neuen Tarifs gehandelt wurde (Beifall). Auf die Dauer kann ein solches Handeln weder für die Landwirtschaft, noch für die Industrie vorteilhaft sein. Für die einzelnen hat es vielleicht Vortheile und sie scheuen sich nicht, diese Vortheile auf Kosten der großen, armen Bevölkerung des Landes einzuhelfen. (Bravo!)

M. S.! Wenn ein leitender Politiker ein Parlament vor sich sieht, das nicht in geschlossenen Parteien arbeitet, sondern die Neigung hat, sich in Interessentengruppen zu spalten, und wenn dieser Politiker etwas durchsehen will und so flug ist, wie der Fürst Reichskanzler, so muß ihm eine solche Erscheinung die Praxis an die Hand geben, von der er weiblich Gebrauch gemacht hat, die Praxis Interessentengruppen zu schaffen, sie zu pouffiren und so allen Parteizusammenhang zu lösen und zu zerstören. (Sehr richtig!) — Nach den Anschauungen, die ich gewonnen habe, sind alle die Fragen, die sich an die Zollfrage anlehnen, nichts anderes, als Machtmittelfragen, als Fragen, welche dem Kanzler und Allen, die herrschen wollen, gelehrt haben, daß sie eben nur die Interessenten zu theilen brauchen, um sie gegen einander zu heben. Das thun nämlich diese selbst, ich will nicht sagen, daß der Reichskanzler das thut.

Der Herr Vorredner hat schon die Handwerkerfrage berührt, ich will es mit ein paar Worten auch thun.

M. S.! Weisen die Geschichte des Handwerks und die Geschichte der Stadtkommunen in Deutschland nicht darauf hin, daß das Handwerk es ist, was den Kern der Bürgerschaft bildet, und daß die Stadtkommunen es sind, die wesentlich das Handwerk fördern und fördern müssen, weil dasselbe ihre eigene Lebensbedingung ist? Haben Sie jemals gehört, daß die Ritter auf dem Lande das Handwerk geboten, daß sie sich jemals für das Handwerk interessiert hätten! Haben wir nicht aus der Geschichte der Gesetzgebung durch Stein und Hardenberg gehört, daß es Kämpfe kostete, um den Rittern das Privilegium zu nehmen, einem Handwerker die Niederlassung auf dem Lande zu verweigern. Und nun bemerken Sie eins. All die Agitation, die bezüglich der Innungsfrage ins Land geschleudert wird, hat zu ihren Vorkämpfern die feudalen Herren.

M. S.! Ich habe das Vergnügen gehabt, Referent zu sein über einige Hundert Petitionen, die darauf gingen, alles das einzuführen, was heute auf dem Programm dieser Herren steht, obligatorische Innungen, Lehrlingszwang u. s. w. Da habe ich Petitionen gefunden, unterzeichnet: die vereinigten Innungen zu A., einem Orte, so klein, daß ich mir sagen mußte, was können in einer solchen Stadt von 800 Einwohnern für vereinigte Innungen existiren. Man mußte sich sagen, das hier nichts anderes vorlag, als eine Agitation, eine ganze Menge solcher Petitionen zusammenzubringen. Die Städte haben ein Interesse und die Verpflichtung, das Handwerk zu fördern und zu stützen auf alle Weise, und uns Vertretern der Fortschrittspartei, denen man überall entgegenhält, daß sie die Mehrheit in den Communalvertretungen haben, uns will man die Heringslosigkeit vertrauen, daß wir das Handwerk nicht stützen wollen. Wunderbar ist es, woher die feudalen Herren das Interesse und die Legitimation zur Führung der Sache der Innungen nehmen und ebenso wunderbar, daß in einem großen Theile Deutschlands, wo es gar keine Innungen giebt, in dem Theile, der früher unter französischer Herrschaft stand, wo man also absolut auch keine Ahnung von ihren Wirkungen hat, man glaubt, daß in den Innungen das Heil des Handwerks liege. Wir, die wir die Innungen haben und kennen, sagen uns, in ihnen könne das Heil des Handwerks liegen, aber ein ausschließliches Heilmittel sind sie nicht. Wenn zwei, drei Personen sich zu

einer Gesellschaft verbinden, so können sie sehr wohl reüssiren, sie können das erreichen, was der Einzelne nicht erreichen kann, aber zwei, drei andere, die sich zusammenschließen, geben dadurch zu Grunde, Kant und Streit kommt in die Gesellschaft hinein. Wenn Sie in diese Innungen, die wir ja haben, nicht den Geist der Collegialität, der Nächstenliebe hineinbringen können, sind sie kein Heilmittel und nun möchte ich wissen, ob der Staat, ob die politische Aufsichtsbehörde das im Stande ist.

Ich für meine Person habe in gutem Glauben für die gegenwärtige Innungsvorlage gestimmt, wenn ich auch gewünscht hätte, daß zwei Dinge nicht hineingekommen wären. Das eine ist das Recht, ihre Beiträge auf dem Wege der Execution einzuziehen. Das scheint eine einfache Sache, hat doch aber eine sehr tiefe Bedeutung. Das Gesetz giebt das Lehrlingswesen in die Hände der Meister. Man setzt voraus, daß der Meister Herz und Neigung hat, Lehrlinge auszubilden. Sehr schön! Aber ich frage: Wenn ein Innungsmeister, der das Vermögen hat, nicht so viel Sinn für die Innung besitzt, daß er die sehr geringfügigen Beiträge ohne Execution zahlt, wollen Sie dem ein ganz besonderes Vertrauen schenken, daß er mit Sorgfalt und Aufopferung für die Zwecke der Innungen wirken wird?

Ein zweites ist Folgendes. Die Innungen sollen berechtigt sein, Betriebe für Innungszwecke einzuführen, aber sie sollen nur mit ihrem Innungsvermögen haften, nichts weiter. Wir haben heute schon Innungen, und haben sie seit Jahrzehnten und Jahrhunderten, welche solche Betriebe führen, Mälzereien, Walkereien und dergleichen. Wenn sie aber jene Bestimmung einführen, daß die Innungen nur mit dem Innungsvermögen haften, dann machen sie dieselben creditlos und nehmen ihnen die Möglichkeit, solche Betriebe zu führen.

Ich meine also, die Innung an sich ist nicht das Heilmittel des Handwerks. Der Herr Vorredner hat schon angedeutet, daß die Vertheuerung der Lebensmittel durch die Steuerbelastung das Handwerk zurückbringt. Und wer hat denn für das Handwerk Zeichenschulen, Fortbildungsschulen u. s. w. gegründet und ausgestattet? Das sind die Kommunen, die großen Kommunen, wie Berlin, Breslau, Götting u. s. w., sie haben in dieser Richtung segensreich für das Handwerk gewirkt und sie werden es auch weiter thun.

Mein Vorredner hat auch die sociale Frage berührt, die Stellung des Reichskanzlers als Socialist. Ja auch dies hat einen ganz bestimmten Zusammenhang. Sie erinnern sich, daß vor 3 Jahren man jenes, wie ich von meinem persönlichen Standpunkte aus sagen muß, unglückliche Socialistengesetz machte. Ich sage „unglückliche“, weil ich Gegner jedes Ausnahmegesetzes bin. (Bravo!) Das wir, die Fortschrittspartei, Gegner der socialdemokratischen Principien sind, wissen wir, wissen die Socialdemokraten und wissen auch andere Leute. Eine Ausnahmegesetzgebung, welche zunächst eine der Zahl nach bedeutende Bevölkerungsklasse zu Bürgern einer niederen Ordnung, zu Bürgern zweiter Klasse macht, welche denselben eine Summe von Rechten einschränkt, die alle übrigen Klassen haben, ein Ausnahmegesetz, welches ihnen das Versammlungsrecht ganz oder zum großen Theil nimmt, ihnen ihr Presserecht nach Möglichkeit beschränkt und das schließlich in Ermangelung bestimmter Erkennungszeichen einem einzelnen Beamten und seinem Factgefühl die Entscheidung darüber überläßt, ob einem Manne und seinen Angehörigen alle Lebensbedingungen abgeschnitten werden oder nicht, eine solche Gesetzgebung muß eine ganz besondere Nothwendigkeit haben, ehe sie eingeführt werden darf. (Sehr richtig.)

Nach meiner Auffassung schädigt dieses Ausnahmegesetz nicht bloß die unmittelbar davon Betroffenen, sondern auch andere. Wie leicht kann unser Versammlungsrecht, trotz der friedliebenden Elemente in unseren Versammlungen, durch einen Einzigen, der einen mißliebigen Ausdruck thut, geschädigt werden. Und so ist es auch mit der Presse, mit dem Briefgeheimnis. Es tritt noch eins hinzu, und daran krankt eben die ganze übrige Gesetzgebung. Es wird in einer Masse von Menschen, — denn es giebt ja auch Menschen mit solchen Eigenschaften, die Lust zu demunciren groß gezogen und zwar nicht bloß nach der Richtung hin, die im Augenblicke gegeben ist, sondern für alle möglichen Richtungen. (Zustimmung.) Discussionen und verschiedene Auffassung über streitige Probleme kann keine Gesetzgebung geordneter Weise betrafen, namentlich, wenn sie selber diese Probleme nicht lösen kann, und sie kann sie nicht lösen. (Bravo.) Handlungen, welche die öffentliche Ordnung stören, gehören unter das gemeine Strafrecht, und wenn dies nicht ausreicht, dann wird es Mittel geben, es genügend auszudehnen. Dies gilt auch von jenen Ausnahmegesetzen, welche so viel Verberberung und Beschwerden in der katholischen Bürgerschaft erzeugt haben. (Bravo.)

M. S.! Sie werden nicht von mir verlangen, daß ich mich auf confessionelle Unterschiede hier einlasse, aber Gerechtigkeit muß jeder Confession, und auch jeder politischen Richtung gegenüber geübt werden, und ein Ausnahmegesetz als solches ist ein Mittel, diese Gerechtigkeit aus dem geordneten Wesen heraus hineinzutreiben in die Wege der Willkür.

Nun hat man aber dieser Gesetzgebung gegenüber später gesehen, daß man etwas Positives zu Gunsten der social Bedrückten ins Leben rufen müsse. Man hat zunächst das Haftpflichtgesetz gegeben. M. S. das war ein Gelegenheitsgesetz, aber nicht ausreichend. Unsere Freunde haben schon damals Anträge gestellt, mit welchen man hätte zu Rande kommen können, Anträge grade in der Richtung, welche das Verschulden und Versehen des verunglückten Arbeiters außer Spiel lassen wollten.

Es hat sich bald ergeben, daß das Gesetz unzulänglich war, aber anstatt das Gesetz an den Stellen, die man ganz genau kannte, zu repariren da, wo es reparaturfähig war, sagte man: Hier ist ein Punkt, wo man aus der großen Masse von Zufügen, die man immer hat, mit einer glänzenden Gabe für die Arbeiter hervortreten kann. So ist das Unfallversicherungs-gesetz entstanden. Es hat sich aber ergeben, daß auch dieses Gesetz nicht lebendig werden könne, selbst wenn es eine Majorität gefunden hätte, nicht haben ausgeführt werden können. Ich vindicire uns in der Commission das Verdienst, grade hier auf die wunden Stellen hingewiesen zu haben. Wir sagten, das gehe nicht, so lange die Hilfskassen nicht besser ausgestattet sind. Das ganze Unfallgesetz ist nichts werth, weil es durch sogenannte Cabaretszeit von 4 Wochen dem Arbeiter mehr nimmt, und ihm mehr Lasten als bisher auferlegt.

Wir haben dagegen gekämpft, daß man für diese Versicherung den Staat eintreten lassen müsse, weil wir uns sagten, daß für die Summen von Schäden, die es hier giebt, unsere jetzt bestehenden Versicherungsgesellschaften auch bereits mehr als genügend sein werden.

Wir sind noch weiter gegangen und haben einen positiven Gesetzesentwurf vorgelegt, der das volle Recht des Arbeiters, Entschädigung zu fordern und der auf Mittel an die Hand gab, dieses Recht zu sichern. Aber diese Frage ist auf dem weiten Gebiete der socialen Fragen noch die allerunbedeutendste. Der Arbeiter, der keine Arbeit hat, kann weder in die Hilfskassen einen Beitrag zahlen, noch von einer Unfallversicherung irgend einen Vortheil haben.

Das Problem ist, wie der Arbeiter zu Arbeit komme, die ihn ernährt. Die Invalidenversicherung, die Sorge für den binfallig gewordenen Arbeiter ist etwas ganz Gutes, aber sie gehört, man mag über Worte streiten oder nicht in das Reich der Armenpflege, ebenso wie die Sorge für den arbeitslosen Arbeiter dahin gehört. Die Armenpflege muß also, wollen wir etwas Positives schaffen, nach der Richtung hin eine Erweiterung erfahren, welche die Vereine zur Verhütung der Verarmung haben.

Je größer der Kreis ist, für den etwas geschaffen werden soll, desto größer werden auch die Schwierigkeiten und desto entfernter liegt die Möglichkeit für einen Erfolg. Wenn wirklich etwas erreicht werden kann, so wird es eher durch die Kommunen erreicht werden, als durch den großen Staat. Schon der ganze Apparat der mechanischen Vertheilung wird die Segnungen eines solchen Instituts zur Hälfte verhängen und was der Staat dem Einzelnen geben kann, wird ein Minimum sein. Schon C. Richter hat nachgewiesen, daß die große Verwerthung des Tabaksmonopols, von der Professor Wagner gesprochen, entweder 11 Pfennige oder 16 Pfennige pro Tag auf den Invaliden ergeben würde.

Ich bin überhaupt der Meinung, daß man in Widersprüchen sich bewegt. Auf der einen Seite will man, daß Lohnende Arbeit da sei und auf der anderen Seite verschließt man die Quellen dieser Arbeit, indem man den Export hindert, Beschränkungen auf den Handel legt. Man hindert selbst die Wirkung einer günstigen Lohnerhöhung dadurch, daß man den Lebenshaushalt durch Steuern auf die Lebensbedürfnisse erschwert. Dazu kommt, daß man eine große Zahl von Arbeitskräften die Arbeit dadurch entziehen will, daß man einen ausgedehnten Industriegewerbe monopolisirt. Das ist der Schwerpunkt der Monopolfrage überhaupt. Diese Frage leidet ebenfalls unter solchen Widersprüchen selbst in den staatsocialistischen Anschauungen des Reichskanzlers. Diese Anschauungen beginnen auch da, wo ich einsetze, bei der Frage: Wie kommt der Einzelne zur Arbeit? Der Weg dazu ist kein anderer als die Zwangsarbeit, die der Staat ihm giebt. Wenn aber der Staat die Arbeit vertheilen und den Lohn für die geleistete Arbeit zahlen soll, so sollte er doch nicht selber sich die Mittel verschließen, um die Arbeit aus sich selber entziehen zu lassen. Durch das Monopol werden zahllose Arbeiter brotlos, sie belasten andere Industriegewerbe, in denen sie Arbeit suchen, das Angebot wird größer, die Löhne werden herabgedrückt.



Solchen dunklen socialistischen Projecten, welche Zusagen machen, die nicht haltbar sind, müssen wir in allen Wegen Widerstand entgegenstellen. (Bravo!) Keine Regierung, auch nicht die des kaiserlichen Reichs, ist im Stande, das Wetter und die Ernten zu regulieren, und sie kann auch nicht die Conjunction und die Production regieren. Und m. H., wer nicht das Geheimniß beist, Conjunction und Production beide zusammen zu regulieren, der kann auch nicht die Fische machen, alle Welt zu versorgen. Diesen Weg dürfen wir nicht betreten, wir können keine Zusagen machen, wir sind in diesem Augenblicke die Conservativen. Wir werden mannhaft feststehen und an unserem Theile dafür sorgen, daß die Geschäfte des Landes gewissenhaft geführt werden, ohne Eigennutz und ohne eigene Privatinteressen und daß die Interessen der Fraktion hinter dem allgemeinen Interesse zurücktreten. (Lebhafter Beifall.)

M. H.! Wenn ich Ihnen an einigen Beispielen nachgewiesen habe, daß wir nicht ohne Grund, sondern mit voller Berechtigung finden, daß jene Grundzüge mit Stein, Hardenberg begonnen und sich zum Heile des Vaterlandes weiter entwickelt haben, im Wesentlichen die untrüglichen sind und daß in den Angriffen auf jene Grundzüge wir Reaction sehen, sind wir dann etwa Revolutionäre? Nein, wir sind die echt Conservativen, wir sind diejenigen, welche die Kräfte des Landes zu möglicher Entwicklung bringen wollen und die wir in den Mitteln, die uns geboten werden, Hindernisse für diese Entwicklung sehen. So sind wir allerdings in die Lage gekommen, eine Oppositionspartei zu sein, nicht eine Partei der strikten Negation. Das ist ein billiges Wort, das in die Welt geschleudert wird, das sieht so aus, als wenn wir uns ruhig hinsetzen und einfach nein sagen. Nein, so leicht ist die Arbeit eines Parlamentariers, der gewissenhaft sein will, nicht. Wir müssen für jedes Nein eine Unsumme von Gründen suchen, weil wir das Gefühl unserer Verantwortlichkeit in uns tragen. Wir wollen nicht Ja sagen, wenn wir nicht Ja sagen können, um dem Reichsfanzler nicht die Verantwortung zu nehmen, die er hat. Da ist das Geheimniß, warum wir überhaupt noch in dieser alles zusammenfassenden Zeit überhaupt ein Parlament haben!

Wenn der Reichsfanzler die Verantwortung allein tragen will, so braucht er kein Parlament. Da er aber eins hat und die Verhältnisse so liegen, so müssen wir ehrliche Opposition machen gegen Alles, was der Opposition werth ist.

Und so haben wir die Vertretung bisher wahrgenommen. Sollte das Vertrauen der Wähler mir auch diesmal hold sein, so verspreche ich, daß ich in diesem Sinne und Geiste arbeiten will nach besten Kräften. (Rang-andauernder, stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende, Stadtrichter a. D. Friedländer bemerkt hierauf: „M. H.! Durch die schlichten, aber von der ganzen persönlichen Tüchtigkeit des Mannes und von hoher Sittlichkeit getragenen Worte, wie sie unser Freund Heblo vorgetragen hat, und durch die berebten Worte des Herrn Justizrath Freund, werden Sie in die Lage gekommen sein, beurtheilen zu können, ob das die richtigen Männer, die wir Ihnen als Candidaten vorlag. (Rufe: Ja, ja.)“

Der laute Beifall, mit dem Sie die Vorträge begleiteten ist die deutlichste Antwort. Nichts desto weniger hatten wir die Absicht, Ihnen Gelegenheit zu geben, durch Interpellationen festzustellen, wie der eine oder der andere der beiden Herren sich zu bestimmten, Sie interessirenden Fragen stellt. Die vorgerückte Zeit läßt das heute nicht thunlich erscheinen, ich gebe Ihnen aber das Versprechen, daß Sie unter allen Umständen Gelegenheit haben werden, dies zu thun, und zwar in den Versammlungen des Hohen resp. Westens, in welchen die beiden Herren sprechen werden. Die späte Stunde zwingt mich auch, Manches zurückzubringen, was ich auf dem Herzen habe. Es war meine Absicht, heute mich mit manchem unserer Gegner auseinander zu setzen von dem ersten Staatsanwalt in Bartenstein bis zu dem redestüftigen Herrn Prediger Meyer herab (Heiterkeit). Vielleicht findet sich später die Gelegenheit dazu und nun gestatten Sie mir noch einige Bemerkungen, die ich mich für verpflichtet halte, heute schon auszusprechen.

M. H.! Man sagt, die Regierung habe kein Programm. Sie hat eins und zwar ein sehr einfaches und deutliches. Dasselbe lautet in zwei Worten: „Neues Geld.“ Und dieses neue Geld wird jetzt gefordert in Form des Tabaksmonopols. Dieses Tabaksmonopol ist die Hauptfrage, und darum haben die beiden Candidaten auch mit vollem Recht diese Frage in der Kreis ihrer Betrachtungen gezogen. Wir haben ein Flugblatt, bezüglich des Monopols verbreitet, aber ich möchte doch dem noch Einiges hinzufügen. Ich habe mich gefragt, was bedeutet das Tabaksmonopol für Breslau? Und da kann ich Ihnen auf Grund officieller Listen eine authentische Antwort geben.

M. H.! Wir haben in Breslau 18 Tabak- und Cigarrenfabriken mit 2000 Arbeitern und darüber, 157 Tabak- und Cigarrenhändler; außerdem haben wir 14 Großhändler in Lit. A. zur Gewerbesteuer veranlagt, die mit Tabak handeln, von mittleren Kaufleuten haben wir 273, von Specereiwarenhändlern 548, ferner 1056 Victualienhändler und 1298 Gast- und Schankwirthe. Dazu treten noch 12 Weinbändler und das giebt 3189 Personen, die entweder ganz oder theilweise ihren Unterhalt in der Fabrikation und dem Handel mit Tabak und Cigarren finden. Dazu tritt noch eine Anzahl von Agenten, die mir nicht bekannt ist, jedenfalls aber über 100 beträgt. Und nun m. H., das Tabaksmonopol bedeutet die größte Kränkung für diese Männer. Glauben Sie, daß Einer derselben für seine Verluste eine Entschädigung erhalten wird? Aber geben Sie noch weiter. Wir haben 157 Händler mit offenen Geschäften mit einem Miethswerte von 250,000 M. Die Einführung des Monopols bedeutet, daß mindestens davon 120—125 verschwinden und deren Locale leer stehen werden. Heut, wo der Tabakhandel dem freien Gewerbe unterliegt, muß der Händler zum Kunden kommen, dann aber, wenn der Staat Händler ist, muß der Kunde zum Händler kommen. In Wien sind nur 2 große Tabakgeschäfte, sonst haben sie nur ganz kleine Budiken, in welchen gleichzeitig ein sogenannter Stempelverkauf stattfindet. Also 120 Läden mindestens werden ihre Miether verlieren und das ist auch keine angenehme Nachwirkung für die sämtlichen Ladenbesitzer der Stadt.

M. H.! Das ist in kurzen Zügen ein Bild, wie sich in einer einzigen Stadt die Wirkungen des Monopols gestalten würden. Ich glaube, wenn schon die finanziellen Gesichtspunkte Sie veranlassen müssen, sich gegen das Monopol zu erklären und Männer zu wählen, welche gegen dasselbe sind, so kann es nicht einen Augenblick zweifelhaft sein, wo Sie diese Männer finden, d. h. Männer, welche aus ihrer Ueberzeugung heraus Nein sagen, und nicht Männer, welche zwar sich gegen das Monopol erklären, schließlich aber doch, um irgend eine Concession einzuhandeln, „Ja“ sagen. In einer solchen Frage kann es keine Frage sein, Sie dürfen nur Fortschrittler wählen, die beiden Candidaten, die Sie gehört haben, wählen, die Herren Freund und Heblo. (Bravo.) Ich will nicht weiter auf den Zweck eingehen, den das Tabaksmonopol haben soll. Die Fortschrittspartei verweist die angeordneten Zwecke schon deshalb, weil sie glaubt, daß dieselben nur die Saue sind, in welchem das Geruchschmachtschiff servirt werden soll. Man will das Geld haben und sagt, das Weitere werde sich finden. Wir lassen uns auf solche Probleme, deren Durchführbarkeit zweifelhaft erscheint, nicht ein und überlassen es anderen Parteien, so zu sagen auf den Stimmenfang auszugehen. Von allen Seiten sind auf einmal gute Freunde für das Volk da. Wir leisten keine Versprechungen, auch nicht den breiten Schichten des Volkes gegenüber, die vielleicht in Nothlage sind. Wir stehen treu und fest auf unserem Programm seit der Zeit, daß die Partei besteht. Wir können mit Zug und Recht auf dieses Programm hinweisen, in welchem wir sagen, was wir leisten können und was wir wollen. In früheren Zeiten standen die meisten Reihen der Arbeiter auf unserer Seite und auch in Breslau war es selbstverständlich, daß die Arbeiter, die Handwerker, die kleinen Bürger mit uns wählten; wir haben sie schmerzlich scheiden sehen, aber wir dachten nicht daran, gewissen Utopien und Fragen zu Liebe, die nicht auf dem Wege der Reform, sondern höchstens auf dem Wege der Revolution, wenn nicht gar der Anarchie zu lösen sind, ihnen zu folgen. Wir kommen auch heute nicht mit der Lachseife, sondern überlassen es der ruhigen Ergründung, wer mit uns gehen und mit uns arbeiten will. Wir machen mit Zug und Recht den Anspruch, treu und fest zu stehen und Recht zu stehen, wenn wir das auch nicht immer auf den Lippen und in dem Munde führen. Das hat die Fortschrittspartei von je bewiesen als solche und auch speciell in Breslau. Breslau war es, das, als zu jener Zeit es sich um Schleswig-Holstein handelte, den Ruf ertönen ließ: keine neue Kleinfrauer, sondern wenn schon annectirt werden soll, dann wollen wir es. Breslau hat das 1866 gezeigt. Unser alter Abgeordneter, der das Schlagwort ausgesprochen: das Licht zwischen uns und Mülher ist zerbrochen! war es auch, der damals das Wort aussprach: das Herz der Demokratie ist überall da, wo die Fahnen Preußens wehen! — und als 1870 der Krieg gegen Frankreich ausbrach, war es wieder ein Breslauer, der das erlösende Wort sprach: Elsaß-Lothringen muß herausgegeben werden. Also wir sind keine Vaterlandsverräter oder Vaterlandslose, und darum haben wir auch keine Saue, offen und ehrlich, aber consequent und ausdauernd Opposition zu machen, wo wir sie für geboten halten. Wir werden uns durch solche Schlagworte nun und nimmer in unserem Handeln hindern lassen und daher auch bei der Wahl für unsere Candidaten einsteigen und alle Mittel anwenden, um ihnen zum Siege zu verhelfen. (Bravo!) Und darum, meine Herren, bitte ich Sie,

Alles zu thun, was in Ihren Kräften steht, damit der Sieg erreicht wird. (Lebhafter Bravo.)

Hiermit wurde, nachdem die Versammlung noch ein begeistertes dreifaches Hoch auf die beiden Candidaten der Fortschrittspartei, Heblo und Freund, ausgebracht hatte, dieselbe gegen 10 Uhr geschlossen.

+ [Zubäuhumsfeier.] Der königliche Oberregierungs- und Abtheilungs-Präsident Herr Ludwig Sad feierte, wie bereits mitgetheilt, gestern sein 50jähriges Dienstjubiläum. Am Vormittag gegen 10 Uhr erschien der Oberpräsident der Provinz Schlesien, von Seydewitz, um dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Darauf überreichte eine Deputation des königlichen Regierungscollegiums, bestehend aus dem Regierungs-Präsidenten Freiherrn Jander von Ober-Conrad, den Oberregierungs-Präsidenten von Schmidt, Göschel und den beiden ältesten Landräthen des Regierungsbezirks, Geheimen Regierungsräthen von Knebel-Döberitz und Olearius, als werthvolles Andenken an diesen Tag zwei maßstabfähige Candelaber. Im weiteren Verlauf des Vormittags erschienen noch Se. Excellenz der Generalleutnant z. D. von Wulffen, der Wirkliche Geheim-Ober-Regierungsrath und Provinzialsteuerdirector Augustin, Oberregierungs-Präsident Steinbock, Geheimen Regierungsrath Runde, Regierungs-Präsident Dürken, der Präsident der Generalcommission für Schlesien Schwarz, Regierungs-Präsident Bormann, Bergbaupräsident Dittlitz, Geh. Regierungsrath Linbig, Geh. Post- und Oberpostdirector Schiffmann, Geh. Regierungsrath Professor Dr. Göppert, Geh. Regierungsrath und Verwaltungsrath des kaiserlichen Eisenbahnsystems, von Schludmann, Director der Rechte-Ober-Regierungsrath Geh. Regierungsrath Grapow, Regierungs-Präsident Siehne, Generalassistenten Geh. Rath Hüner, Geh. Sanitätsrath Dr. Kroll, Polizeirath Schwach, Intendanturath Merlecker und viele andere hervorragende Persönlichkeiten, welche dem Gefeierten ihre Gratulation darbrachten. Von nach und fern ging im Laufe des Tages eine große Anzahl von Glückwünschen auf brieflichem und telegraphischem Wege ein. Der Jubilar beging seinen Ehrentag im trauten Kreise seiner Familie, da er alle weiteren ihm zugehenden Ovationen in bekannter liebenswürdiger Weise abgelehnt hatte.

+ [Museum schlesischer Alterthümer.] Wir glauben darauf hinweisen zu müssen, daß binnen Kurzem einige Decorationsstücke den Sammlungen, welche nicht mehr länger dem Zutritt von Luft und Licht, um nicht Schaden zu nehmen, ausgesetzt werden können, entzogen werden. Das Museum wird somit nur noch einige Tage sich in seiner ganzen Entfaltung dem Besucher darbieten. (Für den öfteren Besuch des Museums werden Jahreskarten (6 Mark) ausgegeben, welche nicht allein an jedem der Einlassstage freien Besuch sichern, sondern auch zum Genus der Vortheile des Museumsvereins berechtigen.) Die reichhaltigen Sammlungen des Museums dürften besonders Baubeständen und Kunsthandwerkern in jeder Weise empfohlen werden. Es wird sicherlich diesen erwünscht sein, zahlreiche Originalvorlagen vorzufinden und gestattet bereitwillig die Museumsverwaltung das Copiren und die Benutzungen der Formen aller Gegenstände. Die Aufgabe des Museums ist es gerade, die kunstgewerbliche Erkenntnis und die Förderung des besseren Geschmacks zu fördern. Baumeister, Bildhauer, Schmiede, Schlosser, Weber, Maler, Glas- und Thonwaren-Fabrikanten werden besonders manches Nachahmungswürdige vorfinden. Die Sammlungen sind für Studienzwecke auch außerhalb der gewöhnlichen Besuchszeiten (Mittwoch, Sonnabend und Sonntag von 11 bis 1 Uhr) dem Publikum unter den thunlichst günstigen Bedingungen zur Disposition gestellt. Zur ruhigen Besichtigung werden die Besuchszeiten an den beiden genannten Wochentagen am Empfehlenswerthesten erscheinen. Noch mag bemerkt werden, daß das Museum durch das Sammeln und Ausstellen alter Original-Gezeugnisse jeglichen Gewerbes gleichsam ein Gewerbemuseum zu ersehen im Stande ist. Gerade in heutiger Zeit, wo die Geschmacksrichtung allgemein die Werke unserer Vorzeit bevorzugt, wo das Kunstgewerbe vergangener Jahrhunderte die Basis der Formen und Muster des gegenwärtigen bildet, da dürfte es ohne Zweifel höchst willkommen sein, den praktischen Werth und Verwendung am Original selbst studiren zu können. Die Museumsammlungen bieten in jeder Weise den ergiebigsten Stoff. Welches Interesse das Museum seit seiner Neuaufstellung wahrgenommen hat, beweisen die fast täglich einlaufenden Zusendungen und Geschenke, so daß schon wieder Raum mangel sich einstellt. Die Verwaltung nimmt jedoch Alles, auch das Geringste, mit großem Danke an, da ja nur auf diese Weise die Sammlungen zu ihrer jetzigen Größe und Vollständigkeit gelangt sind.

+ [Kirchliche Nachrichten.] Sonntags-Amts-Predigt. St. Elisabeth: Senior Pfiehl, 9½ Uhr. St. Maria-Magdalena: Senior Pfiehl, 9 Uhr. St. Bernharden: Diaconus Dede, 9 Uhr. Hofkirche: Hofprediger Faber, 10 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Prediger Hesse, 9 Uhr. St. Barbara (für die Militär-Gem.): Consistorial-Rath Richter, 11 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gem.): Prediger Krifflin, 8½ Uhr. Krankenhaus: Hilfspr. Hoffmann, 10 Uhr. St. Christophori: Pastor Günther, 9 Uhr. St. Trinitatis: Prediger Müller, 9 Uhr. St. Salvator: Pastor Giesler, 9 Uhr. Armenhaus: Prediger Liebs, 9 Uhr. Bethanien: Pastor Ulrich, 10 Uhr. Evangel. Brüdergem. (Bornwerfstr. 26/28): Prediger Mosel, Vormittags 10 Uhr.

Sonntags-Nachmittags-Predigt. St. Elisabeth: Diaconus Just, 5 Uhr. St. Maria-Magdalena: Diaconus Schwarz, 5 Uhr. St. Bernharden: Hilfspr. Hoffmann, 5 Uhr. 11,000 Jungfr.: Hilfspr. Semerak, 2 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gem.): Pastor Ruffa, 2 Uhr. St. Salvator: Pred. Meyer, 2 Uhr.

Jugend-Gottesdienst. St. Elisabeth: Vormittag 11¼ Uhr: Diaconus Gerhards. — St. Maria-Magdalena: Vormittag 11¼ Uhr: Diaconus Schwarz. — St. Bernharden: Vormittag 11¼ Uhr: Diaconus Dede. — St. Christophori: Vormittag 11 Uhr: Pastor Günther.

Wochen-Predigt. St. Elisabeth: S.-S. Neugebauer, Mittwoch 8 Uhr. — St. Maria-Magdalena: S.-S. Nachner, Freitag 8 Uhr. — St. Trinitatis: Prediger Müller, Dienstag 9 Uhr.

Beichte und Abendmahl. St. Elisabeth: diesen Sonntag früh 8 Uhr: Diaconus Schulze, nach der Amts-Predigt: Senior Pfiehl. — St. Maria-Magdalena nach der Früh- und Amts-Predigt: S.-Sen. Nachner. — St. Bernharden: früh 8 Uhr und nach der Amts-Predigt: Sen. Treblin. — 11,000 Jungfrauen u. St. Christophori nach der Amts-Predigt: Abendmahlsfeier. — St. Barbara (für die Civil-Gem.): Beichte: Prediger Krifflin.

Begräbnisaufnahme: bei St. Elisabeth im Kirchfassen-Bureau; bei St. Maria-Magdalena im Kirchfassen-Bureau, Althausstraße 8/9; bei St. Bernharden durch Diaconus Dede; bei 11,000 Jungfrauen im Kirchfassen-Bureau, Ringelgasse 14 (Hospitalgebäude 1. Thür); bei St. Barbara im Kirchfassen-Bureau, an der Barbara-Kirche Nr. 5; bei St. Salvator im Kirchfassen-Bureau, Sadomast. 3.

Morgensandacht früh 8 Uhr zu St. Elisabeth: Hilfsprediger Hoffmann; zu St. Maria-Magdalena früh 8 Uhr: Prediger Schulze.

\* [St. Corpus-Christi-Kirche.] Sonntag, den 9. October: Katholischer Gottesdienst früh 9 Uhr, Predigt: Pfarrer Herter.

+ [Bezirksverein für den nordwestlichen Theil der inneren Stadt.] Auf der Tagesordnung der am nächsten Mittwoch, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Café restaurant stattfindenden allgemeinen Versammlung, zu welcher auch Damen Zutritt haben, steht ein Vortrag „Ueber die Bedeutung von Bier und Branntwein für die Volksgesundheit“. Die Wahl dieses Themas, welches, zumal in der jetzigen Zeit, einen Gegenstand von allgemeinem Interesse behandelt, läßt eine zahlreiche Theilnahme erwarten. Gäste sind willkommen.

+ [Der Fahrplan der Dels-Gnefener Eisenbahn] vom 15. Mai 1881 wird für die Winterfahrplanperiode 1881/82 unverändert beibehalten.

\* [Stadttheater.] Heute, Sonntag, kommt die Oper: „Tannhäuser“ neu insceniirt mit Fräulein Amalie Wälfinghoff als Elisabeth und Herrn Georg Brandes als Wolfram zur Aufführung. — Nachmittags wird mit Benutzung der neuen elektrischen Apparate „Preciosa“ mit der Musik von Weber zu halben Preisen gegeben. — Dienstag, den 11. d. M., findet das 25jährige Künstlerjubiläum des Herrn Theodor Bischoff statt; wozu Herr Director Hillmann zu Ehren des Jubilars eine Festvorstellung angestelt hat. Zur Aufführung gelangt die Oper: „Die Nachtwaelderin“, welcher sich das einactige Lustspiel: „Einer muß heirathen“ anschließt.

\* [Musik.] Die Gebr. Alfred und Heinrich Grünfeld, welche von ihren hiesigen Concerten vom vorigen Jahre bei allen Musikfreunden noch in gutem Andenken stehen, werden Anfang nächsten Monats hier ein Concert geben. Es ist dies das letzte Concert, welches Alfred hier vor einer größeren Tournee, für welche er nach Amerika berufen ist, zu geben gedenkt.

+ [Lieders-Club.] In Lieders-Club-Concert-Abend wird die Beleuchtung fortan durch Albo-Carbon geschehen, ebenso werden die Heizvorrichtungen sowie die Ventilation einer gründlichen Verbesserung unterworfen, um den Aufenthalt in den prächtigen Sälen dem Publikum so angenehm wie möglich zu machen. Auch die Concerte werden sich in diesem Winter glänzender gestalten. Der bekannte Violoncellist und Sänger, Herr Rudolf Waldmann, wird in Verbindung mit einer Orchester-Capelle und hervorragenden Opernsängerinnen und Sängern, sowie Instrumental-

künstlern am Sonnabend, den 15. d. M., seinen Einzug in die neugeglichen Säle halten, um allabendlich dort zu concertiren. Die mannigfaltigste Abwechslung im Programm, als gemischte Quartette, Terzette, Duette und Solo-Vorträge von Opernarien und Concert-Quarten, ersten und heitern Inhalts, wird gewiß eine große Anziehungskraft ausüben. Entsprechend den gebotenen Kunstleistungen denen des Herrn Waldmann, welcher uns bereits glänzende Proben seiner Gesangskunst im Musiksaal der königl. Universität gegeben, so können wir genutzreicher Abende versichert sein. Das Entree ist ein verhältnismäßig äußerst geringes.

+ [Kunstnotiz.] Die Kunsthandlung von Theodor Lichtenberg eröffnet am Montag um 11 Uhr wieder ihr Local in der Schweidnitzerstraße und zwar mit einer hochinteressanten Ausstellung. Der Maler Carl Salzmann, welcher die Ehre hatte, den Prinzen Heinrich auf seiner Reise um die Erde zu begleiten, hat auf derselben eine größere Anzahl von Malerstudien (Sklizzen, Aquarellen, Zeichnungen) gemacht, welche jetzt in verschiedenen großen Städten zur Ausstellung gelangen und die es auch gelingen ist, für Breslau zu gewinnen. Die Bilder, unter dem frischen Einbruch der Natur in Farben festgehalten, geben ein reiches Bild fremder Städte, Landschaften, Berge und Meere. Die größeren Städte Amerikas, Landschaften von Japan, China, Sibirien, wechseln mit einander. Viele höchst interessante Lichtstimmungen sind vorzüglich dargestellt. Nicht nur Kunst, sondern auch Naturfreunden ist die Ausstellung angelegentlich zu empfehlen.

+ [Zoologischer Garten.] Mit heute, Sonntag, wird die Hagenbecksche Ausstellung geschlossen. — Der auf der Industrie-Ausstellung gezeigte Seehund ist uns von Herrn Huhndorf freundlich zum Geschenk angeboten worden. Zur Verwunderung vieler gewiß hat das Anerbieten vom Zoologischen Garten dankend abgelehnt werden müssen. — Abgesehen davon, daß wir augenblicklich kein Behältniß zu dessen Unterkunft haben, nachdem das ursprüngliche Gehege wegen Altersschwäche abgebrochen werden mußte, stellen sich die Erhaltungskosten des Thieres verhältnismäßig hoch, doppelt so hoch, als die des größten Löwen, fast so hoch, wie die unseres Elefanten, da der Seehund nur Fische verzehrt, und zwar täglich für ungefähr 3 M. Rechnet man nun November bis März, wo wegen mangelnden Besuchs der zoologischen Gärten der Schauwerth des Thieres höchst gering ist, 450 M. Futter (abgesehen von der Schwierigkeit der Beschaffung desselben während des Winters), so ist erklärlich, daß wir schon seit einiger Zeit zu der Praxis gekommen sind, Seehunde nur vom zeitigen Frühjahr bis etwa Mitte October zu hegen. Außerdem unterliegt bei strengen Wintern und bei nicht ganz reichlicher Nahrung in unserem Süßwasser der Seehund gar leicht Entzündungen, denen er im Seewasser und bei reichlicher Nahrung nicht ausgesetzt ist. — Heute, Sonntag, billiger Eintrittspreis, 30 Pf. und 10 Pf.

+ [Versuchssregatta.] Von dem Regatta-Comité erhalten wir folgenden officiellen Bericht: Nachdem nunmehr das unentfesselte gebliebene Rennen der beiden Sculling-Boote am vergangenen Sonntag zum Austrag gebracht worden ist, sind wir heute in der Lage, einen der richtigeren Entscheidung entsprechenden Bericht veröffentlichen zu können. Am I. Rennen, Sechsrudrige Jünglings-Gigs, theilnahmen sich die Boote „Fregata“ vom „Ersten Breslauer Ruderverein“, „Prinz Heinrich“ vom „Ruderclub“, „Breslau“ und „Borussia“ vom „Ruderverein“, „Borussia“. Das Ziel passirte zuerst „Prinz Heinrich“ vom „Ruderclub“, „Breslau“, die „Fregata“ um drei, die „Borussia“ um ca. zehn Bootslängen schlagend. Abfahrt vom Start 12 Uhr 27 Min., Ziel passirt um 12 Uhr 39 Min. Fahrzeit 12 Minuten. Das II. Rennen, Sculling-Boote, „Emmy“ und „Liesel“ vom „Ruderclub“, „Breslau“, wurde von „Liesel“ leicht gewonnen. Im III. Rennen, Grönländer, siegte Boot „Lili“ vom „Breslauer Grönländer-Club“ mit 4 Bootslängen über Boot „Lili“ vom „Ruderclub“, „Breslau“. Abgang vom Start 12 Uhr 55 Min., Ziel passirt um 1 Uhr 13 Min. Fahrzeit 18 Min. Im IV. Rennen, vier-rudrige Durrigger, wurde Durrigger-Gig „Der“ vom Durrigger-Race-Boot „Lili“, beide vom „Ersten Breslauer Ruderverein“, um ca. 10 Bootslängen geschlagen. Abgang vom Start 1 Uhr 30 Min., Ziel passirt um 1 Uhr 43 Min. Fahrzeit 13 Minuten. Das Fährwasser war der Regatta besonders günstig, da ziemlich starkes Hochwasser die Dör so breit machte, daß sämtliche Boote unbedrängt und bequem sich im Strom bewegen konnten.

+ [Der hiesige Freihandschießverein] feierte vorgestern im Schießwerber sein erstes Stiftungsfest durch ein solennes Festschießen, welches von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr andauerte. Die Theilnahme an demselben war eine sehr zahlreiche, da Mitglieder von Freihandschießvereinen aus Liegnitz, Groß-Glogau und Görlitz, sowie die hiesigen Vereinsmitglieder sich zahlreich eingefunden hatten. Die Schießstände waren zur Feier des Tages aus Geschmacksvollste mit Fahnen, Girlanden, Tannenzweigen und Schützenemblemen decorirt. So lange der Schießwetter existirt, ist noch niemals eine so bedeutende Anzahl von Kugeln in acht Stunden abgeschossen worden. Dieser Umstand ist dadurch erklärlich, daß fast alle Schützen mit Hinterladern schossen. Es wurden in allen drei Ständen auf 175 Meter Distanz auf schwarze Scheiben mit weißen Siegeln geschossen; es sind im Ganzen 2370 Schüsse abgegeben worden. Jeder Theilnehmer war verpflichtet, ein Geschenk darzubringen. Auf dem Gabentempel wurden diese Geschenke ausgestellt und später vertheilt. Außerdem wurde noch auf Luft-scheiben im Gelbprämien geschossen. Von den hiesigen Schützen machte Kupferschmiedemeister Belfa den besten, Feilenbauer Wih. Sieromawky von den nächstbesten Schuß, dieselben erhielten silberne Erinnerungsfreize. Von auswärtigen Schützen machten Rentier Albert aus Görlitz und Thoma aus Liegnitz die besten Schüsse. Ersterer erhielt einen Regulator, letzterer eine werthvolle Lampe. Am Abend fand im kleinen Schießwerber-saale ein Souper statt, welches einen höchst gemüthlichen Verlauf nahm, und mit einem Tanzvergnügen erst nach Mitternacht seinen Abschluß erreichte.

+ [Eine Poliklinik für unbemittelte Kranke] wird der Vorstand der hiesigen Diakonissenanstalt Bethanien Montag, den 10. October, Vormittags 10 Uhr, auf dem Grundstücke Klosterstraße Nr. 48 eröffnen. Dr. med. Körner wird außer den Sonn- und Festtagen täglich Vormittags von 10 bis 11 Uhr daselbst anwesend sein und unentgeltlich ärztlichen Rath und Beistand gewähren, während eine Diakonissin den ganzen Tag zur Stelle sein wird, um für die Erledigung von Gesuchen hilfsbedürftiger Patienten nach Möglichkeit Sorge zu tragen.

+ [Ausstellungs-Lotterie.] Nachdem die schlesische Gewerbe- und Industrieausstellung geschlossen ist, werden nunmehr die zur Verloofung angekauften Gegenstände, welche die 6500 Gewinne bilden, in den Räumen der Kunstausstellung untergebracht und geordnet. Bei der Nähe des Ziehungstermines, der bestimmt auf den 31. October festgesetzt ist, läßt sich die ursprüngliche Absicht, eine Ausstellung der so schönen und praktischen Gewinngegenstände in einem Locale der inneren Stadt zu wohlthätigem Zweck zu veranstalten, leider nicht mehr ausführen. Wir halten es für überflüssig, nochmals auf den Werth und die Schönheit der Gewinne aufmerksam zu machen und bemerken nur noch, daß nach den uns zugegangenen Informationen bereits neunzehntel der Loose abgesetzt sind und auch für den kleinen Rest sehr lebhaft Nachfrage herrscht.

+ [Arbeitsnachweise-Bureau des Vereins gegen Verarmung und Vetteile.] In der Woche vom 2. bis 8. October wurden in genanntem Bureau (Neue Weltgasse 41) 66 Arbeitsjüngende registrirt. Arbeitgeber erhielten 62 Aufträge, von welchen 60 durch Zuweisung von 84 Personen erledigt worden sind. Zur Karriereförderung werden nach auswärts Arbeitskräfte gesucht. Das Bureau erucht die Arbeitgeber um weitere Zuwendung von Arbeitsaufträgen, deren Erledigung alsbald und kostenfrei erfolgt.

+ [Verbrauch von Lebensmitteln während der Ausstellung.] In dem Zeitraum vom 15. Mai bis 4. October sind auf dem Ausstellungssplatz von Conrad Riehlung 727¼ Hectoliter, von Pasche 596, von Gebr. Köhler 593, von Ender 560, von der Fabrik Brauerei 344, von Zimmer in Liegnitz 214¼, von Dreher in Wien (Peter Schwarz) 130 und von der Koppener Brauerei 126¼ Hectoliter bairisch Bier verkonsumt worden. Die Riehlung'sche Weinhandlung hat 14,000 Flaschen, die Georg Grautoff'sche Weinhandlung 11,300 Flaschen Wein verkauft. Im Wiener Kaffee-Etablissement von Peter Schwarz wurden 29 Centner Kaffee, 5 Centner Chocolate, 50 Centner Zucker und 15,000 Liter Sahne verbraucht. Außerdem sind in der altheimischen Bierstube von Riehlung 36,700 Paar Würstchen verzehrt worden. Trotz dieser hohen Ziffern dürften die erwähnten Wein- und Bierverläufer keine allzu großen Ueberschüsse erzielt haben, da die Unkosten für die Baucapitalien, Plagmisten und Steuern, Speise für Beleuchtung und Dienstpersonal sehr hohe gewesen sind.

+ [Seltene Jagdbeute.] Am 6. d. Mts. wurde auf dem Jagdrevier von Nieder-Pölschen vom herrschaftlichen Förster Herrn Rückert ein junger Steinadler erlegt. Flügelbreite 1,75 Meter; derselbe wird in Kürze im Schaufenster des Gewerfabrikanten G. Richter in Breslau, Junkersstraße vis-à-vis der Goldenen Gans ausgestellt zur Schau gestellt sein.

+ [Myl für Obdachlose. — Polizeigefängniß.] Im Myl für Obdachlose (Polizeigewahrsam) wurden im vorigen Monat 512 Männer, 83 Frauen und 14 Kinder, zusammen 609 Personen oder durchschnittlich täglich 20



untergebracht. — Zieht man nun in Betracht, daß im Asyl für Obdachlose (Söfchener Weg) 117 Männer, 523 Frauen und 228 Kinder, zusammen 868 Personen oder durchschnittlich täglich 29 Personen Aufnahme fanden, so waren also überhaupt obdachlos 1477 Personen oder durchschnittlich 49 pro Tag. — Ende August hielten Bestand im Polizeigefängnis 48 Männer und 30 Frauen, zusammen 78 Personen. — Im Septbr. wurden eingeliefert 936 Männer und 489 Frauen, zusammen 1425 Personen, dagegen entlassen 934 Männer und 502 Frauen, so daß Ende September noch in Haft blieben 50 Männer und 17 Frauen.

+ [Verirrtes Kind.] Am 1. October, Abends 9 Uhr, wurde im städtischen Armenhause, ein ca. 2½ Jahr altes Mädchen untergebracht, welches vor dem Hause Mattheistraße Nr. 28 weinend und aussichtslos angetroffen wurde und weder den Namen seiner Eltern, noch deren Wohnung angeben vermochte. Das Kind ist mit roth carirtem Jäckchen, schwarzer Zuchtschleife, braunen Filzschuhen und weiß gestreiften Strümpfen bekleidet.

+ [Zur Ermittlung.] In einer bei dem königlichen Landgericht zu Hannover gegen die Taschendiebe Teller und Genossen schwebenden Untersuchungssache sind eine goldene Goldkette mit der Fabriknummer 6031 und 4181, und zwei dicke goldene Panzerketten mit Beschlag belegt worden. Da Teller, ein berüchtigter Taschendieb, erwiesenermaßen mit hiesigen Taschendieben wiederholt in Verbindung gestanden, so liegt die Möglichkeit nahe, daß die wertvollen Taschenuhr in Breslau gestohlen sein könnte. Nähere Mittheilungen werden in der Abtheilung III des hiesigen Polizeipräsidiums entgegen genommen.

+ [Unluckesfall mit tödtlichen Ausgange.] Gestern Vormittag stürzte der 3 Jahre alte Gustav Hentrich, Sohn eines Arbeiters auf der Lehmgrubenstraße, durch das offene Fenster der im dritten Stockwerk belegenen obersten Wohnung in den ungesicherten Hofraum und zog sich hierbei einen Schädelbruch zu, in Folge dessen der Tod nach wenigen Minuten eintrat. Der Knabe war von seiner Mutter kurze Zeit im Zimmer allein gelassen worden, hatte das Fenster geöffnet und ist hierbei verunglückt. — Der Arbeiter Josef Linke, welcher auf einem Neubau auf der Münzstraße beschäftigt war, wurde gestern, während er auf der Kiste stand, von Krämpfen befallen, stürzte von beträchtlicher Höhe auf einen Ziegelhaufen und zog sich eine so schwere Kopfverletzung zu, daß er nach der Krankenanstalt des Barmherzigen Brüderlokales geschafft werden mußte.

+ [Aufnahme Verunglückter. — Tod in Folge Unluckesalles.] Der 43 Jahre alte Maurer Joseph M., welcher auf einem Neubause am Dominikanerplatz beschäftigt ist, stürzte gestern beim Ziegelhaken so unglücklich zu Boden, daß er sich den linken Arm brach. — Als der Bader Friedrich L. aus Maltitz gestern in der dortigen Muffelfabrik den Teig zwischen die Walzen schieben wollte, wurde seine Hand in die Walzen hineingezogen und schwer verletzt. — Beim Abladen eines mehrere Centner schweren Kessels wurde der 47 Jahre alte, auf der Neuen Tauenzienstraße wohnende Schlosser Robert R., welcher mit anderen Männern bei dem Transport des Kessels beschäftigt war, von dem letzteren, welchen die Arbeiter nicht zu halten vermochten, veranlaßt, auf beide Beine zu springen, daß er einen Bruch des rechten Oberschenkels und des linken Beines im Unterschenkel davontrug. — Der 11 Jahre alte Schulfabe Gustav H. aus Mariaböschung bei Breslau wurde gestern von einem dortigen, ohne Maulkorb umherlaufenden Hunde in den rechten Unterschenkel gebissen und schwer verletzt. — Der 40 Jahre alte Arbeiter Gottlieb B. aus Buchfowa, Kreis Breslau, gerieth gestern unter die Räder seines mit Rufen beladenen Wagens und wurde überfahren. Der Arbeiter trug dabei einen Bruch des linken Beines im Unterschenkel davon. — Alle diese Verunglückten befinden sich im hiesigen Kranken-Anstalt der Barmherzigen Brüder in Pflege und ärztlicher Behandlung. — In derselben Kranken-Anstalt verstarb vorgestern der Schlosser Emil Kufe von hier, welchem vor einigen Tagen auf dem Oberschlesischen Bahnhofe von einem Rangirzuge beide Beine abgefahren worden waren.

+ [Vermiſt] wird seit dem 4. d. M. der 46 Jahre alte Schuhmacher Carl Heitel, Hinterhäuser Nr. 3 wohnend. Derselbe ist von kleiner Statur, hat blonden Baden- und Schnurrbart und trägt einen grauen Anzug und schwarzen Filzhut.

+ [Polizeiliches.] Gestohlen wurden: einem Kaufmann auf der Heiligengeiststraße ein messingenes Plättchen, einem Haushälter auf der Albrechtsstraße ein Messing aus seiner Wohnung auf der Bismarckstraße ein Deckbett mit blau und weiß gestreiften Anzügen, einer Hausbesitzerin auf der Zwingenstraße aus unverschlüsselter Kiste eine silberne Suppenteller, einem Maurerpolier am Schieferwerderplatz verschiedenes Handwerkszeug, einem Arbeiter auf der Neuborstraße, während er vor einer Hausthür eingeschlafen war, mittels Taschendiebstahls ein schwarzledernes Portemonnaie mit 30 Mark. — Abhanden kam einer Frau ein Paket mit diversen Kleidungsstücken. — Verhaftet wurden: ein Bader, 3 Arbeiter und ein Commis wegen Diebstahls; ein Fleischer wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, eine Wittve wegen Straßenhandels, außerdem noch 6 Bettler, 15 Arbeitsscheue und Vagabonden, sowie 11 prostituirte Dirnen.

+ [Verichtigung.] Der liberale Wahlverein in Gleiwitz hat als Reichstags-Candidaten für den Wahlkreis Gleiwitz-Lublitz Herrn Rechtsanwalt Geißler in Gleiwitz, nicht, wie irrthümlich in Nr. 467 d. Ztg. mitgetheilt war, Rechtsanwalt Geißler in Lublitz, aufgestellt.

+ [Schweidnitz, 8. Octbr.] [Kaufmann Reinhold Biebert.] Am frühen Morgen des 6. d. Mts. starb im vollendeten 50. Lebensjahre Herr Kaufmann Reinhold Biebert. Derselbe hat, geachtet und geschätzt in den Kreisen seiner Mitbürger, eine längere Reihe von Jahren als Stadtverordneter mit regem Eifer die Interessen unserer Commune vertreten. Im Jahre 1867 hat er den noch bestehenden Bürgerverein begründet und einige Zeit die Leitung desselben übernommen. In weiten Kreisen bleibt ihm eine dankbare Erinnerung bewahrt. (Schweidnitz. Ztg.)

+ [Goldberg, 7. Oct.] [Turn- und Feuerwehverein.] — [Rübenabnahme.] In der Mittwoch Abend abgehaltenen Monatsversammlung des Turn- und Feuerwehvereins wurde der stellvertretende Dirigent der Feuerwehr Stellmachmeister Müller als Delegirter für den am 16. d. M. in Bunsau stattfindenden Verbandstag des östlich-niederschlesischen Feuerwehverbandes gewählt. Die städtische Feuerwehr wird durch ihren Leiter, Kupferschmiedemeister Neumann vertreten sein. — Nach Fertigstellung der von der Zuckerfabrik Alt-Zauer am Ausgange unseres Lindenplatzes eingerichteten Abnahmestelle hat die Ablieferung der in der Umgebung der Stadt in diesem Jahre zum ersten Male gebauten Zuckerrüben begonnen.

+ [r. Namslau, 7. Octbr.] [Amtseinführung. — Hohes Alter.] Heute fand die feierliche Einführung des zum Ephorus der Diocese Namslau berufenen Herrn Superintendenten Spillmann aus Hirschpöhlitz, Kreis Briesg, statt. Unter Glockengeläut bewegte sich der Festzug, an dessen Spitze zwischen dem zu dieser Feier bereits gestern Abend von Breslau hier eingetroffenen Generalsuperintendenten Herrn Dr. Erdmann und dem Herrn Landrath Dr. von Heydebrand und der Lasa, der neue Ephorus, Herr Superintendent Spillmann, einherschritt, gefolgt vom bisherigen Superintendenten Reisker-Sönigern, den beiden hiesigen und einer größeren Anzahl Geistlichen aus den Diocesen Briesg-Namslau, dem Kirchenvorstande, den Patronatsherren, den Mitgliedern des Magistrats und vielen Lehrern des Kreises, nach der hiesigen evangelischen Andreaskirche, deren Inneres festlich geschmückt war, und in welcher die sämtlichen Geistlichen vor dem Altar Platz nahmen. Nach dem Einleitungsgebet „Allein Gott in der Höh sei Ehr“, hielt Herr Pastor prim. Schwarz die liturgische Anrede. Herr Generalsuperintendent Dr. Erdmann dankte dem abgehenden Ephorus für seine langjährigen treuen Dienste und wendete sich sodann an den neuen Ephorus, dem er demnächst seine Bestallung übergeben, und indem er ihn in das Ephoralamt einführte, den Segen erteilte. Herr Superintendent Spillmann hielt hierauf die Festpredigt. Die kirchliche Feier endigte mit der Ertheilung des Segens und Gesang. Nach derselben wurden dem neuen Superintendenten die zur Feier erschienenen Lehrer des Kreises vorgestellt. Ein einfaches Mittagmahl vereinigte dann einen großen Theil der Festtheilnehmer im Saale des Gasthofes „zur goldenen Krone“. — Gestern Nachmittag verschied hier nach längerem Siechtum Frau Sara Cohn, geborene Beisof, in dem Alter von 105 Jahren. Die bis noch vor kurzer Zeit recht rüstig einhergehende hochbetagte Frau wußte allerdings über ihr Geburtsjahr keine genauen Mittheilungen zu machen und vermochte sich nur noch darauf zu entsinnen, daß, als sie im Jahre 1806, zu welcher Zeit die Franzosen ins Land kamen, heirathete, sie beinahe 30 Jahre alt war. Frau Sara Cohn hinterläßt 2 Töchter und 2 Söhne, zahlreiche Enkel und Urenkel. Gute Herzen haben dafür gesorgt, daß der Greisfin es bis an ihr Ende an nichts gemangelt hat.

+ [Deuthen, 7. Oct.] [Zu der bevorstehenden Reichstagswahl.] Nachdem bisher über eine Vorbesprechung wegen Aufstellung eines Candidaten für die Reichstagswahl nichts verlautet hatte, kann nunmehr die „Oberschlesische Grenz-Zeitung“ mittheilen, daß das hiesige Wahlcomité,

bestehend aus den Herren: Oberberggrath Bachler-Neubach, Berggrath Scherbenig-Lipine, Berggrath Mathen-Königsbühl und Rechtsanwalt Morgenroth-Deuthen, getagt, um über die Aufstellung eines conservativen Abgeordneten für den Reichstag schlußig zu werden. Nach nicht zu langer Debatte kam das Comité zu dem Entschlusse, für dieses Mal von der Aufstellung eines conservativen Candidaten ganz Abstand zu nehmen und sich an den Wahlen nicht zu betheiligen. Die Centrumpartei kann daher in unserem Kreise mit Bestimmtheit auf einen leichten Sieg rechnen.

+ [Gleiwitz, 7. Octbr.] [Gewerbeverein.] Gestern Abend fand die erste Sitzung des Gewerbevereins im neuen Vereinsjahre statt. Herr Oberlehrer Dr. Mattern stattierte Bericht über den letzten Schließischen Gewerbetag zu Breslau ab. Hierauf entsap Herr Gewerbeinspector Bernide ein Bild von den bisherigen Arbeiten der Ausstellungskommission für Handwerkslehrlingsarbeiten. Vom Ministerium ist zu diesem Zwecke ein Staatszuschuß von 100 M. bewilligt worden. Dem Jahresberichte des Vereins entnehmen wir, daß derselbe gegenwärtig 399 ordentliche und 1 Ehrenmitglied zählt. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Oberlehrer Dr. Hauptknecht, erster Bürgermeister Kreidel, Oberlehrer Dr. Mattern, Gewerbeschullehrer Pletsch, Rentant Kretschmer, Gewerbeschullehrer Jungf, Fabrikbesitzer Döwerg, Maurermeister Jellin und Fabrikbesitzer Lange.

+ [d. Tost, 7. Oct.] [Corrigendenanstalt. — Finanzlage der Stadt.] Vorgestern traf der zum Director der hiesigen Corrigenden-Anstalt berufene Major z. D. Mangan aus Berlin hier ein und besichtigte in Begleitung des Bürgermeisters Hirschberg das ehemalige Garnison-Etablissement, in welchem gegenwärtig die zur Aufnahme von 500 Corrigenden nöthigen Umbauten vorgenommen werden. — Die Finanzlage der Stadt ist gegenwärtig eine günstigere; die Schuldenlast beträgt 19,760 M., wovon 8000 M. bis zum Jahre 1886 amortisirt werden müssen.

+ [Z. Rattowitz, 7. October.] [Stadtrathswahl.] In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung, welche von dem Vorsitzenden, Sanitätsrath Dr. Holke, geleitet wurde, wurden an Stelle der ausgeschiedenen Stadträthe, Director Rhein und Apotheker Barthel, der Rechtsanwalt Sittka und der Hüttendirector a. D. Menzel einstimmig zu Stadträthen gewählt. Denselben wurde, da sie noch nicht ein Jahr in unserer Stadt wohnen, auf Grund des § 6 der Städteordnung von der Versammlung einstimmig das Bürgerrecht verliehen.

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

+ [Breslau, 8. October.] [Schwurgericht. — Verhandlung wider den Kaufmann Emil Lorrige aus Breslau.] Für den heutigen letzten Sitzungstag in dieser Schwurgerichtsperiode standen drei Anklagesachen zur Verhandlung. Die erste betraf den Kaufmann und Fabrikbesitzer Emil Lorrige von hier. Nach siebenstündiger Verhandlung wurde derselbe durch den Spruch der Geschworenen der Falschung von Privaturkunden (Wechseln) in 46 Fällen unter Annahme mildernder Umstände und eines Betruges, ferner der Falschung einer öffentlichen Urkunde ohne das erforderliche Requisit der gewinnstüchtigen Absicht, und der Falschung dreier öffentlicher Urkunden in gewinnstüchtiger Absicht, in den letzten drei Fällen auch unter Ausschluss mildernder Umstände, für schuldig befunden und darauf hin durch den Gerichtshof zu einer Gefängnißstrafe von 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Von dieser Strafe werden ihm 3 Monate auf Untersuchungsarrest abgerechnet. Der Zuchthausraum war während der ganzen Dauer der Verhandlung überfüllt. Die Hitze in dem Saale war fast unerträglich. Ausführlicher Bericht folgt. Da eine Veranlassung der noch anstehenden beiden Verhandlungen am heutigen Tage nicht mehr ausführbar erschien, vertagte der Vorsitzende im Einverständniß mit den Geschworenen die Wiederaufnahme der Sitzung auf Montag früh 9 Uhr.

## Handel, Industrie &c.

+ [Breslau, 8. Octbr.] [Von der Börse.] Sehr geringes Geschäft bei reservirter Haltung. Den Coursen nach müßte die Stimmung als fest bezeichnet werden, doch läßt sich bei der Lufllosigkeit eine Tendenz bestimmt nicht angeben.

+ [Ultimo-Course. (Course von 11—1½ Uhr.)] Freiburger St.-Act. —, Oberschlesische A. C. D. u. E. 250,75—250 bez. u. Br., Rechte-Der-User-Stamm-Actien —, Rechte-Der-User-St.-Prioritätsactien —, Galizier 141,10—15 bez., Lombarden —, Franzosen —, Rumänier —, Oesterr. Goldrente —, do. Silberrente —, do. Papierrente —, do. 5proc. Papierrente —, do. 60er Loose —, Ungar. 5proc. Goldrente —, do. 4proc. Goldrente —, do. Papierrente —, Russische 1877er Anleihe —, do. Orient-Anleihe I —, do. II —, do. III —, Breslauer Discontobank —, do. Wechselbank —, Schles. Bankverein —, do. Bodencredit —, Oesterr. Creditactien 642—644—642,50 bis 642 bez., Laurabütte 128,50—128 bez. u. Br., Oesterr. Noten —, Russische Noten 218 bez., 1880er Rassen 75,15—25—10 bez., Schles. Immobilien-Actien —, Donnersmarbütte-Actien 64,50 bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf-Actien —, Poln. Liquidations-Pfandbriefe —, Disconto-Commandit —.

## Breslau, 8. October. Preise der Cerealien.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchster	niedrigst.	höchster	niedrigst.	höchster	niedrigst.
Weizen, weißer...	23 10	22 90	22 60	22 10	21 60	20 60
Weizen, gelber...	22 50	22 30	22 —	21 70	21 20	20 50
Roggen...	18 10	17 90	17 70	17 50	17 30	17 10
Gerste...	16 30	15 50	15 —	14 70	14 20	13 50
Hafer...	14 60	14 30	14 10	13 80	13 60	13 40
Erbsen...	20 —	19 30	18 80	18 20	17 80	16 80

+ [Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben.]

	feine		mittlere		ord. Waare.	
	Raps	Rüben	Raps	Rüben	Raps	Rüben
Raps...	25 10	24 10	24 10	22 70	22 70	21 70
Winter-Rüben...	24 20	23 20	23 20	21 70	21 70	21 70
Sommer-Rüben...	—	—	—	—	—	—
Dotter...	—	—	—	—	—	—
Schlaglein...	26 50	24 50	24 50	22 —	22 —	—
do. galiz...	24 50	23 —	23 —	22 —	22 —	—
Hanssaat...	17 50	16 50	16 50	—	—	—

+ [Kartoffeln pro 2 Liter 0,10—0,12 M.]

+ [Breslau, 8. October.] [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) niedriger, gef. — Str., abgelassene Rindungsseine —, per October 176,50 Mark Br., October-November 174 Mark bez., November-December 169 Mark Br., April-Mai 170 Mark bez., schließt 169 Mark Br.

+ [Weizen (per 1000 Kilogr.) gef. — Str., per lauf. Monat 227 Mark Gd. Hafer (per 1000 Kilogr.) gef. — Str., abgelassene Rindungsseine —, per lauf. Monat 139,50 Mark Br., October-November — Mark, November-December 139,50 Mark Br., April-Mai 143 Mark bez.

+ [Raps (per 1000 Kilogr.) gef. — Str., per lauf. Monat 258 Mark Br., 255 Mark Gd.]

+ [Rüböl (per 100 Kilogr.) ruhig, gef. — Str., loco 54 Mark Br., per October 54 Mark Br., October-November 53,75 Mark Br., November-December 53,75 Mark Br., December-Januar 54,50 Mark Br., April-Mai 55,50 Mark Br.]

+ [Spiritus (per 100 Liter à 100 pSt.) niedriger, gef. — Liter, per October 54,90—54,80 Mark bez., October-November 53 Mark bez., November-December 52,30 Mark Br., December-Januar 52,30 Mark Br., Januar-Februar — Mark, Februar-März — Mark, März-April — Mark, April-Mai 52,50 Mark Gd., Mai-Juni 53 Mark Br.]

+ [Zink fest.]

+ [Kündigungspreise für den 10. October.] Roggen 176, 50 Mark, Weizen 227, 00, Hafer 139, 50, Raps 258, —, Rüböl 54, 00, Petroleum —, Spiritus 54, 90.

+ [Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 3. und 6. October. Der Ausrüst betrug: 1) 457 Stück Rindvieh (darunter 226 Ochsen, 231 Kühe). Stimmung und Preise wie in der Vorwoche. Export 43 Ochsen, 15 Kühe. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgewicht excl. Steuer:

Prima Waare 56—58 M., 2. Qualität 47—49 M., geringere 25—28 Mark. 2) 1123 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgewicht beste, feinste Waare 58—59 M., mittlere Waare 49—50 Mark. 3) 1109 Stück Schafvieh. Bezahlt wurde für 20 Kilo Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 21—22 M., geringste Qualität gar nicht verkäuflich. 4) 538 Stück Kälber erzielten gute Mittelpreise.

+ [London, 8. October.] Die gestrige Wollauktion schließt unverändert, mit den Juni-Schlusspreisen verglichen, stehen beste Snow-White in voller Parität. Counting Scoured und fehlerhafte Snow-White 1, Fliese ½ niedriger. Natalgrease in Parität.

+ [Glasgow, 4. October.] [Roheisenbericht von Theodor Herr in Glasgow, vertreten durch D. Marfise u. Comp.] Im Laufe der letzten Woche ist unser Markt sehr belebt gewesen und Warrants fluctuirten zwischen 51 Sh. und 52 Sh. 8½ D. Kasse; heute wurde 53 Sh. bis 52 Sh. 7½ D. Kasse bezahlt. Verschiffungsseifen sehr fest und höher. Die Beschränkung der Production ist nun eingetreten. Der Vorrath im Store (Warrants) beträgt 591,766 Tons gegen 587,702 Tons, und es sind augenblicklich 106 Hohöfen in Betrieb gegen 121 vorige Woche. Die Verschiffungen während der vergangenen Woche betrugen 16,434 Tons gegen 11,725 Tons während der correspondirenden Woche vergangenen Jahres und in diesem Jahre 441,781 Tons gegen 539,566 Tons während derselben Periode 1880.

+ [S. Breslau, 8. Octbr.] [Submission auf Achsen, Räder und Federn.] Die Lieferung von 1) 122 Stk Achsen (1 Stk = 1 Achse mit 2 Rädern), 2) 130 Stk Tragfedern für Personenwagen, 3) 110 Stk für Güterwagen, 4) 63 Stk Spiralfedern für Zugapparate, 5) 230 Stk für Baffer stand bei der königlichen Eisenbahn-Direction in Magdeburg zur Submission. Es offerirten ad 1 per Stk, ad 2—5 per Stk frei Versandtstation der betreffenden Werke: Vereinigte Königs- und Laurabütte ad 1 von Bessmer 32 Stk zu 335 Mark; Fr. Krupp in Essen ad 1 Achse und Bandagen von Bessmerstahl zu 332 Mark, ad 2 zu 30 Mark, ad 3 zu 12 Mark, ad 4 zu 4,50 Mark, ad 5 zu 5,40 Mark, 2—5 von Martinstahl; Hörder Bergwerk- und Hütten-Verein ad 1 von Bessmerstahl zu 330,20 Mark; Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation ad 1 von Bessmerstahl zu 335 Mark, ad 2 zu 28,90 Mark, ad 3 zu 13,20 Mark, ad 4 zu 3,90 Mark, ad 5 zu 5,25 Mark, 2—5 von Martinstahl; Hagener Gußstahlwerke von Ziegelgußstahl ad 2 zu 33,75 Mark, ad 3 zu 14,95 Mark, ad 4 zu 4,15 Mark, ad 5 zu 5,70 Mark; Rheinische Stahlwerke, Actiengesellschaft in Weidenich-Ruhrort ad 1 von Bessmerstahl zu 320 Mark; Union, Actiengesellschaft in Dortmund ad 1 von Martin- oder Bessmerstahl zu 330 Mark; Gebrüder v. d. Wyen in Duisburg ad 1 von Gußstahl zu 331 Mark; Engländer u. Günger in Gschweiler ad 1 von Bessmerstahl zu 332,25 Mark; sächsische Gußstahlfabrik in Döhlen ad 2 von Bessmerstahl zu 32,50 Mark, die übrigen Positionen aus Ziegelgußstahl ad 3 zu 14,50 Mark, ad 4 zu 3,50 Mark, ad 5 zu 5,20 Mark; Wöhr, Actiengesellschaft in Saar bei Ruhrort ad 1 90 Stk zu 332 Mark, Achsen und Bandagen von Bessmer-, Sprengringe von Martinstahl.

## Schiffahrtslisten.

+ [Stettiner Oberbaumliste, 5. October.] Schiffer Gieseler von Stolzenhagen an B. Köcher mit 8 W. Weizen und 20 W. Gerste. — Unterbaumliste. Schiffer Kaufe von Cammin an Ruchholz und Auberle mit 5 W. Weizen.

+ [Winemünder Einfuhrliste. Newcastle: Douglas, Cornfort. Stett. Gasanstalt 1178 T. Kohlen. Middlesbro: Abercarron, Braes. Richard Ganz u. Comp. 488 T. Roheisen. Rud. Scheele u. Comp. 380 do. Hull: L'Esperance, Knid. Schulze u. Helfst 312 T. Steinkohlen. Johanna und Lina, Niemann. Schulze Helfst 401 T. Steinkohlen. Königsberg: Archimedes, Soppe. Walzmühle 3 Partien Roggen. Habre: Dronning Sophie, Lindner. Richter u. Theune 164 Sack Raffee.

## Eisenbahnen und Telegraphen.

+ [Breslau, 8. October.] [Oberschlesische Eisenbahn.] Die königl. Direction hat an die im diesseitigen Bahnbereich befindlichen Handelskammern und wirtschaftlichen Corporationen folgendes Schreiben gerichtet.

Die in diesem Jahre bereits im Laufe des August eingetretene erhebliche Steigerung des Rohproducten-Verkehrs ist allem Anscheine nach noch in der Zunahme begriffen und droht in nächster Zeit im Hinblick auf die jetzt beginnende Rüben-Campagne, wenn auch, nur vorübergehend, doch Dimensionen anzunehmen, für welche die wegen Verstärkung des Wagenparkes durch Neubeschaffung bezw. Anmietung, sowie wegen besserer Ausnutzung und Circulation der Wagen bereits getroffenen Maßnahmen allein nicht ausreichen werden, um der darauf folgenden erhöhten Inanspruchnahme des Wagenparkes gerecht werden zu können. Zur Erzielung einer größeren Leistungsfähigkeit des Letzteren und einer noch schnelleren Wagen-Circulation als bisher, sehen wir uns deshalb im Interesse der Verfrachter selbst genöthigt, die Fristen für die Be- und Entladung der Wagen vorübergehend auf die früher allgemein üblichen 6 Stunden herabzusetzen. Demgemäß haben wir für alle, in offenen Güter- und in Ralkwagen verladenen (Wagenladungs-) Güter die Ent- und Beladefrist für die innerhalb eines Umkreises von 5 Kilometer von den Stationen wohnenden Interessenten vom 10. d. M. ab bis auf Weiteres von 12 auf 6 Tagesstunden (ohne Anrechnung der Mittagszeit) ermäßigt. Die für das Publikum an sich ja unerwünschte Maßregel ist mithin, soweit wie irgend thunlich beschränkt worden. Insbesondere wird in die Ladefristen die Mittagszeit nicht eingerechnet; auch bleibt den mehr als 5 Kilometer entfernt wohnenden Empfängern die bisher gewährte Frist ungekürzt. Ferner sind die Stationen angewiesen, Wagenfrachtmiete dann nicht zu erheben, wenn nach Lage des Fahrplans eine schnellere Benutzung der Wagen auch bei rechtzeitiger Entladung nicht möglich gewesen sein würde. Endlich haben wir auch, um den weiter als 2 km bis zu 5 km von den Stationen entfernt wohnenden Interessenten die Innehaltung der Frist zu erleichtern, bahnsseitige Expressabfristung zugesichert. Wir dürfen hiernach auch hoffen, daß sich die Interessenten der Erkenntnis nicht verschließen werden, wie die Maßregel nur aus zwingender Veranlassung zur Einführung kommen mußte und wie dieselbe unter den gegebenen Verhältnissen in so wenig lästiger Form wie möglich zur Durchführung gelangt und dürfen hieran die Erwartung knüpfen, daß uns bei ihrer Durchführung möglichst entgegengekommen wird, da nur dann der Zweck, thunliche Befriedigung der an den Bahnbetrieb zu stellenden Anforderungen und möglichst schnelle und ausgiebige Erfüllung der Ansprüche des Publikums erreicht werden kann. Mit dem Wegfall der Gründe, welche uns zur Einführung der vorbezeichneten Maßregel gezwungen haben, werden wir deren Aufhebung alsbald veranlassen.

## Telegramme.

+ [Aus Wolffs telegraphischem Bureau.]

+ [Nordhausen, 8. Octbr.] Die außerordentliche Generalversammlung der Nordhausen-Erfurter Eisenbahn genehmigte den Ankauf der in Concurs befindlichen Saale-Unstrut-Eisenbahn um 2,500,000 M.

+ [Frankfurt, 8. October.] Kabeltelegramme der „Frankfurter Zeitung“ aus Newyork melden: Die Stimmung ist etwas besser, Gold leicht.

+ [Rom, 7. Octbr.] Die Blättermeldung, daß der Papst römischen Katholiken gegenüber von der Möglichkeit seiner Abreise von Rom gesprochen habe, wird in unterrichteten Kreisen als unbegründet bezeichnet. — Der Cardinal Moretti ist in Bologna gestorben. — Der italienische Votschafter in Wien, Graf Robilant, hat sich zu einem Besuch Mancini's nach Neapel begeben.

+ [Leeds, 8. Oct.] Bei dem gestrigen Banket, woran 1400 Personen theilnahmen, hielt Gladstone eine Rede ausschließlich über Irland, dessen moralischen und materiellen Fortschritt während der letzten vierzig Jahre er hervorhob. Der Premier sprach sich sehr heftig über das von Parnell gepredigte Plünderungssystem aus, welches mit dem Patriotismus des Irlands D'Connell im Widerspruch stehe. Die Devise des Letzteren sei Freundschaft mit dem Mutterlande, diejenige Parnell's Feindschaft gegen England und Schottland. Parnell respectire weder das Eigenthum noch das menschliche Leben, er thue Alles, um die Irländer zu verhindern, die wirklichen Wohlthaten des Agradgesetzes zu genießen, da die Pacification Irlands seinen Interessen zuwiderlaufe. Die allgemeine Jaghaftigkeit Irlands sei sehr zu beklagen. Es sei zu bedauern, daß kein Meeting, keine Kundgebung zu Gunsten des Gesetzes und der Ordnung stattfand. Die Stunde des Endes











## Stadt-Theater.

Sonntag. Nachmittags-Vorstellung zu halben Preisen: „Preciosa“.  
Abend-Vorstellung: „Famulus“.  
Montag. „Daniel Roßat.“

## Lobe-Theater.

Sonntag, den 9. October, Nachmittags 4 Uhr. Bei ermäßigten Preisen: „Der Compagnon“.  
Abends 7 1/4 Uhr: Sechstes Gastspiel des Fräulein Clara Ziegler. „Das Tournier zu Kronstein“ oder: „Die drei Wahrzeichen“.  
Romantisches Ritter-Lustspiel in 8 Bildern von Holbein. (Clasbeth, Fräulein Clara Ziegler.)  
Montag. Dieselbe Vorstellung.

## Thalia-Theater.

Sonntag, den 9. Octbr. Nachm. 4 Uhr. Vorletztes Gastspiel der amerik. Pantomimen-Gesellschaft „The Phoebes“: „Die Engländer auf Reisen“ oder: „Eine Parforce-Jagd durch Europa.“ [5788]  
Abends 7 1/4 Uhr: Letztes Gastspiel der amerik. Pantomimen-Gesellschaft „The Phoebes“: Dieselbe Vorstellung.

## Saison-Theater.

Sonntag. Zum 1. Male: „Pariser Leben.“ Komische Operette in 4 Acten von Offenbach.  
Montag. Dieselbe Vorstellung.

## Gartenstraße 10.

Meine Kurse für  
Kunstgeschichte,  
Englische Conversation und  
Weltliteratur  
beginnen 17. October. Anmeldungen  
2-4 Uhr Nachm.

## Martha Guttmann,

geprüfte Lehrerin,  
holding a First-Class Certificate  
of Queen's College, London.

## Kaiser-Panorama.

Neu! Holland — Belgien.  
II. Panor.: Amerika. Der Mond.

## Liebich's Etablissement.

### Erstes Concert

der Capelle  
des 1. Schl. Gren.-Regts. Nr. 10.  
Herr Capellmeister W. Herzog.  
Entree à Person 25 Pf.  
Kinder 10 Pf.  
Anfang 5 Uhr. [5785]

## Breslauer Concerthaus.

### Heute: [5786]

### Großes Concert

der Trautmann'schen Capelle.  
Das Programm enthält  
verschiedene Solistiken u. Novitäten.  
Anfang 5 Uhr.  
Entree 30 Pf. Kinder 10 Pf.

## Simmenauer

### Victoria-Theater.

### Espagnola Troup

(Original Spanische Tänzer)  
Sennoras Lo La Gomez, Annita,  
Conelita u. Sr. Prous a. Sevilla.  
(Zum 1. Male in Deutschland.)  
Auftreten der unübertrefflichen  
amerik. Luft-Gymnastikerinnen  
**Sisters Lawrence**  
(z. 1. Male in Deutschland), des  
Schwedisch. Damenquartetts  
**Sachse**, der Beduinen-Araber  
und der Drahtseil-Künstlerin **Anna  
Abram**, der engl. Sängerinnen  
**Lottie** und **Lilli  
Walton**, des Grottesk-  
Komikers Herrn Paul Stab.  
Anfang 7 Uhr. [5773]  
Morgen Vorst. Anfang 8 Uhr.

## Zelt-Garten.

### Große

### Künstler-Vorstellung.

### Concert.

Capellmeister Herr Theubert.  
Auftreten des Herrn Ferdinand  
Opel, Specialität als Baß-  
redner und Mundharmonika-  
Virtuos,  
des engl. Duettistenpaares  
**Mr. Paulo u. Miss Nellie**,  
des Tanzkomikers und Schnell-  
zeichners Herrn Adolf Weber,  
des Charakter-Komikers Herrn  
**Oskar Carlo**, des Tenoristen  
Herrn **Gustav Walter**,  
der Costümfängerin Fräulein  
Nagy, der berühmten Wiener  
Jodlerin Fräulein  
**Louise Montag**.  
Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf.  
Montag: Auftreten sämtlicher Künstler.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

## Zelt-Garten.

### Große

### Künstler-Vorstellung.

### Concert.

Capellmeister Herr Theubert.  
Auftreten des Herrn Ferdinand  
Opel, Specialität als Baß-  
redner und Mundharmonika-  
Virtuos,  
des engl. Duettistenpaares  
**Mr. Paulo u. Miss Nellie**,  
des Tanzkomikers und Schnell-  
zeichners Herrn Adolf Weber,  
des Charakter-Komikers Herrn  
**Oskar Carlo**, des Tenoristen  
Herrn **Gustav Walter**,  
der Costümfängerin Fräulein  
Nagy, der berühmten Wiener  
Jodlerin Fräulein  
**Louise Montag**.  
Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf.  
Montag: Auftreten sämtlicher Künstler.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

## Zelt-Garten.

### Große

### Künstler-Vorstellung.

### Concert.

Capellmeister Herr Theubert.  
Auftreten des Herrn Ferdinand  
Opel, Specialität als Baß-  
redner und Mundharmonika-  
Virtuos,  
des engl. Duettistenpaares  
**Mr. Paulo u. Miss Nellie**,  
des Tanzkomikers und Schnell-  
zeichners Herrn Adolf Weber,  
des Charakter-Komikers Herrn  
**Oskar Carlo**, des Tenoristen  
Herrn **Gustav Walter**,  
der Costümfängerin Fräulein  
Nagy, der berühmten Wiener  
Jodlerin Fräulein  
**Louise Montag**.  
Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf.  
Montag: Auftreten sämtlicher Künstler.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

## Zelt-Garten.

### Große

### Künstler-Vorstellung.

### Concert.

Capellmeister Herr Theubert.  
Auftreten des Herrn Ferdinand  
Opel, Specialität als Baß-  
redner und Mundharmonika-  
Virtuos,  
des engl. Duettistenpaares  
**Mr. Paulo u. Miss Nellie**,  
des Tanzkomikers und Schnell-  
zeichners Herrn Adolf Weber,  
des Charakter-Komikers Herrn  
**Oskar Carlo**, des Tenoristen  
Herrn **Gustav Walter**,  
der Costümfängerin Fräulein  
Nagy, der berühmten Wiener  
Jodlerin Fräulein  
**Louise Montag**.  
Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf.  
Montag: Auftreten sämtlicher Künstler.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

In einer achtbaren Familie wird  
ein junger Mann (am liebsten Kauf-  
mann) in voller Pension oder auch  
nur als Einmieter unter massigen  
Bedingungen Aufnahme finden. [5685]  
Offerten unter X. B. 26 in den  
Briefk. der Bresl. Ztg. erbeten.

## Schlosswerder.

Heute Sonntag, den 9. October:

### Großes Concert

(Militär- und Streichmusik)  
von der uniformierten Knabencapelle  
des Capellmeisters Herrn J. Pöplow.  
Anfang 4 Uhr. [3621]  
Entree 20 Pf. Kinder frei.

## Bergheer's Theater

an der Universitätsbrücke.  
Letzte Woche.

Heute Sonntag, 9. October:

### 2 große Vorstellungen

Nachm. 4 Uhr und Abends 7 1/2 Uhr.  
In beiden Vorstellungen

### Große Gratis-Verloosung

### werthvoller

### Gegenstände.

Morgen Montag: [5803]

### 2 Vorstellungen.

## Seiffert's

### Stablissement

## Rosenthal.

Heute Sonntag:

### Tanz-Musik.

Morgen Montag:

### Flügel-Unterhaltung.

Champagner-Polonaise.

Breslau, am 3. November 1881,

Abends 7 1/4 Uhr:

### CONCERT

### Alfred und Heinrich

### Grünfeld.

Billets für numerirte Sitze à  
3 Mk., unnumerirte Plätze à 2 M.  
sind in der Musikalienhandlung  
von Theodor Lichtenberg zu haben.

## Orchesterverein.

In der bevorstehenden Saison  
werden wieder **10 Kammer-  
musik-Abende** veranstaltet  
und Subscriptionen in der Königl.  
Hof-Musikalienhandlung von Julius  
Hainauer, Schweidnitzerstrasse 52,  
angenommen. Der Subscriptions-  
preis beträgt für sämtliche zehn  
Abende für eine einzelne Abonne-  
mentskarte 15 Mark, bei Entnahme  
mehrerer zu 12 Mark. Der erste  
Kammermusik-Abend ist auf den  
18. October festgesetzt. [5516]

## Hotel de Silésie.

Nur 3 populärwissenschaftliche Vor-  
träge für Herren und Damen, ver-  
bunden mit den brillantesten physik-  
alischen Experimenten, von [5776]

## William Finn.

I. Vortrag: Donnerstag, 13. Octbr.

II. " Sonnabend, 15. "

III. " Montag, 17. "

Die Vorträge von Herrn William  
Finn berühren das Gebiet der Elec-  
tricität, Galvanismus, Magnetismus,  
Optik u. c. und befinden sich unter  
seinen außerordentlich zahlreichen und  
schönen Apparaten sehr viele, welche  
bei seinem letzten Hiersein im Jahre  
1874 noch nicht gezeigt worden sind.  
Kein Experiment wird während der  
3 Abende wiederholt.

I. Numerirtes Billet 2 M., II. un-  
numerirtes Billet 1,50 M., III.  
Schülerbillet 75 Pf., für alle drei  
Abende: I. 4,50 M., II. 3 M.,  
III. 1,50 M. zu haben in der Kgl.  
Hofbuchhandlung von Julius Hai-  
nauer, Schweidnitzerstrasse 52.

Wir wiederholen, daß jeder Gebil-  
dete diese ausgezeichnete Gelegenheit  
zur Bereicherung seiner Kenntnisse  
und zur Erweiterung seines Ideen-  
ganges nicht unberührt vorübergehen  
lassen möge. Die kleine Auslage  
dafür ist kein Aequivalent für den  
Schatz des Wissens, den er dagegen  
eingetauscht erhält. Dr. Schellen,  
Director der Realschule zu Köln a. Rh.

Am Sonnabend, den 15. October,  
wird Abends 7 1/4 Uhr [5774]

## Gerhard Rohlf's

im Musiksaal der Kgl. Universität  
einen Vortrag halten über seine  
letzte, in diesem Jahre beendete  
Expedition nach Abessinien. Billets  
zu 1 Mark 50 Pf. sind zu haben  
bei Julius Hainauer, Königl. Hof-  
Musikalien-, Buch- u. Kunsthandlg.

## Breslauer Bitter

seit uralter Zeit als gesund u. wohl-  
schmeckend anerkannt, empfiehlt  
**Guttmann's Fabrik,**  
**Rothmarkt 7/8.**

\*) sollte in keiner Haushaltung fehlen.

## Wichtig f. Herren!

Nach franz. Methode wird inner-  
halb 6 Std. jedes Kleidungsstück che-  
misch gereinigt, reparirt u. aufgebügelt  
in der chem. Dampfwascherei Ring 3  
bei Usher. Winter-Paletots in Kam-  
marn, Ratsine und Double werden wie  
neu wieder hergestellt. Aufträge von  
außerhalb werden umgehend erledigt.

Die unterzeichneten Damen-Mäntel-Fabriken sind gegenseitig übereinge-  
kommen, ihre Geschäftslocalitäten vom 9. October d. J. ab an allen Sonn- und  
Festtagen präcis 2 Uhr Nachmittags vollständig zu schließen. [5779]  
Breslau, den 6. October 1881.

E. Breslauer. H. Aufrichtig. Herm. Bock. Louis Levy jr.  
May & Wrzeszinski. Louis Oliven. Perls & Schneidemann.  
Rosenberg & Mugdan. A. Süssmann. F. Sittenfeld & Co.

En gros & en détail.

En gros & en détail.

## Confection.

## May & Wrzeszinski,

Oblauerstraße 83, erste Etage

(vis-à-vis dem blauen Hirsch). [5749]

Reichhaltiges Lager aller Neuheiten in Paletots und Umhängen

für die Herbst- und Winter-Saison.

Vorjährige Winter-Mäntel und Paletots

werden für die Hälfte des Normalpreises verkauft.

Für die

## Herbst- und Winter-Saison

empfehlen [5784]

## J. Goldschmidts Wwe. & Sohn

ihre reichhaltiges Lager geschmackvollster

deutscher, englischer und französischer Stoffe

in vorzüglicher Güte in allen Neuheiten und versichern bei Anfertigung von

sorgfältigste Ausführung und reellste Bedienung

bei den solidesten Preisen.

## J. Goldschmidts Wwe. & Sohn,

Nikolaistraße 80, nahe am Ring.

Das große Pelzwaaren-Lager

von [5444]

Breslau, Ring Nr. 35. M. Boden, Kürschner, Breslau, Ring Nr. 35.

Grüne Röhrseite, parterre, I. und II. Etage,

empfiehlt seine Herren-Geh- und Reisepelze von 75 Mark, Comptoir-, Haus- und Jagdpelzröcke von

30 Mark, Livrepelze für Kutscher und Diener von 45 Mark, Herren-Merzpelze von 120 Mark an. — Für  
Damen Geh- und Reisepelzmäntel nach den neuesten Fagons mit echtem Seidenfamm, Seidenrip, Woll-  
rip, und verschiedenen Stoffbezügen mit Pelzfutter und Pelzbefag, von 50 Mark, Damen-Pelzjassen von  
18 M. an. Große Auswahl von Damen-Pelzgarnituren in Zobel und Marber, Nerz, Stunks- und Mitis-  
Muffen von 15 M., Waschbar- und Scheitelassen-Muffen von 7,50 M., Feh-, Bisam- und imitirte Stunks-  
muffen von 6 M., Kinder-Garnituren von 3 M., Fußsäcke und Jagdmuffen 4,50 Mark. Pelzteppiche  
von 7,50 M. an. Schlittenbedcken und verschiedene Pelzmützen. Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges  
Lager moderner Herren- und Damen-Pelzbezugsstoffe, sowie fertiger Pelzbezüge zum Verkauf. Für alle  
aus meinem Lager bezogenen Gegenstände übernehme jahrelange Garantie, da sämtliche Sachen meine  
eigenen Fabrikate und keine Handelsartikel sind. Umarbeitungen und Modernisirungen aller Pelz-  
gegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner Werkstat am billigsten und  
reellsten ausgeführt. Auswahl-Gewandungen werden bei ungefähre Preisangabe und Aufgabe von Referenzen  
ohne Spesenberechnung portofrei zugesandt, dagegen ohne Referenzen nur gegen Postnachnahme, und ist der  
Umtausch jederzeit gestattet. Bei Bestellung von Herren-Pelzen bitte als Maß die Rückenbreite und Vornel-  
länge, bei Damenpelzen eine Kleiderweite beizufügen, wo ich alsdann die Garantie für gut passend übernehme.  
Um alle an mich gerichteten Aufträge nach Wunsch ausführen zu können, erlaube meine hochgeschätzte Kundschaft,  
etwaige Bestellungen im eigenen Interesse rechtzeitig aufgeben zu wollen.

Extra-Bestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt.

Breslau, Ring 35. M. Boden, Kürschner, Breslau, Ring 35.

## Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von 1836.

Am 1. October c. ist eine neue Organisation unserer General-Agentur Breslau in Kraft  
getreten. Während unserem Herrn W. Kahl die Bureauverwaltung vorbehalten bleibt, übernimmt  
der langjährige Vertreter unserer Gesellschaft, Herr G. Knischewsky, die Leitung des  
Außengeschäfts.

Breslau, den 5. October 1881.

## Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich zur Ertheilung von Auskünften,  
welche das Geschäft der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft betreffen, insbesondere auch  
zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen. [5692]

Tüchtige Agenten finden Anstellung bei lohnenden Provisionen.

Breslau, den 5. October 1881.

## Der General-Agent: G. Knischewsky,

Niemerzeile Nr. 15.

F. z. © Z. d. 10. X. 7. J. □ IV.

d. 11. 7. J. □ I.

Verein Δ. 10. X. 7. B. u. J. Δ I.

## Breslauer Gewerbe-Verein.

Dinstag, den 11. October,

Abends 8 Uhr:

Versammlung (Alte Börse).

Vortrag des Herrn Baumeister  
Günzel: „Neue Verkehrswege im  
Gebiete des Eisenbahn- u. Wasser-  
baues.“ Mittheilungen. [5797]

## Handwerker-Verein.

Montag, den 10. d. M., Abends

8 Uhr:

### General-Versammlung.

Die Mitglieder werden dringend  
ersucht, sich zahlreich zu betheiligen,  
da wichtige Vorlagen zur Be-  
sprechung vorliegen.

## Flügel'scher Gesangverein.

Montag, d. 10. Oct., Abds. 7 Uhr,

im Saal der Realschule am Zwinger:

### Erste Versammlung.

Zurückgekehrt. [3617]

## Prof. Auerbach.

Meine Wohnung befindet sich jetzt:

Schweidnitzerstr. 10.

Sprechstunden 10-11, 3-4.

## Dr. med. R. Brunzel.

Sanitätsrath Dr. Reinhardt

wohnt jetzt [3520]

Tauentzienstr. 1.

Ich habe mich hieselbst als

## Specialarzt

## für Hals- u. Brust-

## Krankheiten

niedergelassen. — Sprechstunden:

10-11 Uhr Vormittags, [85]

3-5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte unentgeltlich

9-10 Uhr Vormittags.

## Dr. Wilhelm Graeffner

Neue Taschenstr. 14a, I.

Ich wohne jetzt Carlstraße 12,

gegenüber dem Café restaurant.

Meine Sprechstund. bleiben un-  
ändert 7-8 früh u. 2-3 N. Nachm.

## Dr. Steuer.

## Dr. Weissenberg,

prakt. Arzt Frauenarzt,

und Gartenstrasse 46 c, I. Etage.

Sprechst. 9-11 Vm., 3-4 Nm.

## Unsere Klinik

ist von der Catharinenstr. Nr. 9  
nach der Münzstraße Nr. 6, Ecke  
Breitestraße, verlegt. [192]

Sprechst. für chr. Kranke 9-10 früh,  
bto. für Augenkranken 10-11 früh.

Dr. Janicke. Dr. Kuschbert.

Ich habe mich in Neustadt Dc.

niedergelassen und wohne Kloster-  
straße, in Hause des Herrn Kirchner.

## Dr. Florian,

[5713] pr. Arzt u.

Ich habe mich in Oppeln als

## prakt. Arzt,

Bundarzt und Geburtshelfer

niedergelassen. [170]

## Wohnung:

Ring, im Hause des Herrn Seifen-

fabrikanten Schwarz, 2. Etage.

Sprechst.: Nachm. " 3-4 "

für Augenkranken

Vorn. von 9-10 Uhr.

## Dr. Max Bleisch,

prakt. Arzt u.

Meine Wohnung ist jetzt: [189]

Oblauer Stadtgraben 22, III.

Ernst Flügel.

Mein Bureau befindet sich jetzt

Schubbrücke Nr. 70

(Ecke Albrechtsstr. 52).

Kalkowski,

Rechtsanwalt.

Mein Bureau befindet sich jetzt:

Herrenstraße 28, 1. Et.

Oettig,

Rechtsanwalt.

Ich habe mich in Muskau Dc.

als Rechtsanwalt niedergelassen.

[3566]

Luks.

werden zu maß. Preisen

schmerzlos eingeseht,

plombirt, mit Kachgas gezogen.

Albert Loewenstein,

prakt. Dentist,

Nr. 43, Oblauerstr. Nr. 43, 1. Et



**Magdalengymnasium.**  
Die Aufnahme neuer Schüler findet  
Sonabend, den 15. October, statt,  
in die Vorschulklasse um 8 Uhr, in  
die Gymnasialklassen 10 Uhr. Lauf-  
zeugnisse, Zeugnisse und ev. Ab-  
gangszeugnisse sind vorzulegen.  
[5755]  
**Dir. Heine.**  
**Realschule am Zwinger.**  
Aufnahme-Prüfung Sonabend,  
15. d. M., Morgens 8 Uhr.  
[5794]  
**Dr. Meffert.**  
**Realschule**  
**zum heil. Geist.**  
Die Aufnahme neuer Schüler er-  
folgt Sonabend, den 15. October,  
von 9 Uhr Vormittags an. [5599]  
**Dr. Reimann.**

**Im Pädagogium**  
**zu Lichtersfelde**  
bei Berlin (Certa bis Secunda und  
2 Vorschulklassen) finden noch einige  
Pensionäre Aufnahme. Der ländliche  
Aufenthalt in vorz. Luft, tüchtige  
Lehrkräfte, sowie Empfehlungen nam-  
hafter Pädagogen sprechen für die  
Anstalt, welche selbst denjenigen Jög-  
lingen, die durch mangelnde Energie  
zurückgeblieben sind, noch die Berech-  
tigung zum einjährigen Dienst ge-  
währt. Prospekte durch den Vorsteher  
**Dr. Deter.** [18]

**Ital. Unterricht** ertheilt  
eine Dame. E. J. Hauptpostl. [3299]  
**Leçons de français,**  
**Marie Nicoud,** [3650]  
Grosse Feldstrasse 1, I. Etage links.  
Anmeldungen zu [3569]

**Gesangstunden**  
nehme ich von 11-3 Uhr entgegen.  
**Helene Neugebauer,**  
geb. Beer,  
Tauenzienstrasse 73, II. Etage.  
Ein tüchtiger Clavierlehrer, mit  
besten Empfehl. v. Unterricht zu  
ertheilen. Methode des Wiener  
Conservatoriums. Gr. Feldstr. 29,  
3 Tr., 2-4 Uhr Nachm. [3584]  
Zum 4händigen Clavierspiel bietet  
sich eine Dame an, eben so wird  
Anfängern Clavierunterricht ertheilt  
Herrenstrasse 26, III. St. [3641]  
Furt. für höheres Clavierpiel u.  
Violone v. Schulz, Messerstr. 37,  
2. St., r. 12 Std. monatl. f. 3 M. i. 5.  
u. a. d. 5. 5 M. Pianino zum Ueben  
und Nachhilfestunden gratis. [3579]

**Muster-Comptoir.**  
Praktische Ausbildung in allen  
Comptoirarbeiten. Erfolg garantiert.  
Cursus 20 Mark. Beginn am 18ten  
October a. c. Meldungen bis zum  
10. October a. c. in meiner Wohnung  
Niemerzeile Nr. 14 II., täglich von  
1 bis 2 Uhr. [154]  
**Georg Schie.**

**Hotel-Empfehlung.**  
Ich theile hierdurch ergebnis mit,  
dass ich heute mein Hotel wieder über-  
nommen habe, u. empfehle ich dasselbe,  
beste Bedienung verprechend, an-  
gelegentlich. Table d'hôte 1 Uhr.  
Wagen am Bahnhofe. [5744]  
Nachtbor, 1. October 1881.  
Hochachtungsvoll  
**C. Grotefendt.**

Für Wiederverkäufer:  
**Mehl- u. Getreide-**  
**Säcke, Strohfäde,**  
**Hessians, Carpaullings,**  
**Sack- u. Packleinen,**  
Segelleinen, Drillische und  
Mouleurstoffe in allen Breiten,  
Segeltuch zu Wagendecken,  
gestr. Milit.-Hemden.  
**M. Raschkow,**  
Sackfabrik,  
Schmiedebrücke Nr. 10.  
Auswärtige Aufträge werden  
prompt effectuirt u. Proben  
gesandt. [5748]

**Neueste**  
**Regulir-**  
**Füllöfen**  
mit weiss und blau  
emallirtem oder ver-  
ziertem Gussmantel  
empfehl. [5068]  
**Carl Ziegler,**  
Breslau,  
Schuhbrücke Nr. 36,  
vis-à-vis d. Kgl. Polizei-  
Präsidium.

**Für Hautkrankte u.**  
Gepresst. Vm. 8-11. Am. 2-5. Bres-  
lau, Ernststr. 11. Auswärts brieflich.  
**Dr. Karl Weisz**  
in Oesterreich-Ungarn approbirt.

**Neuer Journal-Lesezirkel.**  
Der Abonnementspreis beträgt für 18 verschiedene Journale inclusive Mappe und Bringerlohn nur  
3 Mark pro Quartal. — Eintritt kann jederzeit erfolgen. — Der Umtausch der Journale erfolgt wöchentlich  
einmal. Die 18 circulirenden Journale sind folgende: Vazar. — Dabeim. — Fliegende Blätter. — Garten-  
laube. — Ueber Land und Meer. — Illustrierte Zeitung. — Salon. — Gegenwart. — Westermanns  
Monatshefte. — Natur. — Sonntagsblatt. — Deutsches Familienblatt. — Illustrierte Romane. — Roman-  
zeitung. — Romanbibliothek. — Modenwelt. — Vom Fels zum Meer. — Illustrierte Welt. [5761]  
**Ring 10 (Blücherplatz-Ecke). Die Buchhandlung J. Max & Comp.**  
Unterzeichneter abonniert hiermit auf den „Veltz. Lesezirkel“ der  
Buchhandlung J. Max & Co. (M. Tieschen), Ring 10 (Blücherplatz-Ecke).  
— 18 Journale pro Quartal nur 3 Mark mit Einschluß des Botenlohnes  
und Mappe.  
Name und Strafe: \_\_\_\_\_

Verlag von Gressner & Schramm in Leipzig.  
**Sacher-Masoch's**  
Internationale Monatsrevue. **Auf der Höhe.**  
— Vierteljährlich 6 Mark. — Unparteilich in allen politischen,  
Probehefte durch alle Buchhandlungen. Die ersten Hefte enthalten Beiträge von: [24]  
Sacher-Masoch „Judenraphael“ (Vermächtniss Kain's).  
Bluntschli, Alphonse Daudet, J. Kraszewski, Juliette Lamber, Oberländer, Ernest Renan, Schwarz-Gyula,  
H. Vambery, G. Verga, Karl Vogt etc.  
— Vorzügliches Insertionsorgan. —

**Damen-Mäntel-**  
**Fabrik,**  
**Ring 48,**  
**Naschmarktseite,**  
**Parterre**  
**und**  
**I. Etage.**  
**Louis Oliven.**  
Sämmtliche  
**Neuheiten**  
für  
**Herbst- und**  
**Winter-Saison**  
in überraschend grosser Auswahl zu  
ausserordentlich billigen Preisen. [5479]  
**Ring 48, Naschmarktseite,**  
**Parterre und I. Etage.**

**Confections-Haus**  
**A. Süßmann,**  
**Breslau,**  
**58 Albrechtsstrasse Nr. 58** [4693]  
(zweites Haus vom Ringe),  
empfiehlt zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison die neuesten  
Erscheinungen in großartiger Auswahl zu den billigsten Preisen.  
**En gros. Export. En détail.**

**J. U. Kern's**  
Sortiments-Buchhandlung  
(Rudolf Baumann),  
Breslau, Blücherplatz 6/7.  
**Leihbibliothek.**  
**Journalzirkel.**  
Abonnements von jedem Tage ab.  
Kataloge leihweise.

Verfertigung von Gelegenheits-  
Gedichten, Polsterabendscherzen,  
Festliedern vermittelt A. Goschorsky's  
Buchhandlung, Breslau, Albrechts-  
strasse Nr. 3. [5736]

**Nessel & Schweitzer,**  
Neue Schweidnitzerstr. 1  
(am Schweidn. Stadtr.)  
**Buchhandlung.**  
**Leih-Bibliothek**  
f. deutsche, englische u.  
franz. Literatur.  
**Journal-Leih-**  
**Institut.**

**Blumen- und Federn-Fabrik,**  
**Dhlauerstrasse Nr. 8, 1. Etage,**  
empfiehlt zur Wintersaison echte Straußfedern in schwarz, natur  
und weiß, sowie ombrierte und borbirte in den neuesten Farben.  
Phantastefedern von 10 Pf. bis 9 M. pro St. Blumen zu Hut-  
und Ballgarnituren zu bekannt billigen und realen Preisen.  
[5503]  
**Leopold Lewy,**  
**Dhlauerstrasse Nr. 8, 1. Etage.**  
**Blumen- und Federn-Fabrik.**

**Für Jedermann!**  
Zu beziehen durch Th. Godsch  
Schweidnitzerstr. 36 u. alle Buchhandl.  
Ein Wegweiser zum Wohlstand.  
Preis 50 Pf. Das kürzeste und  
schlagfertige Godsch'sche Buch-  
führungs-system. Preis 2 Mark.  
Ferner durch alle Buchhandlungen  
Fortschritt u. Armuth von Henri  
George. (Wichtig f. d. Civilisation.)  
**Gewissenhafte Pension**  
für Seminaristinnen u. Schülerinnen  
höb. Mädchenschulen bei einer Pastors-  
witwe, Adalbertstr. 43, II. [3633]  
**Gute Pension**  
mit Familienanschluss, am geeignetsten  
für anst. j. Damen (Lehrerinnen etc.)  
Nachodstrasse 6, 1. Etage. [3482]

Cotta. — Holle.  
**Musikalien-Handlung**  
**und Leih-Institut**  
**C. E. Hientzsch**  
**BRESLAU,**  
**Königsstrasse 5.**  
Edition Peters. — Collection Litolf.

**Instit. f. hilfsb. Handl.-Diener (gegr. 1774).**  
**Mittwoch, den 26. October a. c., Abends 8 Uhr,**  
im Prüfungssaale des Magdalenen-Gymnasiums:  
**Außerordentliche**  
**General-Versammlung.** [178]  
Tagesordnung:  
Beschlussfassung über den neuen Statuten-Entwurf.  
Breslau, den 7. October 1881. Der Vorstand.

**Schlesische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.**  
Unser Bureau verbleibt bis auf Weiteres auf dem Ausstellungs-  
platze und wird für den Verkehr mit dem Publikum an Wochentagen  
Vormittags von 8 bis 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr ge-  
öffnet sein. Sonntags bleibt fortan der Ausstellungsort, wie  
das Bureau geschlossen. [5781]  
**Der geschäftsführende Ausschuss.**

**Berein schlesischer Gastwirthe zu Breslau.**  
Laut § 20 des Verband-Statuts werden die Vereins-Collegen aufgefor-  
dert, die Gesuche für ihre zu prämiirenden Geschäftsgehilfen sobald als  
möglichst, spätestens aber bis 1. November c., an den unterzeichneten  
Schriftführer der Commission gefälligst anzuzeigen zu wollen. [149]  
Die Prämierungs-Commission.  
J. A.: **R. Wagner, Schriftführer.**  
Hotel Deutsche Krone.

Hierdurch zeige ich ergebnis an, dass ich außer meinem Droguengeschäft  
am Neumarkt 19 eine Filiale Neue Taschenstrasse 32 (Simmenauer  
Garten) errichtet habe und werde ich auch dort bemüht bleiben, durch vor-  
zügliche Waaren bei mäßigen Preisen das Vertrauen meiner verehrten  
Kunden zu erhalten. [5763]  
**Apotheker Oscar Reymann,**  
Droguenhandlung und Parfümeriefabrik,  
Neue Taschenstrasse 32.  
am Neumarkt 19.

**Erstes Special-**  
**Geschäft für Möbel-**  
**Stoffe, Teppiche,**  
**weiße Gardinen,**  
**Läufer-Stoffe, Tisch-**  
**decken, Schlaf- und**  
**Reisedecken.**  
Täglich Eingang von [5752]  
**Neuheiten**  
empfehle  
in reichhaltigster Auswahl  
zu außergewöhnlich billigen Preisen.  
**Hermann Leipziger,**  
Schweidnitzerstrasse Nr. 7,  
Ecke Königsstrasse.  
Anfertigung  
von  
**Decorationen.**  
Depot  
von  
**Linoeum-**  
**Korkteppichen.**

**Local-Veränderung.**  
Mein Leinen- und Wäsche-Geschäft habe ich nach  
**Junkernstrasse,**  
vis-à-vis dem Hotel „zur goldenen Gans“,  
verlegt. [5513]  
**S. Graetzer, vorm. C. G. Fabian,**  
**Junkernstr., vis-à-vis Goldene Gans.**

**Auflösung**  
**unseres Möbel-, Spiegel-**  
**und Polsterwaarenlagers**  
Königsstrasse 7 und 9, vis-à-vis Niegner's Hotel.  
Die günstigste Gelegenheit  
ganze Ausstattungen zu  
enorm billigen Preisen  
anzuschaffen.  
Für solideste Ausfuhrung  
wird garantiert.  
**Gebrüder Leipziger,**  
Königsstrasse 7 u. 9. [5766]

Nach Verlegung meiner Holz- u. Kournierhandlung in mein Grundstück  
Gräbnerstrasse 3, Sonnenplatz,  
erlaube ich mir die ergebene Mittheilung  
zu machen, dass ich daselbst eine reichhal-  
tige Mustercollektion aller Sorten  
Möbel aus massiv gebogenem Holz,  
von dem einfachsten bis zu dem elegan-  
testen Genre aus den Fabriken der Herren  
**Jacob & Josef Kohn in Wien**  
ausgestellt habe. [155]  
Insbesondere mache ich ein geehrtes  
Publikum auf  
drei ganz neue Muster  
von Stühlen, welche unter  
Musterschutz gestellt sind, aufmerk-  
sam; ferner auf die  
neuen Patentverbindungen mit dem  
Sitz durch einen Eisenzapfen und eiserne  
Mutter, wodurch eine besonders große u.  
bis her unerreichte Festigkeit und Wider-  
standskraft der Stühle erzielt wird.  
Mit illustrierten Preiscuranten u.  
allen gewünschten Auskünften stehe ich gern zu Diensten.  
**Simon Bernhard Levi, Gräbnerstrasse 3.**





En gros.

Export.

En détail.

Die als billigste Bezugsquelle und durch größte Auswahl vom einfachsten bis zum hochelegantesten Genre bekannte

Damen-Mäntel-Fabrik

von

E. Breslauer,

Albrechtsstraße 59, parterre I., II., u. III. Etage,  
Ring- und Schmiedebrücken-Gasse,

empfiehlt nach erfolgtem Eingang der hervorragendsten Original-Modelle für die

Herbst- und Winter-Saison

ganz besonders Boucle-Paletots, Dollmanns, Umhänge in Krümmen, seidenem und wollenem Plüsch, Damassée in Seide und Sammet, sowie alle sonstigen Nouveautés. Regen- und Brunnen-Mäntel in ganz aparten Façons und neuen Stoffen. Kinderpaletots und Savelocks sind stets in allen Größen vorrätig.

Eine Partie zurückgesetzter Paletots und Dollmanns wieder zu außergewöhnlich billigen Preisen ausverkauft.

En gros.

Export.

En détail.

Höhere (ehemals Eitner'sche) Privat-Töchterschule.

Der Unterricht beginnt Montag, den 17. October. Anmeldungen nehme ich täglich Vormittags von 12—1 Uhr, Nachmittags von 3 bis 4 Uhr entgegen.

Helene Krause.

Höhere Töchterschule und Pensionat, Klosterstraße 86, Ecke Gr. Feldstraße.

Der Winterkursus beginnt am 17. October. Anmeldungen erbeten zwischen 12 und 3 Uhr.

Marie Klug.

Höhere Töchterschule, Zimmerstr. 13.

Anmeldungen für den am 17. October beginnenden Cursus nehme ich täglich — vom 4. October an auch daselbst parterre entgegen.

M. Hausser.

Höhere Töchterschule, Tauenzienstr. 72.

Der neue Cursus beginnt am 17. October. Anmeldungen erbitte ich von 1—4 Uhr.

Anna von Ebertz.

Höhere Töchterschule und Selecta, Ring 19.

Anmeldungen für Michaelis nehme ich täglich von 11—3 Uhr entgegen.

Marie Palm.

Höh. Töchterschule, Friedr.-Wilhelmstr. 1b.

Anmeldungen für den Winterkursus erbitte zwischen 11 und 1 Uhr

Anna Hinz.

In der höh. Mädchenschule

beginnt der Winterkursus Dinstag, den 11. October. (Kl. VII incl. IIIb um 9 Uhr; Kl. IIIa incl. Ia um 8 Uhr; desgl. die Seminar-Uebungsklasse 9 Uhr.

Die jungen Damen der Fortbildungsklasse kommen Freitag, den 14., um 9 Uhr.

Das Seminar

beginnt Montag, den 17. October. Die Oberklasse um 8 Uhr, die Unterklasse um 9 Uhr.

Bertha Lindner.

Münster'sche höhere Töchterschule

und Lehrerinnen-Seminar, Gartenstr. 38.

Das Wintersemester beginnt den 17. October. Anmeldungen erbitte von 3—5 Uhr.

B. Münster, geb. Rohr.

Pensionat u. Höh. Mädchenschule, Moltkestr. 18.

9 Klassen. Schulgeld monatl. 6 M. Beginn des Winterkursus Montag, den 17. Octbr. Anm. nimmt entg. Eugenie Richter, Sprechst. 2—3 Uhr.

W. Ossig'sche Privat-Anstalt für Knaben, Albrechtsstraße 12, Ecke Altbücherstraße.

Anmeldungen für das am 17. October beginnende Wintersemester nimmt täglich von 11—1 Uhr entgegen

Dr. Karl Mittelhaus.

Vorbereitungscursus zum Einj.-Freiw.-Examen u. f. unt. resp. mittl. Klassen

des Gymnasiums u. Realsch. Dr. P. Joseph, hochpt. 12, Sonnenstr. 12.

In dem Pensionate des Lehrers J. M. Cohn, Breslau, Blücherplatz 14, werden Zöglinge jeden Alters täglich aufgenommen, auf Wunsch auch für höhere Anstalten vorbereitet.

J. Schubert's Gesang-Institut, Neumarkt 18, beginnt den 19. Octbr. einen Cursus für Anfänger.

Thoma'sches Musik-Institut.

Schüler-Aufnahme vom 13. October ab am Neumarkt 28: bis Nachmittag 2 Uhr; Gartenstrasse 9: Nachmittag 2—4 Uhr.

Wandelt's Clavier-Institut, Neue Taschenstrasse 1a, III.

Beginn der Stunden den 17. October. Anmeldungen von Anfänger und Vorgeschr. täglich 12—5 Uhr.

E. Ender's Brauerei

empfiehlt ihre vorzüglichen alten Lager-Biere in unten genannten Ausschankstätten:

Neuschestrasse Nr. 7 (Grüneiche), Schießwerbergarten, Friedrich-Wilhelmstraße u. Schwertstraßen-Ecke, Heilige Geiststraße Nr. 16—17, Dampfer-Landungsplatz, an der Promenade, Bismarckstraße Nr. 21, im „schwarzen Adler“, und Enderstraße Nr. 10.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Handbuch der Botanik,

herausgegeben von Professor Dr. A. Schenk.

Unter Mitwirkung von Prof. Dr. Ferd. Cohn, Prof. Dr. Detmer, Prof. Dr. O. Drude, Prof. Dr. Falkenberg, Prof. Dr. B. Frank, Dr. Herm. Müller, Prof. Dr. Pfitzer, Prof. Dr. Sadebeck, Dr. G. Winter.

Erster Band.

Lex. 8. Mit 191 Holzschnitten und einer lithographischen Tafel.

Preis: broch. 20 Mk., in Halbfranz gebd. 22 Mk. 40 Pf.

Das Werk wird 3 Bände umfassen, die in möglichst kurzen Fristen erscheinen sollen. Jährlich wird mindestens ein Band ausgegeben werden.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Zum Wohnungswechsel

empfehle mein großes Lager von

Teppichen, Möbel-Stoffen, Läufern, Decken, Portieren

zu außerordentlich billigen, aber festen Preisen.

Als besondere Specialität:

Ledertuch, Lambrequins, Waschtisch-Vorhänge und Vorlagen im Einzelnen zu Engros-Preisen.

L. Freund Jr., Junkernstr. Nr. 4.

Gustav Ertel's Lithographie und Druckerei, Bischofstrasse 7, I. Etage,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in das Fach schlagenden Arbeiten, wobei den Herren Ausstellern die Zeichnung zu den verliehenen Medaillen nicht berechnet werden.

Samstags- und Abendschule für Handwerker.

Die Aufnahme in die Unterstufe findet in den Schullocalen Realschule z. h. Geist, Realschule am Zwinger, höhere Bürgerschule (Vorderstraße), ev. höhere Bürgerschule (Nicolaisplatzgraben), Gewerbeschule (Lehndamm),

Sonntag, am 16. October, Mittags 1 Uhr,

durch die Schul-Dirigenten statt. Der Unterricht wird unentgeltlich an 2 Wochentagen von 7½—9½ Uhr Abends und Sonntags von 1—3 Uhr erteilt.

In der Oberstufe werden in diesem Winter gehalten werden 1) 2 Curse, a 2 St. für Mathematik; 2) 1 Cursus für Rechnen; 3) 1 Cursus für Calligraphie; 4) 1 Cursus für gewerbl. Buchführung; 5) 2 Curse für Freihandzeichnen; 6) 2 Curse für Linien- und technisches Zeichnen. Der Unterricht wird an 3 Abenden von 7½—9½ Uhr und Sonntags von 1—3 Uhr erteilt. Das Schulgeld beträgt monatlich 1,50 Mark. Zur Theilnahme sind junge Leute aller Stände mit genügender Vorbildung berechtigt. Die Aufnahme erfolgt Sonntag, am 16. October, früh 11 Uhr,

durch den Königl. Gewerbeschul-Director Dr. Fiedler (Lehndamm 3). Wir richten an die Gewerbetreibenden Breslaus die dringende Bitte, ihre Gehilfen und Lehrlinge auf den Aufnahme-Termin aufmerksam zu machen.

Das Curatorium.

Militär-Pädagogium zu Breslau, 3. Museumsplatz 3.

Vorbereitung zum Primaner-, Einjährig-Freiwilligen-, Fähnrichs- und See-Cabotten-Examen. Mäßiger Pensionspreis. Programme stehen zur Verfügung. Der Curator und Revisor des Pädagogiums, Herr v. Walther, kgl. Preuss. Oberst a. D., Fürstenstr. 100, sowie der Unterzeichnete sind zur Ertheilung weiterer Auskunft gern bereit.

Lector G. Weidemann, Dirigent, Museumsplatz Nr. 3, II.

Fr. Chr. Schlosser's Weltgeschichte

ist jetzt in Dritter Ausgabe (18. Stereotyp-Auflage), vermehrt durch 26 historische Karten in Farbendruck und fortgeführt bis 1880, vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen in 57 Lieferungen à 1 Mark, oder in 19 brosch. Bänden à 3 Mark, oder in 19 Orig.-Call.-Bände gebunden à 3,75 Mark, oder in 19 Pracht-Halbfranz-Bände gebunden à 5 Mark einzeln oder complet zu beziehen.

Dieses klassische Nationalwerk, dieses Denkmal ungemeinen Wissens und unbezwinglicher Arbeitskraft — unergänzlicher als Erz und Stein — ist unerreicht geblieben von seinen Nachfolgern, denn wenn auch Weber's „Allg. Weltgeschichte“ vorzügliches Material für Studierende, wenn auch Ranke's Weltgeschichte dem Gelehrten hohes Interesse bietet, für den Laien sind sie unbrauchbar und nur Schlosser's Weltgeschichte ist und bleibt die Weltgeschichte für das deutsche Volk, unparteiisch und gerecht im Dienste der Wahrheit geschrieben und, bei seiner abgerundeten Darstellung, bei seinem markigen, rücksichtslosen Urtheil, jedem Gebildeten unentbehrlich. Bei Schlosser durchläuft man die Geschichte in ihren politischen, wie literarischen und Cultur-Ereignissen; jede Zeit tritt fesselnd und mit unverblühter Farbenfrische vor das Auge des Lesers, und an Reichheit und Vielseitigkeit des Materials kann sich keine Weltgeschichte mit ihr messen, so daß nur diese der Historiker mit gutem Gewissen dem nach Belehrung Strebenden empfehlen kann, außer ihr aber keine.

Eine Prospectbroschüre, die zugleich über Schlosser's Leben u. Schriften ausführlich orientirt, ist auf Verlangen gratis und franco zu beziehen durch Breslau, Albrechtsstraße 37.

Trewendt & Granier's Buch- und Kunsthandlung.

Golo Raimund's neuester Roman

„Von Hand zu Hand“ betitelt, erscheint im neuen (October-) Quartal der „Deutschen Roman-Zeitung“ (Verlag von OTTO JANKÉ in BERLIN). Man abonniert darauf für 3½ Mark vierteljährlich in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Sieben erschien und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:

Angela

von Friedrich Spielhagen.

2 Bände, broschirt Mk. 9,—, elegant gebunden Mk. 11,—.

Verlag von L. Staackmann in Leipzig.

Mein Atelier zur Anfertigung elegant sitzender Herren-Garderobe befindet sich jetzt:

Dhlauerstraße 58, I. Etage,

und erlaube ich mir hierdurch den Empfang aller Neuheiten für die Herbstsaison ergebenst anzuzeigen.

Franz Merten, Schneidermeister, 58, Dhlauerstraße 58, I.

Der geehrten Damen-Welt

empfehle ich mein großartiges Lager hochfeiner eleganter Gesellschafts-Kleider in Seide und Wolle, Jaquets, Winter- und Regen-Mäntel, 1 Damen-Sammet-Pelz, so wie jeder andere Artikel, wenig gebraucht, zu soliden Preisen in großer Auswahl.

Frau Sommerfeld, geb. Zimmer, Mäntlerg. 2.

Militär- und Marine-Pädagogium zu Görlitz.

Vorbereitung für das Fähnrichs- u. Marine-Kadetten-Examen.

Näheres im Programm.

Görlitz, September 1881.

Direction: Fiedler, Major a. D.

Die Wormser Brauer-Akademie,

verbunden mit neu errichteter Mälzerei und größerer Dampfbrauerei, beginnt den Winter-Cursus am 1. November.

Programme zu erhalten durch Die Direction. Dr. Schneider.

Homöopathische Apotheken

jeder Art und Größe, sämtliche homöopathische Medicamente in der exactesten Zubereitung und alle in dieses Fach schlagenden Artikel, sowie die gesammte homöopathische Literatur sind stets vorrätig in der

Homöopathischen Central-Apotheke

Johannes Müller (früher E. Niche), Breslau, Schweidnitzerstraße und Hummergasse-Ecke. Briefliche Bestellungen werden sofort ausgeführt.

Von Bordeaux nach Stettin.

S. D. „O. B. Suhr“ gegen den 22. d. Mts. Näheres bei F. W. Hyllested in Bordeaux. Hofrichter & Mahn in Stettin.

Vertretung in Patent-Prozessen.

PATENTE aller Länder u. event. deren Verwerthung besorgt C. KESSELER, Civiling. u. Patentanwalt, Berlin W., Mohrenstr. 63. Prospekte gratis.

Berichte über Patent-Anmeldungen



## Schwarze, reinwollene Cachemires!

anerkannt erstes Fabrikat der Welt,  
offerire fortan auch bei Entnahme des geringsten Metermaßes  
zu Fabrikpreisen.

## Trauer-Costume und Straßen-Toiletten!!

Haupt-Specialität meines Magazins,  
halte stets in unübertroffen geschmackvollster Auswahl, von 17 bis  
90 Mark, an meinem Lager vertreten.

## Große Fabrik!!!

von  
**Paletots — Pelzbezügen —  
Mädeln — Regen-Mänteln —  
Morgenkleidern und  
Zupons.** [4699]

**Ausverkauf**  
wollener Kleiderstoffe,  
**Lady Cloth**  
(cheviotartiges Gewebe),  
früherer Preis Mk. 1,40, 1,20,  
jetzt nur Mk. 0,75, 0,60.

**Louis Wohl,**  
**Dhlauerstr.**  
**Nr. 76 u. 77.**

## Die Filz-Modenhut-Fabrik

von  
**Alfons Hänflein,**  
Dhlauerstr. 24/25 u. am Christophoriplatz,  
empfehlte zur Saison

**Filz-, Seiden-, Belpel-  
Fantasiehüte**  
für Damen, Mädchen und Kinder  
im Detail zu bekannt billigsten Engros-Preisen.  
Lager echter Strauß- und Fantasiefedern.

Kabattbücher gratis.

## Für Putzmacherinnen

empfehle mein großes Lager ungarnirter Güte und Façons zu  
Fabrikpreisen. [4753]  
Phantasie- und echte Federn, Agraffen, Ponpons, Chenille-  
schüre, Plüsch in allen Farben, den Meter schon von 2,50 an,  
echte und unechte Sammete, sowie alle zur Putzconfection ge-  
hörenden Gegenstände im Detail zu den billigsten Engrospreisen.

**Emil Elsner,**

Dhlauerstraße 7.

Eine Auswahl eleganter Modellhüte stehen zur gefl. Ansicht  
bereit.

Kabattbücher gratis.

## Wein-Gross-Handlung von Julius Kempner,

Ring Nr. 49.

Langjährige Erfahrungen im Weingeschäfte und ein günstiger  
Einkauf in Ungarn versehen mich in die Lage reine, gute Weine  
in Gebinden und in Flaschen zu soliden Preisen zu verkaufen.  
Die Solidität und Reellität, welche ich in meinem früheren Ge-  
schäfte, in Kempen (Posen) stets gewohnt, werde ich auch in meinem  
besseren Unternehmen beobachten. Comptoir und Kellerei: Ring 49,  
**Julius Kempner.** [164]

**M. G. Schott,** Breslau, Mattheastr.,  
Inhaber der von des Kaisers u. Königs  
Majestät verliehenen großen Staats-  
Medaille in Gold für Gartenbau,  
empfehlte [5426]  
Constructions von Schmiede-Eisen,

**Gewächshäuser,**  
Frühbeetsfenster, 5 bis 8 Mark,  
Veranden-, Glas-Salon-, Fabrik- und Stallfenster,  
Gartenzäune, Thore, Grabgitter,  
Warmwasserheizungen

für Gewächshäuser und Wohnhäuser, auch für einzelne Wohnungen, vom  
Küchenfenster zu heizen. Anlage sehr billig, Heizmaterial gering.

**Paul R. Schlabs,** Tischlermeister, Breslau, Gartenstr. Nr. 18  
(Nebst Local), in Firma Gebr. Schlabs, empfiehlt sein Lager von  
**Rußbaum-, Mahagoni- und Erlen-Möbel, Spiegel**  
[3587] und Polsterwaaren zu soliden Preisen.

Nachdem ich längere Zeit in den ehrenwerthen Geschäften  
der Herren [5767]

**Moritz Benjamin,** Königlichem Hoflieferanten,  
und  
**Jules Bister,** Königlichem Hoflieferanten  
in Berlin

als Hemdenzuschneider thätig gewesen bin, trete ich von Michaelis  
d. J. ab in das Geschäft des

**Herrn Julius Henel vorm. C. Fuchs,**  
k. k. österreichischen und königlich rumänischen  
Hoflieferanten in Breslau,

als technischer Leiter der gesamten Herren-Wäsche-fabrikation ein.  
Die langjährigen Erfahrungen in dieser Branche, sowie das  
mir eigenthümliche System der Oberhemden-Anfertigung haben  
mir in Berlin einen großen Kundenkreis zugeführt, und hoffe  
ich auch hierorts die feine Herrenwelt, die einen Anspruch auf  
vorzüglich und elegant sitzende Wäsche macht, im höchsten Maße  
zu befriedigen.

Hochachtungsvoll

**Steffens,**  
Chemiker.

Auf obige Annonce unseres Chemikers Herrn **Steffens**  
aus Berlin bezugnehmend, zeigen wir unseren geschätzten Kunden  
ergebenst an, daß wir genannten Herrn für unsere von Jahr zu  
Jahr ausgebreitete Oberhemden-Fabrikation gewonnen haben,  
und wird derselbe den guten Ruf, den er in Berlin genossen,  
gewiß rechtfertigen. Wir haben weiter für unsere Wäsche-Fabri-  
kation einer in den ersten Häusern Berlins, Wiens, Dresdens  
und Brüssels bewährten Directrice unsere Wäscherei übergeben  
und glauben somit unseren geschätzten Kunden den Beweis ge-  
liefert zu haben, daß trotz des großen Erfolges, dessen sich dieser  
Zweig unserer Fabrik rühmen kann, wir es nicht unterlassen,  
den gesteigerten Anforderungen der Zeit durch immer größere  
Vervollkommnung unserer Fabrikate Rechnung zu tragen.

Wir empfehlen uns aufs Neue der eleganten Herren-Welt  
zur Anfertigung von

## tadellos sitzenden Oberhemden

mit und ohne Kragen und Manschetten, mit Rücken-, Schultern-,  
Seiten- und Front-Schluß.

Der saubersten Näherei, sowie der Vorzüglichkeit der Stoffe  
werden wir nach wie vor unsere besondere Aufmerksamkeit widmen.

Zu jeder Bestellung liefern wir erst ein vollständig fertiges,  
gewaschenes Probehemd, welches der Besteller probeweise zu  
tragen berechtigt ist, und lassen wir erst nach vollständiger Zu-  
friedenheits-Erklärung die anderen Hemden anfertigen. Als  
neueste Verbesserung haben wir zur Verdoppelung der Einfäße,  
Kragen und Manschetten echt englisches Leinen — nicht baum-  
wollene Triplure — eingeführt, es hat dieses Leinen den Vor-  
theil, daß die Hemden nicht mehr die bretartigen Chemisettes u.  
haben, sondern auch nach der stärksten Appretur noch weich  
und elastisch bleiben, die Kragen und Manschetten aber sich  
besser tragen und länger halten.

Es wird stets unser Bestreben bleiben, dem p. t. Publikum  
das denkbar Beste zu möglichsten, für jedes Verhältniß angemessenen  
Preisen zu bieten und übernehmen wir jede Garantie für Güte  
der Waare und entsprechende Haltbarkeit.

**Julius Henel** vorm. **C. Fuchs,**

k. k. österr. u. königl. rumän. Hoflieferant,  
Lieferant des kais. deutschen Post-Spar- und  
königl. preussischen Beamten-Vereins u.,  
Leinen-, Wäsche- u. Bettwaaren-Fabrik,  
Breslau, Am Rathhause Nr. 26.

## Lampen

Tisch-, Hänge- und Wandlampen,  
Kronleuchter

mit Stobwasser-Brennern,  
sowie allen praktischen Novitäten  
von Brennern.

**Bettstellen,**

Waschtische,  
Kohlenkasten,  
Ofenvorsetzer,  
Kohlengeräth-  
stände  
etc. etc.

**Oefen**

neuester  
und bewährter  
Constructions.



[5654]

Von der Leipziger Messe empfehle spottbillig Damen-Mäntel,  
Jaquets, Jacken schon von 20 Sgr. ab, Damenkleider von 2 Thlr. ab,  
türkische Umschlageröcke v. 2 1/2 Thlr. ab, Kleiderstoffe 2, 2 1/2, 4 Sgr.,  
Flanelle 6 Sgr., Möbelfstoffe, Bettdecken, Gardinen, Fenster 17 1/2 Sgr.,  
Rouleaux 6 Sgr., Hausleinen 2 1/2 Sgr., Büchen, Julets, Drills, Par-  
sente, Schirting 1 1/2 Sgr., Teppiche 1 1/2 Thlr., Stubendecken 3 1/2 Sgr.,  
Oberhemden, Hemden 9 Sgr., Wollbüd, Camilla 2 Sgr. Diese sehr  
billig. [5489] **J. Berliner,** Schmiedebrücke 55.

## Holzmalerei.

Holzmal-Gegenstände in größter Auswahl.

Illustrierte Preislisten gratis und franco. [5136]

**Polir-Werkstatt.**

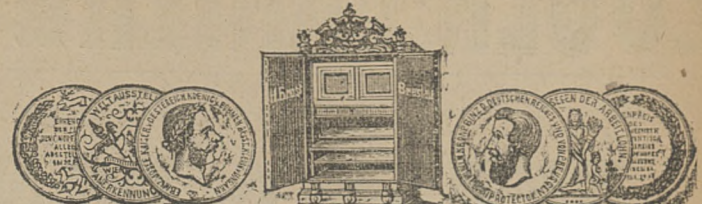
**R. Standfuss,** Ring Nr. 7.

Prämirt: Schleifische Gewerbe-Ausstellung 1881.

**Brillanten, Gold, Silber, Münzen und Alterthümer**

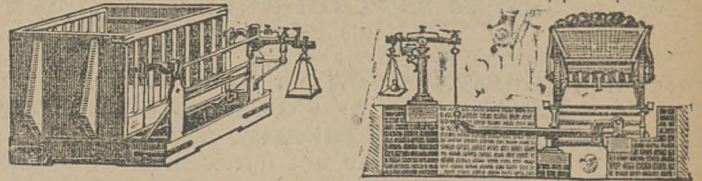
kauft und bezahlt die allerhöchsten Preise [5446]

**M. Jacoby,** Riemerzeile 22.



**Geldkassen, stets gegen Feuer u. Einbruch bewährt,**  
prämirt auf der Schl. Industrie-Ausstellung 1881 zu Breslau mit  
der Bronzenen Staats-Medaille, auch mit Silber oder Patent-Stahl-  
panzer, Centesimalwaagen bis 100 Ctr. Tragkraft, Brückenwaagen bis 50,  
Bühnwaagen bis 30 Ctr. Tragkraft empfiehlt billigt [5751]

**H. Brost,** Breslau, Neue Kirchstraße 12.



Zur Saison erlaube ich mir mein sorgfältig assortirtes  
Lager von **Tricotagen** für Damen u. Herren,  
aus den besten deutschen u. englischen Fabriken  
bezogen, geneigter Beachtung zu empfehlen, und zwar:

**Gesundheits-Unterjaden** in Baumwolle,  
**Unterbeinkleider** Merino,  
und Seide.

**Neugeknotete Filetjaden,**

von ärztlichen Autoritäten besonders empfohlen.

**Soden. Leibbinden. Flanellhemden.**

**Gewebte baumwollene Unterröcke.**

**Flanell-, Filz- und Velour-Röcke.**

Größte Auswahl von [2768]

**Cachenez** in Seide und Wolle.

**Cravatten u. Schlipsen** in den neuesten Genres.

**Beste Preise.**

**Wilhelm Regner,**

Tischeng-, Leinen- u. Wäsche-Aussteuer-Magazin,  
Ring Nr. 29, „Goldene Krone“.

## Local-Veränderung.

Die

**Holländische Café-Lagerei**

befindet sich von Montag, den 10. d. Mts. ab [4689]

**Carlsstraße 11.**

Die Vergrößerung des Geschäfts-Local ist durch den immer  
wachsenden Zuspruch hervorgerufen und bittet der unterzeichnete In-  
haber auch in diesem Local um geneigtes Wohlwollen.

**Holländische Café-Lagerei,**

Inhaber: **Wilhelm Wolff.**

Breslau, den 6. October 1881.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß mit dem heutigen Tage  
Herr **S. Laqueur** als Theilhaber in mein Papier-Geschäft einge-  
treten ist. Dasselbe wird unter der Firma „**Peiser & Laqueur**“  
fortgeführt, und befindet sich das Geschäftslocal nunmehr Blücher-  
platz 14, am Nienbergshof. [193]

Daß mir bisher gewährte Vertrauen bitte ich auch auf die neue  
Firma übertragen zu wollen.

**Albert Peiser,**

in Firma **Peiser & Laqueur.**

Meine werthen Freunde und Bekannte erlaube ich mir auf vor-  
stehende Anzeige — mit der Bitte um Fortgewährung ihres Wohl-  
wollens auch in meinem neuen Wirkungskreise — angelegentlichst auf-  
merksam zu machen.

Geschäftslocal: **Siegfried Laqueur,**

in Firma: **Peiser & Laqueur,**

## Nippert & Volkmann,

**Cartonagen-Fabrik,**

**Sonnenstraße Nr. 37,**

empfehlen sich zur Anfertigung von Cartons jeder Art bei solidester und  
billigster Ausführung. Außerdem halten Lager von feinen Cartons für  
Goldarbeiter, Conditoren u., Marzipan-Schachteln, Apotheker-Dosen,  
Attrappen und Post-Cartons. [3638]

[Auch brieflich.] **Geschlechtskrankheiten,** [Auch brieflich.]  
frische und veraltete Syphilis, Flechten, Geschwüre und Hautausschläge  
jeder Art, ebenso Frauenleiden und die so traurigen Folgen geheimer Jugend-  
sünden (wie Schwäche des Körpers und Geistes, Nervenzerüttung, Pollutionen,  
Unvermögen (Impotenz), Rückenmarksleiden, Ausflüsse u. s. w.) heilt auch  
brieflich mit stets sicherem Erfolge der im Auslande geprüfte praktische Arzt  
[5754] Dr. med. **Rummler,** Berlin, Kommandantenstraße 67.



# EUGEN KANTER & Co Bankgeschäft

BERLIN W., Leipzigerstr. 30.

Coulante Ausführung von Cassa- und Zeit-  
Speculations-Geschäften gegen Ein Zehntel  
Procent Provision. Spesenfreie Couponseinlösung;  
Auskunftsertheilung gratis. [152]

## BRUCK & DANZIGER,

BRESLAU,

43, Schweidnitzerstrasse 43,

empfehlen ihr

## Bank- und Wechsel-Geschäft

für den An- und Verkauf aller Gattungen von Anlage-Effecten

(Staatspapieren, Pfandbriefen, Loosen etc.),

sowie

[632]

Speculations-Effecten per Kasse und auf Zeit zu den coulantesten Bedingungen.

Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen.

Nachsehen der Verloosung, Besorgung neuer Couponbogen etc.  
Einzahlungen an uns durch Reichsbank-Giro-Conto spesenfrei.

### Cölner Dombau-

Geld-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark.  
Kleinsten Gewinn 60 Mk.  
Original-Lose à 3 Mk. 50 Pf.  
incl. Fr.-Zufendung der amtli.  
Gewinnliste f. Z. [5434]  
verkauft und versendet

J. Juliusburger,

Breslau, Freiburgerstr. 3, I.

### Baden-Baden-

Lotterie.

[41]  
Hauptziehung 18.-25. Oct.  
Original-Lose à 10 Mk.  
Kölner Dombau-Lotterie.  
Original-Lose à 3 Mk. 50 Pf.  
Joh. Hufte, Breslau, Ring 20.

### Haupt- und Schluss-Ziehung

vom

18. bis 25. October d. J.

5. Klasse

III. Lotterie

von

Baden-Baden.

5000 Gewinne, darunter

Hauptgewinne im

Werthe von

Mk. 60,000, 30,000,

15,000, 10,000, 5,000,

4,000, 3,000 u. s. w.

Loose à 10 Mark

empfehlen [4671]

S. Münzer,

Hauptcollection in Breslau,

14, Riemerzeile 14, I. Etage.



Die  
größte  
Auswahl  
von

Hänge-

und

Wand-

Lampen,

Kronen

und

Ampeln

in nur gediegener

Qualität zu

billigsten Preisen

bei [5483]

Oswald

Reichelt,

Lampenfabrik,

Schubbrücke 14.

Die hochlegante, prämierte  
Damen-Wäsche,

welche ich in hiesiger [5771]

Gewerbe-Ausstellung

ausgestellt hatte, verkaufe ich unter

dem Selbstkostenpreise.

Franz Kionka,

Ring Nr. 42, Ecke Schmiedebrücke.

Wegen Fabrik-Schluss

Restvorräthe hochleg. Salon- u. Zimmer-

Teppiche, Gardinen,

bedeut. unter Kostenpreis. Sächsishe

Fabrik, Breslau, Schmiedebrücke 41, I.

Pianos u. Flügel

auch gebraucht, empfiehlt billigst,

P. F. Welzel, Pianofortefabrik,

Alexanderstr. 3.

Ein gebrauchter Poliranerflügel

(Kuhlbörs) veränderungslos

Zimmerstr. 3, II, zu verk. [3586]

## Jean Fränkel,

Bankgeschäft,

Berlin SW.,

Kommandantenstrasse Nr. 15.

Cassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte zu coulanten

Bedingungen, Couponseinlösung provisionsfrei. —

Genaueste Auskunft über alle Werth-

papiere ertheile gratis und bereitwilligst.

Meinen Börsenwochenbericht, sowie meine

vollständig umgearbeitete und

erweiterte Broschüre: Capitalsanlage

und Speculation in Werthpapieren mit besonderer

Berücksichtigung der Prämien-Ge-

schäfte (Zeitgeschäfte mit beschränktem

Risiko) versende gratis. [5437]

## Loose à 1 Mark

zur Schles. Gewerbe- und Industrie-Ausstellung,

Ziehung am 31. October c.

6500 Gewinne im Werthe von 175,000 Mark.

Soweit der nur noch geringe Vorrath reicht, sind

Loose à 1 Mark in allen durch Plakate kenntlichen Geschäftslocalen

hier u. in allen Städten der Provinz zu haben. [5412]

Generaldebit: Herz & Ehrlich, Breslau.

## Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank.

Status am 30. September 1881.

Activa.

Rassen- und Wechselbestände	Mark	4,926,379. 69.
Effecten nach § 40 des Statuts	"	411,113. 40.
Unföndbare Hypotheken-Darlehen	"	41,327,946. 75.
Kündbare Hypotheken-Darlehen	"	2,050,779. 16.
Darlehen an Communen und Corporationen	"	240,125. —.
Lombard-Darlehen	"	941,530. —.
Grundstück Herrenstraße Nr. 26 in Breslau	"	275,000. —.
Grundstück-Conto	"	227,768. 87.
Pfandbrief-Zinsen	Mark	1,435,676. 82.
noch nicht abgehobene	"	368,186. 41.
Guthaben bei Banken und Banhäusern	"	1,067,490. 41.
verschiedene Activa	"	470,276. 18.
	"	91,278. 42.
	Mark	52,029,687. 88.

Passiva.

Actien-Capital-Conto	Mark	7,500,000. —.
Unföndbare Pfandbriefe im Umlauf	"	39,489,150. —.
Unterhobene Baluta gefündigter Pfandbriefe	"	3,445,800. —.
Hypothekendarlehenszinsen u. Verwaltungs-Einnahmen	"	1,348,618. 15.
Creditoren im Conto-Corrent	"	14,101. 02.
verschiedene Passiva	"	232,018. 71.
	Mark	52,029,687. 88.

Breslau, den 5. October 1881.

Die Direction.

Am 1. October c. ist im Deutsch-Niederländischen Verbands ein neuer  
Theil I des Gütertarifs für Niederländisch-deutsche Eisenbahn-Verbände in  
Kraft getreten, enthaltend allgemeine Bestimmungen für den Güterverkehr,  
und zwar:

A. Betriebs-Reglements nebst allgemeine Zusatz-Bestimmungen.  
B. Allgemeine Tarifvorschriften nebst Güter-Klassification.  
Cremplare desselben können von allen beteiligten Verbandsstationen  
zum Preise von 0,50 Mk. bezogen werden. [195]

Breslau, den 5. October 1881.  
Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.  
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

## Posen-Schlesisch-Märkischer Verkehr.

Zu den Tarifheften Nr. 1 bis 6 des Posen-Schlesisch-Märkischen  
Verbandsstarifs vom 1. Juni 1879 ist ein gemeinsamer Nachtrag mit Gültig-  
keit vom 1. October d. J. erschienen, welcher Abänderungen und Ergän-  
zungen der z. Z. bestehenden directen Frachtsätze namentlich für den Ver-  
kehr mit den Concurrenzstationen enthält. [194]

Außerdem werden durch denselben die Stationen Loß und Beistreffscham  
und die südlich von Breslau gelegenen Haltestellen der Oberschlesischen Eisen-  
bahn für den Verkehr mit Berlin B. G. und Alt-Boden, Kosten und  
Gespinn mit Frankfurt und Guben M. P., sowie Neu-Cunnersdorf mit  
Köpenick in den Verband einbezogen.

Druckereemplare des Nachtrags sind bei den betreffenden Verbandsstationen  
käuflich zu haben. [194]

Breslau, den 2. October 1881.

Kgl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn,

als geschäftsführende Verwaltung.

Frauen-Verb.-Verein, jetzt Königsstr. 4, part.,

Großes Wäsche- u. Damen-, Herren- und Kinder-, alles erforderliche

in Leibwäsche, Negligés, warmen Unterbekleidungen in Paravent u. Planel,

Tricotagen, Strümpfe, Socken etc., Oberhemden vom besten Stoff, Kragen,

Stulpen, Cravatten, Taschentücher etc., Ausstattungen für Neugeborene. [47]

## Grünberger Weintrauben

versendet das Brutto-Pfund mit 30 Pf., Kistchen  
von 5 Kilo franco Mk. 3,50 gegen Einzahlung  
oder Nachnahme. Desgleichen empfehle eingel.  
Früchte in Zuder: Ananas 3 Mk., April, Pfirsich.  
1 Mk. 75 Pf., Erdbe., Kirsch., N.-Cauden, Nisse,  
Quitt., Hageb. 1 Mk. 50 Pf., Himb., Johann., Prunell., Melange 1 Mk.  
20 Pf. pro Pfd. Fruchtst. Himb., Kirsch., Johannisb. 75 Pf., Erdbeer.  
(feinst. Aroma) 1 Mk. pro Pfd. Gedörrte Früchte: Äpfel, geschält 50 Pf.,  
ungesch. 40 Pf., Birnen, geschält 50 Pf., ungesch. 30 Pf., Kirchen, saure  
60 Pf., Pflaumen, außerles. 25 Pf., ohne Stein 50 Pf. pro Pfd. Ein-  
gesott. Früchte: Pflaumenmus, bestes, weiches 25 Pf. Kistch. von 10 Pfd.  
Brutto franco für 3 Mk., Schneidemus 40 Pf., Kirschmus 60 Pf. pro Pfd.  
Grüne Früchte: Daueräpfel in div. Tafelforten incl. Emb. pro Ctr. 5 bis  
6 Mk., Birnen (Beurre blanche) pro Ctr. 5 Mk., Wallnüsse, außerlesen  
pro Schock 25 Pf., geringere 20 Pf. [5194]

Die Fruchthandlung und Kunstgärtnerei  
von Gustav Neumann in Grünberg i. Schl.

## Kartoffeln.

Für unsere Arbeiter suchen wir circa 4000 Zoll-Centner  
gute, haltbare Speisekartoffeln zur Lieferung im Laufe dieses  
Monats einzukaufen. Gest. Preis-Offerten franco Waggon  
nächste Eisenbahnstation bitten wir uns unter Beifügung  
von Kartoffelproben einzusenden.

Bismarckhütte bei Schwientochlowitz, Oberschlesien,  
den 1. October 1881. [5552]

Die Direction der Bismarckhütte.  
Wilh. Kollmann.

## Qualité-Nachern

offerirt noch vor der Steuererhöhung fabricirte [5514]  
Java-Brasil-Cigarren à 30-33 Mk. pro Mille,  
Sumatra-Brasil in diversen Formaten, à 35, 40, 45-50 Mk.,  
echte Manilla mit Felix-Brasil, Specia- à 48 Mk.,  
rein Felix-Brasil-Cigarren, à 50 Mk.,  
Sumatra-Brasil-Havana in diversen Formaten, à 55-80 Mk.,  
Britanica-Dods, Regalia, in Div.-Kisten à 6000 St. pro Mille 100 Mk.,  
echte Java-Cuba in 1/10 Kiste à 100 Mk.,  
ca. 50 Mille Ambalema-Brasil, alte 20jährige Handarbeit-Cigarren,  
à 30 Mk., welche j. 3. 50 Mk. kosten.  
Ferner importirte und initirte Havana-Cigarren 1881er und ältere  
Ernte, à 80 bis 350 Mk. Post-Verband bis 500 Stück franco gegen Nach-  
nahme oder Cassa nach allen Gauen Deutschlands.

Albert Kramolowsky,

früher Julius Stern, Breslau, Ring Nr. 60, Ecke Dörflingstr.

## Blooker's reiner Cacao,

Fabrik Amsterdam (Holland) gegr. 1814.

ein feinstes aller billiger als

lösliches holländischen Fabrikate, bisher

Pulver, eingeführte

Engros-Lager und Vertretung für Deutschland: W. L. Schmidt,

Berlin N., Fennstr. 14 (Wedding). Niederlage in Breslau

in allen renom. Delicatessen- und Confituren-Handlungen. Haupt-

Depôt bei Carl Micksch. [5151]

## Maschinenöl.

Wir erlauben uns, den geehrten Consumenten obigen Artikels  
die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir den Alleinverkauf der  
Produkte der [105]

Manhattan Oil Company, New-York,

für Norddeutschland übernommen haben und empfehlen dieselben hier-

mit angelegentlich.

Proben, Preiscurant und Prospect zu Diensten.

Günther & Becker,

Hamburg.

## Der Bock-Verkauf

der Vollblut- und deutsch-französischen Rambouillet-Stammheerde zu

Brechelsdorf, Kreis Jauer, Post- und Bahnstation,

begann den 12. September. [4232]

## Patente

besorgt u. ver-

werthet in allen

Ländern. Aus-

kunft über jede

Patent-Angelegen-

heit, sowie Ver-

tretung bei Patent-Stre-

itigkeiten. — Prospe-

gratis.

Alfred Lorentz

Civ.-Ing. u. Pat.-Anw.

Berlin, Linden-Strasse 67.

Es liegt in Absicht, die

Holzröhren der hiesigen städti-

chen Wasserleitung nach und

nach durch eiserne Röhren zu

ersetzen und zu diesem Zwecke

vorher ein genaues Nivelle-

ment der gesamten Leitung

anfertigen, die Mächtigkeit der

Quellen prüfen und ein be-

stimmtes Project ausarbeiten

zu lassen. Zu diesen Vorarbei-

ten qualifizierte und gewillte

Persönlichkeiten können bal-

digst ihre Offerten an uns

einreichen. [5720]

Freystadt in Niederschlesien,

den 3. October 1881.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Die in den Kreisen Gleiwitz, Hyb-  
nit, Zabrze, Beuthen, Tarnowitz und  
Kattowitz zur Unterhaltung der Pro-  
vincial-Chauffeen pro 1882 erforder-  
lichen Lieferungen von Asphaltpflaster  
und getemperten Hochofenschlacken,  
werden in Submission vergeben und  
ist hierzu [5747]

auf Sonnabend,

den 29. October cr.,

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten, wo-

selbst auch die Bedingungen und

Materialien-Quantitäten eingesehen

werden können, Termin anberaumt.

Gleiwitz, den 7. October 1881.

Der Landesbau-Inspector

Bischoff.

Karpfen-Fischerei

im Stadtgraben.

Dinstag, den 11. October, und

die beiden folgenden Tage, des Mor-

gens von 8 Uhr ab, werden auf der

inneren Promenade, gegenüber der

neuen Turnhalle an dem Lauffe-  
ge nach der Feldstraße, [5640]

Fische aus dem Stadtgraben,

zum großen Theile Lachs- und

Spiegel-Karpfen,

einzeln und in kleinen Mengen

meistbietend verkauft werden.

Die Promenaden-Deputation.

## Notwendiger Verkauf.

Das den Erben des Bauerguts-  
besizers Gottlieb Samuhsch  
gehörige Grundstück Nr. 9 zu Beis-  
eritz soll im Wege der nothwendigen  
Subhastation [5753]

am 29. November 1881,

Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichts-Gebäude, Ter-

mins-Zimmer Nr. 1, vor dem Amts-

richter Herrn Dr. Simon verkauft

werden.

Zu dem Grundstück gehören 2 Sectar

58 Ar 40 Quadratmeter der Grund-

steuer unterliegende Ländereien und

ist dasselbe bei der Grundsteuer nach

einem Reinertrage von 26 Mk. 28 Pf.

bei der Gebäudesteuer nach einem

Nutzerwerthe von 99 Mark veran-

lagt. Die Versteigerungscaution beträgt

342,62 Mark.

Das Urtheil über Ertheilung des

Zuschlages wird im Anschluß an die

Versteigerungs-Verhandlung verkün-

digt.

Breslau, den 22. September 1881.

Kgl. Amts-Gericht. Abth. III.

Notwendiger Verkauf.

Die dem Architekten und Maurer-

meister Paul Lange zu Breslau ge-

hörigen Grundstücke:

1. die Freigärtnerstelle Nr. 3 Jäkel,

2. die Freigärtnerstelle Nr. 10 Jäkel,

3. die Freistelle Nr. 11 Jäkel,

4. die Acker- und Wiesen-Parzelle

Nr. 51 Sorgan,







Verantwortlich für den Inseratenteil: Oscar Melker. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.



# Volkswirtschaftliches Sonntagsblatt

## der Breslauer Zeitung.

### Der Volkswirtschaftsrath und seine Befürwortung durch Eduard von Hartmann.

Officiöse Pressstimmen sprechen die Erwartung aus, daß der neu-gewählte Reichstag die in der vorigen Session verweigerten Diäten für einen deutschen Volkswirtschaftsrath alsbald bewilligen werde, worauf die Einberufung des letzteren unverzüglich erfolgen und der Reichstag bereits in seiner Frühjahrsession sich mit Vorlagen zu beschäftigen haben würde, die dem Volkswirtschaftsrathe vorgelegen hätten.

Man sieht aus diesem Programm mit welcher Zuversicht in Regierungskreisen Reichstagswahlen erwartet werden, die der Reichsregierung eine noch gefügigere Majorität zur Verfügung stellen, als im aufgelösten Reichstage bei den meisten Anlässen vorhanden gewesen. Denn seit der Ablehnung der Diäten für den deutschen Volkswirtschaftsrath durch den vorigen Reichstag ist Nichts geschehen, was die Errichtung eines solchen wirtschaftlichen Nebenparlamentes sachlich besser begründet oder irgend wie in einem neuen, vortheilhafteren Lichte erscheinen ließe. Die Befürwortung der Institution durch Herrn Eduard von Hartmann, den Verfasser der Philosophie des Unbewußten, können wir nur als eine gänzlich mißlungene bezeichnen und ihr einen wesentlichen Einfluß auf die Stimmung in parlamentarischen Kreisen nicht zutrauen. Indessen ist der Name des in politischer Beziehung conservativ, in den kirchlichen Angelegenheiten liberal bis radical und in Bezug auf wirtschaftliche Fragen opportunistisch denkenden Philosophen immerhin von so gutem Klang, daß es schon der Mühe lohnt, seine Argumente im Nachstehenden zu zergliedern und der Reihe nach zu prüfen.

Eduard von Hartmann sagt:

„Wenn man nicht bloß alle Bierbankpolitiker, sondern auch alle Zeitungsredactoren, alle Wortführer in Versammlungen und alle Abgeordneten der verschiedenen Parlamente einmal auf's Gewissen fragen wollte, welche Hauptwerke der verschiedenen nationalökonomischen Richtungen sie denn gelesen haben, so würde man erstaunen, zu hören, wie viele unter ihnen sich ihre Meinung bloß durch die aprioristische Kenntnisaufnahme von Meinungen anderer, ebenso unfundiger Personen gebildet haben.“

Der Vordersatz wird zugegeben. Die Kenntniss der nationalökonomischen „Standardwerke“ ist in Deutschland eine sehr geringe, wie denn überhaupt kein zweites Culturvolk existirt, dessen breitere Schichten im Romantismus so viel und in der Rectüre wissenschaftlicher Werke so wenig leisten, wie heutzutage die Deutschen. Auch sind die nationalökonomischen Vorlesungen an unseren Hochschulen durchschnittlich nicht die Besten. Aber unterscheiden sich denn die Mitglieder des preussischen Volkswirtschaftsrathes (der bekanntlich nach dem Programm der Reichsregierung Kopf und Rumpf des künftigen deutschen Volkswirtschaftsrathes bildet) durch wissenschaftlich-nationalökonomische Vorbildung in vortheilhafter Weise von dem Gros der „Bierbankpolitiker, Zeitungsredactoren, Wortführer in Versammlungen und Abgeordneten der verschiedenen Parlamente?“ Die meisten Menschen bilden sich ihre nationalökonomischen Ansichten nicht, wie Eduard von Hartmann meint, „durch aprioristische Kenntnisaufnahme von Meinungen anderer“, sondern rein apriorisch; Statistik wird wenig getrieben, noch weniger Wirtschaftsgeschichte. Wir sehen keinen Grund zu der Annahme, daß in dem preussischen Abgeordneten- oder Herrenhause die Volkswirtschaft als Erfahrungswissenschaft unbekannter sein sollte, als im Volkswirtschaftsrathe. Nomina sunt odiosa.

Der Vertheiliger des Volkswirtschaftsrathes fährt in seiner Betrachtung fort:

### Von der Breslauer Börse.

Breslau, den 8. October.

Die Börse glich in dieser Woche einem Manne, dem sein Schneider einen viel zu engen Rock angefertigt und der sich trotz der Versicherung des Meisters, daß dies jetzt die neueste Mode sei, sehr unbehaglich in der neuen Kleidung fühlte.

Man stand vor etwas Neuem; das Reichs-Stempel-Gesetz war mit dem 1. October in Wirksamkeit getreten. Wochen ja Monate vorher hatten die Fachblätter Abdrücke des Gesetzes, der Ausführungsbestimmungen, der Motive u. s. w. gebracht und daran die sorgfältigsten Erörterungen geknüpft, aber etwas anderes ist die theoretische Erläuterung, etwas anderes die praktische Ausführung eines Gesetzes. Fragen, an die man früher gar nicht gedacht, tauchten auf und wurden selbst an kompetenter Stelle, den verschiedenen Steuerämtern, verschiedenen beantwortet, dazu kam, daß ein Theil der Börsenbesucher sich überhaupt nicht informiert hatte und so bewegte man sich nach allen Richtungen hin benagt.

Allgemein war man aber der Ueberzeugung, daß, wenn erst das Gesetz in Fleisch und Blut übergegangen sein wird, auch die Unsicherheit bei der Ausführung verschwinden werde, zumal von den höchsten Steuerbehörden mit äußerster Coulanz verfahren wird und Verfügungen in dem Sinne erlassen worden sein sollen, daß man namentlich in der ersten Zeit in etwaigen Unregelmäßigkeiten nicht gleich Absichtlichkeit sehe.

Die Börse selbst ist übrigens auf das Eifrigste bemüht, alle Bestimmungen des Gesetzes in loyalster Weise auszuführen, und die Befürchtung, daß man die theilweise Unklarheit der Bestimmungen dazu benutzen werde, um das Gesetz zu umgehen, hat sich als vollständig unbegründet herausgestellt.

Was das Geschäft selbst betrifft, so haben wir lange nicht über so große Bewegungen zu berichten gehabt, wie in der vergangenen Woche.

Der dunkle Punkt an dem sonst freundlichen Börsenhimmel, auf den wir am Schlusse unseres letzten Berichtes hingewiesen, hatte sich zur schwarzen, gewitterschwangeren Wolke vergrößert. Die Geldnoth in Paris und London, der Geldmangel bei uns war immer größer geworden, die Situation gestaltete sich täglich gespannter. Vorläufig achtete man aber darauf nicht und es schien auch der Reichs-Bank-Ausweis, der eine Vermehrung der Anlagen um weit über 100 Millionen und Verminderung des Baarvorraths um circa 22 Millionen nachwies, ganz ohne Eindruck zu bleiben.

Der Montag fand die Börse in feigster Stimmung, Creditactien stiegen an der Berliner Börse um etwa 12 Mark, andere Banken, Bahnen und Bergwerkspapiere gingen procentweise über die Sonnabend-curse hinaus.

Gesetzt aber auch, wir träfen auf eine nennenswerthe Anzahl von Parlamentariern und Redactoren, welche einige Hauptwerke der Nationalökonomie gelesen oder Universitätsvorlesungen gehört haben, so würden solche darum noch immer weit entfernt sein, ein competentes Urtheil in wirtschaftlichen Fragen zu fällen. Zunächst werden sie theilweise eine einseitige Bildung haben, d. h. sich in ihrer Jugend entweder in den Ideentreis der Freihandelschule oder in denjenigen der schützöllnerischen Richtung eingelebt haben; ein unbefangenes Urtheil kann aber nur Demjenigen zu Gebote stehen, der die Argumente der entgegengesetzten Richtungen gleich eingehend geprüft und erwogen hat, bevor er sich eine feste persönliche Ansicht gebildet.

Auch dieser Ausspruch enthält viel Wahres und den Schluppassus billigen wir ganz und gar. Es fragt sich nur, ob diese Grundsätze, angewandt auf den Volkswirtschaftsrath, diesem thatsächlich als Legitimation dienen können? Wenn wir einen Spinnereibesitzer und einen in Spinnereidistricten ansässigen urtheilsfähigen Parlamentarier über eine Garnzollmaßregel gutachtlich zu vernehmen hätten, so wäre zu präsumiren, daß der Spinner mit dem System der Garnnumerirung, der Art der inländischen und der vom Auslande importirten Garne, kurz mit allen einschlägigen technischen Fragen besser vertraut sein würde, als der Parlamentarier; daß er aber die Argumente der entgegengesetzten Richtungen (das Interesse der Spinner und dasjenige der Weber) gleich eingehend prüfen werde, ist von ihm am Wenigsten zu erwarten. Der Parlamentarier aus dem betreffen den Spinnerei- und Webereidistrict, welcher sowohl die Klagen der Spinner als die der Weber gehört hat und weder als Spinner noch als Weber beim Ausgange des Streites theilhaftig ist, bietet eine größere Garantie dafür, daß seine persönliche Ansicht der nöthigen Objectivität nicht ermangeln wird!

Leider liegen die Verhältnisse gewöhnlich so, daß, wer die betreffenden Branchen genau kennt, in irgend einer Weise durch sein Privatinteresse engagirt ist, und wer ganz untheilhaftig ist, auch nicht in der Lage war sich die erforderlichen Fachkenntnisse zu erwerben. Im Parlamente ist mehr Aussicht dafür vorhanden als im Volkswirtschaftsrathe, daß die Gruppe der streng objectiv urtheilenden Politiker stärker sein wird, als diejenige der mehr oder minder persönlich interessirten. Unsere Parlamente haben technisch wohl informirte Fachleute noch stets in ihrer Mitte gehabt; reicht deren Wissen nicht aus, so bietet die Veranstaltung einer Enquete das geeignete Mittel, um die denkbar beste Specialinformation zu erlangen. Nur mühte bei der Veranstaltung solcher Enqueten nach dem erprobten englischen Vorbilde verfahren werden. Die Commission mühte das Recht haben, die von ihr vernommenen Experten zu vereidigen, und solche Gutachter, auf deren Aussage viel ankommt, eventuell zwangsweise zu citiren. In England ging man, um die Sheffielder Verschwörung der Trades-Unions aufzudecken, sogar so weit, den Betheiligten durch einen besonderen Parlaments-Akte im voraus Straflosigkeit zuzusichern.

Die Zuständigkeit des Volkswirtschaftsrathes in allen Zollsachen begründet Eduard von Hartmann wie folgt:

„Ob ein bestimmter Artikel bei der Einfuhr besteuert werden kann und soll, und in welcher Höhe, beziehungsweise welche Folgen für Producenten und Consumenten der verschiedensten Art ein solcher Schritt nach sich ziehen werde, das sind Fragen, deren Beantwortung ganz wo anders zu suchen ist als in den Lehrbüchern der Nationalökonomie. Hier wird entweder eine Beherrschung des historischen und statistischen Materials erfordert, die nur von einem zu erlangen ist, der das Studium dieses Gegenstandes zu seiner Lebensaufgabe macht, oder man muß auf die Kreise der Interessenten zurückgehen, unter denen die Einsichts-

volleren sich meistens ziemlich klar darüber sein werden, welche Einwirkungen eine bestimmte Maßregel gerade für ihre Specialität haben werde. Hieraus folgt, daß eine sachgemäße Erlebigung concreter wirtschaftlicher Fragen nur dann zu hoffen steht, wenn man dieselben berathen läßt einerseits durch Männer, die das Studium des Gegenstandes zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben, andererseits von der Elite der Interessenten aller Zweige.“

Dieses Recept paßt auf den vorhandenen, nach dem Plane der Reichsregierung zu erweiternden Volkswirtschaftsrath nur halb. Er zählt zwar viele Zollinteressenten zu seinen Mitgliedern, aber keine Volkswirthe und Statistiker. Die Roscher, Engel, Schmoller, Soetbeer, Wagner, Brentano würden gewiß in den Volkswirtschaftsrath gehören; aber, wie heute der Wind geht, würde wohl höchstens der einzige Wagner Aussicht auf eine Berufung haben. Zusammengesetzt lediglich aus „Interessenten“ läuft der Volkswirtschaftsrath Gefahr, zur „Zollbörse“ zu werden (ein von Hartmann selbst erfundener Ausdruck) — mehr als jemals ein politisches Parlament.

Dem Bedenken, daß der Volkswirtschaftsrath der Bedeutung des Reichstags Abbruch thun könnte, tritt Hartmann mit der Erklärung entgegen, daß der Volkswirtschaftsrath die Regierungsvorlagen nur vorbereiten soll.

„Dem Parlament — sagt er — kann sehr wohl der ihm zustehende Einfluß gewahrt werden, wenn die aus dem Volkswirtschaftsrath hervorgegangenen Gesetzesvorlagen ihm ebenso wie die Handelsverträge mit fremden Staaten zur Annahme oder Ablehnung mit Ausschluß jeder Aenderung vorgelegt werden.“

Aber in diesem Falle vermessen wir in Hartmann's Ausführungen die logische Consequenz. Ist die wirtschaftliche Gesetzgebung keine passende Aufgabe für den Reichstag, so darf er noch weniger die Entscheidung wie die Vorberathung haben. Eduard von Hartmann giebt keinen Grund an, weshalb es weniger gefährlich (nach seiner Ansicht) sein würde, die Parlamentarier in wirtschaftlichen Dingen entscheiden als berathen zu lassen; im Gegentheil, er weist nach, jener sei noch gefährlicher, denn:

„Wenn die politischen Parlamente schon wegen ihrer mangelnden Vorbildung zur Detailberathung wirtschaftlicher Fragen unfähig sind, so in noch höherem Grade darum, weil sie die wichtigsten Entscheidungen über wirtschaftliche Fragen nicht einmal nach ihrer unzulänglichen wirtschaftlichen Einsicht treffen, sondern nach politischen Parteirücksichten, welche mit den wirtschaftlichen Fragen gar nichts zu thun haben.“

Die logische Consequenz des Hartmann'schen Plaidoyers führt also zur gänzlichen Deposition des Reichstags in Bezug auf die Berathung und Entscheidung aller wirtschaftlichen Fragen.

Die für die „Partei Bismarck sans phrase“ votirenden Wähler mögen sich auch mit dieser Eventualität vertraut machen! E.

### Original-Bericht der Berliner Börse.

M. Berlin, 7. September. [Börsenwochenbericht.] Die dieswöchentliche Berichtsperiode eröffnete mit den höchsten Coursen für Speculationswerthe, die wir bisher hatten. Durch den hohen jüdischen Feiertag am Montag veranlaßt, war die Zahl der Börsenbesucher sehr gering und man folgte hier willenslos der von Wien aus gegebenen Anregung durch eine ganz erhebliche Steigerung der leitenden Papiere. Man hatte dabei vollständig die thatsächlichen Verhältnisse aus den Augen verloren, nämlich die anhaltende Geldvertheuerung am hiesigen Plage. Dabei zeigte der am Montag veröffentlichte Vantaussweis eine ganz erhebliche Verschlechterung des Status.

Diese Ueberlegung kam der Börse indessen erst am folgenden Tage. Man befürchtete eine Discontoerhöhung sowohl hier als in London, wodurch das ganze Hausgebaude wie ein Kartenhaus zusammenstürzte. Es ver-

sprach von einer Capitalvermehrung der ungarischen Creditbank, ferner hieß es, daß die Option, welche die Creditanstalt auf ungarische Goldrente ausgeübt hat, bereits abgewickelt sei. Eine recht feste Stimmung griff auch auf dem Gebiet der Montanwerthe Platz. Dieselbe ist auf die günstige Anregung zurückzuführen, welche die gestern im „Reichs-Anz.“ ausgeschriebenen Submissionen ausübten. So schreibt u. A. die königliche Eisenbahndirection in Hannover zum 25. October Submission auf die für das nächste Jahr erforderlichen Oberbau-Materialien aus, und zwar auf folgende sehr bedeutende Quanten: 112,680 Centner Normal-Staatsbahn-Schienen, 63,420 Centner Schienen für Langschwelen, 17,780 Ctr. Schienelastwagen, 31,920 Ctr. eiserne Querschwellen, 55,700 Ctr. eiserne Langschwelen, ca. 25,000 Ctr. Platten, Kleinfestzeug; auch die Bergisch-Märkische Eisenbahn schreibt die Lieferung ihres nächstjährigen Bedarfs an Flußstahl-Madrefisen für Locomotiven, Tender, Wagen u. c. aus. Unter dem Eindruck dieser umfangreichen Ausschreibungen blieb der Rückgang der Warrants ohne Einfluß.

Unsere Mittheilung, daß die Bemühungen fortbauern, die Differenzen zwischen der Regierung und der Bergisch-Märkischen Eisenbahn auszugleichen, hat sich inzwischen bestätigt. Am Donnerstage haben Verhandlungen zwischen einigen großen Actionären und Deputationsmitgliedern der genannten Bahn stattgefunden, welche eine Verständigung mit der Regierung behufs Ankauf der Bahn bezweckten. Es circuliren über den Stand dieser Angelegenheit verschiedene Versionen. Einestheils heißt es, man wolle den Umtausch von 300 M. Bergisch-Märkische Bahnactien gegen 500 M. 3procentige Consols als Basis vorschlagen; von anderer Seite wird gemeldet, es solle eine 5procentige Rente ohne Zuzahlung angeregt werden. Vor der Hand verlautet jedoch nichts darüber, daß die Regierung von ihren bisher farr festgehaltenen Beschlüssen abzuweichen geneigt sei; dennoch zeigte sich in den letzten Tagen wieder Kauflust für die Actien der Bergisch-Märkischen Bahn.

Für russische Werthe herrschte in den letzten Tagen matte Stimmung, da neuerdings wieder recht ungünstige Gerüchte über die Umtriebe der Nihilisten verlauteten; man wollte sogar wissen, der Kaiser befände sich in einer Besorgniß erregenden Gemüthsverfassung. Wenn letzteres Gerücht auch durch nichts beglaubigt ist, so genügt es doch, um auf den Cours der russischen Fonds zu drücken.

Heute war die Börse beruhigt. Der alarmirende Newyorker Depesche der „Frankfurter Zeitung“ folgten nicht dementisprechende Wechsel-Course, dieselben lauteten sogar eher eine Kleinigkeit günstiger. Die Börse schloß demzufolge auf der ganzen Linie in eher fester Haltung. Creditactien schlossen trotz der vielfachen Schwankungen etwa nur 3 M. niedriger als am letzten Sonnabend. Bahnen beliebt, Laurahütte, durch Glasgow beeinflusst, abgeschwächt.

Für die relative Festigkeit der Creditactien wurden mancherlei Erklärungsgründe ins Treffen geführt. Wien meldete gestern höhere Course, da angeblich erste Häuser als Käufer aufgetreten waren; man



laren am Dinstag z. B. Oesterreichische Creditactien über 17 Mark und wichen bis auf 637.

Wir können der Speculation keineswegs Unrecht geben, wenn sie sich angesichts des theuren und knappen Geldstandes ihrer Engagements mit aller Haft entleiben oder dieselben zum Mindesten verkleinern will. Denn die Hoffnungen, die man in der September-Liquidation hatte, sind nicht eingetroffen.

Geld stellt sich für die Börse durchaus nicht williger, trotzdem wir momentan erst in der ersten Hälfte des Monats stehen und einen Coupons-Termin hinter uns haben.

Nach diesen Erwägungen sollte man glauben, daß, als nun die gefährdeten Ereignisse eintraten, als die deutsche Reichsbank am Mittwoch ihre Discontirung um 1/2 Procent und die englische am Donnerstag die übrigen sogar um ein ganzes Procent erhöht, die Börse verlaufen und die Course sämtlicher Werthe stark fallen mußten.

Doch gerade das Gegenteil trat ein! Im ersten Moment setzten man allerdings zu niedrigen Coursen ein, um aber dann mit sehr hohen Notierungen zu schließen. Die Bewegungen zeigen am besten der Cours der Creditactie:

Dinstag . . 652—637,  
Mittwoch . . 632—641,  
Donnerstag 631—640.

Es ist das wieder einmal ein Beweis für die schon so oft beobachtete Erscheinung: die Börse beachtet nur die kommenden Ereignisse; über das eingetretene, die Thatsache, geht sie zur Tagesordnung über.

Es kommt hinzu, daß, wie schon öfter erwähnt, die harte finance ein starkes Interesse daran hat, die Course nicht zu tief sinken zu lassen und die Börse bei guter Luune zu erhalten. Darauf stützt sich auch die Coullisse und verläßt sich darauf, daß Rothschild und Bleichröder ihr die Waare schon wieder abnehmen werden.

Wir möchten indessen vor allzu großem Vertrauen warnen, denn eine Haubebewegung, die nicht vorzugsweise auf Geldflüssigkeit basiert, steht allemal auf schwachen Füßen.

Dies zeigte sich auch deutlich am Freitag, dem letzten Tage der Berichtsperiode.

Während an den Vortagen alle Nachrichten über schlechte Geldverhältnisse hier und in London ignoriert wurden, trat da ganz plötzlich ein scharfer Rückgang ein, auf die Meldung der gleichen Geldknappheit in New-York. Das Wolffsche telegraphische Bureau meldete von diesem Platz, daß Wechsel fast unverkauflich wären und für Geld pro Tag 1/4 Bonus gewährt würde. Allerdings wurde beruhigend hinzugefügt, daß das Schakamt demnachst da für Abhilfe schaffen würde — doch war die gute Stimmung an der Börse vorbei und Credit fielen von 645 auf 637.

Aus Vorstehendem wird der Gang des Geschäftes in dieser Woche ersichtlich. Die Schwankungen an jedem Tage waren enorm und der Verkehr ein sehr aufgeregter und unregelmäßiger.

Für Oesterreichische Creditactien wurden noch speciell als Grund der jedesmaligen Steigerung angegeben, daß dieses Institut bei einer eventuellen Vergrößerung des Actienkapitals der ungarischen Creditbank einen nicht unerheblichen Theil der Actien zu pari beziehen könnte. Für Discont-Commandit-Antheile wurde als Moment für eine Courseaufbesserung die Steigerung der Bergwerks-Aktien und der Dortmunder Stamm-Prioritäten angegeben. Erstere gewannen einige Procente auf das Gerücht von der Wiederaufnahme der Verstaatlichungsverhandlungen. Man glaubt durch die Erregung von 3 Procent. Confolo den Ausweg gefunden zu haben, der der Regierung und den Actionären genehm ist.

Fast unbeeinträchtigt von allen Schwankungen hielt sich der Bergwerks-actienmarkt sehr fest. Glasgow fandte sehr hohe Course für Warrants und die Nachfrage nach Eisen und Kohle wird immer bedeutender, so daß die guten Werke in der That lohnend beschäftigt sind.

Laura und Dortmunder Stammprioritäten hielten sich ungefähr unbeeinträchtigt auf ihrem höchsten Standpunkte; auf dem Cassamarkt, wo ja die Course verhältnismäßig bedeutend billiger sind, haben wir fast durchweg Courseerhöhungen zu verzeichnen.

Deutsche Fonds waren im Zusammenhang mit der hiesigen Discont-erhöhung niedriger.

Von Devisen gewann kurz London 6 Pf., da in Folge der dortigen Geldvertheuerung kurzes Papier zur Remittirung stark gefragt war.

Privatdiscont nach der Herausgabe des Bankdisconts 5 a 5 1/4 Procent. Geld bis ultimo für 6 1/2 Procent.

**Breslau, 8. Octbr. [Producten-Wochenbericht.]** Das Wetter war die ganze Woche hindurch kalt und naß, namentlich hatten wir gegen Mitte derselben anhaltenden Regen.

Der Wasserstand ist weiter gefallen und läßt nur noch 12—1500 Ctr. Ladung zu. Das Verladungsgeschäft wird durch fehlenden Raum sehr beeinträchtigt und ist von mäßigem Umfange, trotzdem es an Ladungen nicht fehlt. Die herankommenden Rähne sind stets rasch verschlossen und Schiffer können ihre Frachtforderungen schnell durchsetzen, jedoch es für die in der Nähe liegenden Rähne vorthellhaft wäre, selbst unter kleinen Opfern heranzukommen, um von den vorbandenen Ladungen noch vor Schluß der Schiffsahrt zu profitieren. Verschlossen wurde Getreide, Futtermehl, Spirit, Rapskuchen, Zink und Stützgut zu Frachtsätzen per 1000 Kilogramm für Getreide Stettin 8,50—9 Mark, Berlin 10,25 Mark, Hamburg 13,50 bis 14,50 M. Per 50 Kilogramm Futtermehl nach Stettin 45 Pf., Spirit nach Hamburg 95 Pf., Rapskuchen nach Stettin 38—40 Pf., Zink nach Hamburg 55 Pf., Stützgut Stettin 45—48 Pf., Berlin 55 Pf., Hamburg 75 bis 80 Pfennige.

Die feste und zuverlässige Haltung, welche in der vorigen Woche bereits den Getreidehandel charakterisirte, behielt derselbe auch in der gegenwärtigen bei, ohne gerade zu hervorragenden Bewegungen der Speculation zu führen. Die Bedürfnisse des Consums sind es momentan überall, welche bei den beschränkten Landzufuhren dem Angebot von Waare ein leichtes Abfahrsfeld bieten.

In Newyork hielten Anfangs die im Gange befindliche rapide Weizenhauffe weitere Fortschritte machen zu wollen, bis in den letzten Tagen wieder eine mäßige Reaction zur Geltung gelangte. Course notiren dort heute nach erneuter Befestigung der Tendenz loco Doll. 1,55 1/2, per October Doll. 1,54 3/4, per November Doll. 1,57 3/4 per Bush. gegen Doll. 1,53 1/4, Doll. 1,53 3/4 resp. Doll. 1,56 3/4 per Bush. für Weizen Doll. 6,50 gegen Doll. 6,20 per Bl., Mais 75 Cts. gegen 76 Cts. per Bush. vor acht Tagen.

Die Verschiffungen letzter Woche beliefen sich von den atlantischen Häfen nach England auf 150,000 Drs. Weizen gegen 207,500 Drs. den atlantischen Häfen nach dem Continent auf 70,000 Drs. Weizen gegen 40,000 Drs. von Californien nach England 80,000 Drs. Weizen gegen 60,000 Drs. zusammen 300,000 Drs. Weizen gegen 307,500 Drs.

ferner nach England auf 73,500 Drs. Mais gegen 94,000 Drs. ferner nach dem Continent auf 20,000 Drs. Mais gegen 7,500 Drs. zusammen 93,500 Drs. Mais gegen 101,500 Drs.

in der Vorwoche. Die sichtbaren Bestände an den Hauptstapellätzen der Union betrugen am 24. Sept. d. J. 19,750,000 Bush. Weizen und 26,000,000 Bush. Mais, " 17. Sept. d. J. 20,250,000 " " 24,500,000 " " " 10. Sept. d. J. 19,700,000 " " 24,000,000 " " " 25. Sept. 1880 15,000,000 " " 19,200,000 " "

An den englischen Märkten setzten Inhaber guter Weizennoten etwas bessere Preise durch, auch in schwimmenden Ladungen fanden größere Umsätze statt. Bei einem Landangebot überwiegend defecter Qualitäten machen sich jedoch auch bessere Sorten nun wieder etwas mehr bemerkbar. An den französischen Provinzialmärkten fanden die schwachen Zufuhren zu etwas höheren Notierungen schlanken Absatz. Die Hafenplätze bewahrten ruhige aber feste Haltung. An der Pariser Terminbörse erfuhren Course nach anfänglich wesentlicher Steigerung schließlich auf Newyork eine Abschwächung. Belgien und Holland hatten zu voll behaupteten Preisen gutes Consumgeschäft. Am Rhein und in Süddeutschland war der Verkehr ziemlich beschränkt. In Oesterreich-Ungarn stand mäßigem Angebot genügende Bedarfsfrage gegenüber. An den russischen Hafenplätzen waren Zufuhren noch immer nicht belangreich genug, um Exporteure zu einer bedeutenderen Ermäßigung ihrer hohen Forderungen zu bestimmen.

In Berlin war im Termingeschäft Weizen und Roggen anfangs fest und Preise dafür höher, doch ist zuletzt wieder eine Abschwächung eingetreten, welche die anfängliche Besserung wieder beseitigte.

Das hiesige Getreidegeschäft ist dieswöchentlich gegen die vergangene Woche sehr abgefallen und hat durchweg einen schleppenden Verlauf genommen. Einestheils lag der Grund in der Hartnäckigkeit, mit welcher sich Signer noch immer den niedrigen auswärtigen Berichten verschließen und mit ihrer Zufuhr eher unterkauft zu Lager geben, als von den bisherigen hohen Preisen abzulassen, andererseits aber auch in dem Fehlen passender Qualitäten, wodurch die Kaufkraft ungemein beeinträchtigt wurde.

Sowohl die Exporteure, als auch die Umgegend und das Gebirge haben wenig oder gar keine Theilnahme am Kaufe gezeigt, so daß das Geschäft fast ausschließlich von den Verforgungen der hiesigen Handelsmühlen und des hiesigen Consums lebte, und da auch diese Hauptkäufer größere Reserve beobachteten, war es unausweichlich, daß die Stimmung ermattete und Preise vereinzelt etwas niedriger schiefen.

Von Weizen war an den ersten Tagen die Zufuhr noch ziemlich gut zu placieren und namentlich keine Qualitäten unbenutzt geblieben und über Notiz bezahlt. Erst als sich die Kaufkraft immer mehr abschwächte, konnten Inhaber, trotzdem dieselben die Preise zu halten suchten, nicht mehr zu den anfänglichen Forderungen verkaufen und das Geschäft fing an, sich bei ruhiger Stimmung schleppender zu gestalten. Schließlich haben abfallende Qualitäten eine Einbuße erlitten, und das Angebot darin fand nicht mehr die bisherige Beachtung, so daß ziemlich viel unverkauft geblieben ist. Begehrt waren zuletzt nur noch die feineren Qualitäten, ohne aber über Notiz zu erzielen. Hauptkäufer waren der hiesige Consum und Handelsmühlen, wogegen die Exporteure nur wenig nahmen. Die Preise notiren für feine Qualitäten ca. 40 Pf., für geringere ca. 70 Pf. niedriger, als vorige Woche, per 100 Kilogr. weiß 20,90 bis 21,90—23,10 M., gelb 20,40—21,70 bis 22,60 M. Per 1000 Kilogr. October 227 M. Gd.

In Roggen wurde das Geschäft dadurch ungemein erschwert, daß Inhaber von ihren hohen Preisforderungen nicht lassen wollten und ihre Ankünfte eher unterkauft ließen. Der Umsatz war in Folge dessen namentlich an den ersten Tagen nur klein, und da nur noch von den hiesigen Consumenten einige Kaufkraft vorlag, während auswärtige Käufer fast vollständig fehlten, bedurfte es schließlich doch größeren Entgegenkommens der Inhaber, um das Geschäft etwas reger zu gestalten. Bei matter Stimmung beträgt der Rückgang zuletzt ca. 30 Pf., wozu immer noch großes Angebot überwog, und ist zu notiren per 100 Kilogr. 17,50—17,80—18,20 M., feinsten darüber.

Im Termingeschäft war die Tendenz anfangs noch ziemlich fest, doch ist dieselbe schließlich in Folge matter auswärtiger Berichte und des flauen Effectenmarktes ermattete, so daß Preise ca. 3 Mark niedriger schiefen. Die Umsätze waren von sehr wenig Bedeutung. Zu notiren ist von heutiger Börse per 1000 Kilogr.: October 176,50 M. Br., October-November 174 M. bez., November-Decebr. 169 M. Br., April-Mai 170 M. bez.

Von Gerste war die Zufuhr nicht mehr so dringend, als vergangene Woche, reichte aber für den Bedarf vollständig aus, da sich dieselbe wegen Mangel an passenden Qualitäten noch immer ziemlich klein zeigt. Nur feine Sorten sind bei wenig Angebot sehr begehrt und hoch bezahlt. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 14,60—15,50—16—17 Mark, feinste darüber.

Safer war äußerst mäßig angeboten, während sich die Kaufkraft nicht unwesentlich gesteigert hatte, so daß die Zufuhr zu notiren Preisen ziemlich schlank untergebracht werden konnte. Die feineren Qualitäten waren auch dieswöchentlich wiederum sehr beborzugt. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 13,80 bis 14,40—14,80 M., feinsten darüber.

Im Termingeschäft war in den ersten Tagen die Stimmung fest und Preise nicht unbedeutend höher, ermattete jedoch bald wieder ein wenig, so daß wir nur für nahe Sichten ca. 2 Mark höher, als vergangene Woche schiefen. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Kilogr. October 139,50 M. Br., Nov.-Decebr. 139,50 M. Br., April-Mai 143 M. bez.

Süßfrüchte bei schwachem Angebot fest. Koch-Erbsen gut verkauflich, 19—20—20,50 Mark. Futter-Erbsen 17—18—19 M. Victoria 23—24—24,50 M. Linen, kleine, 36—42 Pf., große 43—50 M., feinste darüber. Bohnen schwach zugeführt, schleifische 18—19,50—20,50 Mark, galizische 17,50 bis 18,50 Mark. Lupinen ohne Angebot, gelbe 12—13 bis 13,50 M., blaue 12—12,80—13,20 Mark. Wicken schwacher Umsatz, 13,20—14,50 Mark. Mais in fester Haltung, 14,50—15—15,50 M. Buchweizen wenig zugeführt, 17,50—18,50 Mark, alles per 100 Kilogr.

In Kleesamen zeigte sich noch wenig Leben, da die Zufuhren neuer Ernte sich noch ungemein spärlich bliden lassen. Preise haben demzufolge noch keine feste Gestalt angenommen und sind vor der Hand noch nominell zu notiren: per 50 Kilogr. roth 32—38—45—50 M., weiß 34—45—55 bis 65 Mark, schwedisch 35—40—45—55—60 M., Thymoté 26—30 M., gelb 16—17—18 Mark, Lammellee 34—38—48 M.

In Delfaaten war das Geschäft dieswöchentlich außerordentlich schwach, da die Zufuhren fast gänzlich ausgeblieben sind und Käufer sich sehr abwartend verhielten. In Folge dessen mußten Preise eine Kleinigkeit nachgeben. Zu notiren ist per 100 Kilogr. Winterraps 24,75—25,40 Mark, Winterrüben 23,25—24,25—24,75 Mark, Sommerrüben 23,50—24,50 bis 25,50 M., Dotter 22—23—23,75 M., Raps per 1000 Kilogr. October 258 Mark Br., 255 M. Gd.

Sammen gut behauptet, 17—18 M. per 100 Kilogr. Kleinsamen war gleichfalls dieswöchentlich schwächer als in vergangener Woche zugeführt, doch hatte sich für abfallende Qualitäten keine festere Stimmung geltend gemacht, da die Kaufkraft dafür sehr gering war. Feinere Qualitäten dagegen, die am hiesigen Plage momentan fast vollkommen geräumt sind, waren begehrt und konnten sich leicht im vorwöchentlichen Preise behaupten. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 22—23 bis 24,50—26 Mark, feinsten darüber.

Rapskuchen in fester Haltung, schleifische 7,50—7,70 Mark, fremde 7,20 bis 7,40 Mark.

Reinkuchen ohne Aenderung, schleifische 9,50—9,70 M., fremde 8,70 bis 9,40 M. per 50 Kilogr.

In Mühlöl war auch dieswöchentlich das Geschäft außerordentlich unbedeutend und schloßen Preise bei matter Stimmung etwas niedriger als vergangene Woche. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Kilogr. loco 54 Mark Br., October 54 M. Br., October-November 53,75 M. Br., November-December 53,75 M. Br., December-Januar 54,50 Mark Br., April-Mai 55,50 M. Br.

Petroleum bei sehr schwachen Umsätzen Preise unbeeinträchtigt. Zu notiren ist per 100 Kilogr. loco und October 30 M. Br., 29,50 M. Gd.

Leinöl in ruhiger Haltung, loco 61 M. Br., October 61,50 M. Br.

Spiritus war nach Erledigung der September-Regulirung, die sich glatt abwickelte, etwas matter bei geringen Umsätzen. Die Zufuhr ist bereits ziemlich belangreich, so daß der Bedarf befriedigt wird; immerhin wird effectiv Waare noch hoch gehalten, da größere Zufuhren erst von Mitte des Monats ab erwartet werden. Im Spritgeschäft ist es etwas stiller geworden, nur prompte Waare bleibt begehrt. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Liter October 54,90—80 M. bez., Octbr.-Novbr. 53 M. bez., November-December 52,30 Mark Br., December-Januar 52,30 M. Br., April-Mai 52,20 M. Gd., Mai-Juni 53 Mark Br.

Wehl in sehr ruhiger Stimmung. Die Handelsmühlen klagen sehr, daß Aufträge nur spärlich einlaufen. Zu notiren ist per 100 Kilogr. Weizenmehl fein 31,75—32,50 M., Hausbuden 26,50—27 M., Roggenfutttermehl 11,25—12 M., Weizenkleie 10 bis 10,50 Mark.

Stärke per 100 Kilogr. incl. Sad: Weizenstärke 46—48 Mark, Kartoffelstärke 29—29 1/2 M., Kartoffelmehl 29 1/2—30 M.

**Δ Breslau, 8. October. [Wochenmarkt-Bericht.]** (Detail-Preise.) Die Zufuhren auf die hiesigen Marktplätze waren im Laufe dieser Woche sehr belangreich, und der Verkehr ein sehr lebhafter. Hühnerer und Butter sind in Folge der plötzlich eingetretenen kälteren Witterung bedeutend im Preise gestiegen. Fleischwaaren, Federbich und Fische wurden in großer Menge feilgeboten, und bei vorwöchentlichen Preisen stark begehrt. Notierungen:

Fleischwaaren: Rindfleisch pro Pfund 55—60 Pf., Schweinefleisch pro Pf. 60—65 Pf., Hammelfleisch pro Pf. 50—60 Pf., Kalbfleisch pro Pf. 55—60 Pf., Speck pro Pf. 90 Pf., Schweinefleisch, ungarisches, pro Pf. 65 Pf., deutsches pro Pf. 80—90 Pf., Rauchschweinefleisch pro Pf. 90 Pf. bis 1 M., Rindszunge pro Stück 2—2 1/2 M., Rindsfett pro Pf. 60 Pf., Kalbsleber pro Stück 90 Pf. bis 1,50 M. Wild: Rehbock, 17 1/2 Kilo schwer, 21—24 M., Rehkuhe 5 bis 6 Mark, Rehriden 9 bis 12 M., Rehblat 1,50 M., Hasen, Stück 3—3,50 M., Rebhühner, das Paar 1,80 bis 2 Mark, Krametsvögel pro Paar 60—70 Pf. Federbich und Eier. Gänse pro Stück 2—6 Mark, Enten pro Paar 2 bis 3 Mark, Capann pro Stück 2 bis 2 1/2 Mark, Hühnerbarn pro Stück 1 Mark 20 Pf. bis 1 1/2 Mark, Henne 1,50—1,80 M., junge Hühner pro Paar 1 M. bis 1,20 M., Tauben pro Paar 70—80 Pf., Hühnerer das Schod 3,60 M., die Mandel 90 Pf. Fische und Krebse. Hecht Pf. 70 Pf., Seezunge Pf. 1,50 M., Lachs Pf. 2 Mark, Steinbutt Pf. 1,50 M., Aal Pf. 1,60 M., Zand Pf. 1 M. 40 Pf., Schleie Pf. 80 Pf., Karpfen Stück 1 M. bis 1,20 M., Forellen Pf. 3/4 M., Hummer Stück 2 M., Dordtrebse Schod 2 M. Feld- und Gartenfrüchte. Kartoffeln pro Sad 3—4 M., dito 2 Liter 10—12 Pf., Oberrüben, Mandel 15 Pf., grüne Bohnen, Liter 15 Pf., Zwiebeln Liter 10 Pf., Blumenkohl pro Rose 30—40 Pf., Blau- und Weißkohl Kopf 10—20 Pf., Mohrrüben 3 Gebund 10 Pf., Sellerie pro Mandel 1—1,50 M., Paprika, Mandel 60 Pf., Tomaten, Stück 10 Pf., Weißkohl pro Kopf 10—20 Pf., Meerrettig, Mandel 1—2 M., Rettige, Liter 10 Pf., Radishes 3 Gebund 10 Pf., Kopfsalat, Mandel 30—40 Pf., Kürbisse Stück 50—75 Pf. Süßfrüchte, frisch es und gedörrtes Obst. Frische Äpfel pro 2 Liter

15—20 Pf., Birnen pro 2 Liter 15—20 Pf., Pflaumen pro 2 Liter 12—15 Pf., Reineclauden pro 2 Liter 20 Pf., gebadene Äpfel pro Pf. 40 Pf., gebadene Birnen pro Pfund 30—40 Pf., gebadene Pflaumen pro Pf. 30 Pf., gebadene Kirschen pro Pf. 30 Pf., Pflaummus pro Pf. 40 Pf., Melonen Stück 1,50—2 M., Aprikosen Pfund 40 Pf., ungarische Weintrauben pro Pf. 40 Pf.

Walfrüchte. Haselnüsse pro Liter 40—50 Pf., Preiselbeeren pro 3 Liter 40 Pf., Wacholderbeeren Liter 40—50 Pf., Hagebutten Liter 30 bis 40 Pf., Gelpilze Liter 10 Pf., Steinpilze Liter 10—15 Pf., Reisten Körbchen 15 Pf.

Rüben- und Fischbedürfnisse. Speise- und Tafelbutter pro Pf. 1,30—1,40 M., Roshbutter pro Pf. 1,10 M., süße Milch pro Liter 15 Pf., Sahne pro Liter 50 Pf., Dlmärer Käse pro Schod 1,40—1,80 M., Limburger Käse pro Stück 20 bis 50 Pf., Sahnkäse pro Stück 20 bis 40 Pf., Kuhkäse pro Mdl. 50—70 Pf., Weichkäse pro Maß 5 Pf., Buttermilch pro Lit. 8 Pf. Brot, Mehl u. Hülsenfrüchte. Landbrot 5 Pf. 55 Pf., Commisbrot pro Stück 50 Pf., Weizenmehl pro Pf. 17—19 Pf., Roggenmehl pro Pf. 16—18 Pf., gek. Hirse pro Liter 40 Pf., Grieß pro Pfund 30 Pf., Bohnen pro Liter 25 Pf., Graupen pro Liter 40—70 Pf.

**Görlitz, 6. October. [Getreidemarkt-Bericht von Max Steinig.]** Entgegen meinem Bericht vom vorwöchentlichen Getreidemarkt ist für den getrigen Markt ein lebhafteres Geschäft bei voll behaupteten Preisen zu verzeichnen. Von auswärtis läßt sich in Folge zu hoher Forderungen nichts beziehen und das Angebot Seitens unserer Landwirthe ist sehr gering, da dieselben mit der Karstoffelente vollauf beschäftigt sind. — Inhaber von Waaren halten dieselben in Folge dessen hoch und müssen sich Consumenten zu Concessionen verstehen.

Preise stellten sich für: 85 Kilgr. Weißweizen 21,00—19,50 M. = per 1000 Kilgr. netto 250—232 M. Gelbweizen per 85 Kilgr. 19,75—19,00 M. = 235 bis 226,00 M. Roggen pr. 85 Kilgr. 16,75—16 Mark = 199—190 M., Gerste per 75 Kilgr. 14—12 M. = 189—162 M. Hafer per 50 Kilgr. netto 7,25—7,00 M. = 145—140 Mark. Roggenkleie per 50 Kilgr. 6,25 M., Weizenkleie per 50 Kilgr. 4,90 M., Rapskuchen per 50 Kilgr. 7,50 Mark.

**□ Sprottau, 8. Octbr. [Wochenmarkt.]** Die Preise für Cerealien unterliegen seit einigen Wochenmärkten nur einer geringen Differenz. Am festesten blieb Weizen mit 21,18—20,58 M. per 100 Kilgr., Roggen stieg um 0,30 M.; gezahlt wurden am letzten Markte 18,74—17,86 M. Der Preis der Gerste betrug 15,34—14 M., Hafer 15—14 M. Erbsen waren vor acht Tagen mit 38—36 M. notirt, heute lautet die Notiz für 100 Kilgr. Erbsen 21,12—20 M. Kartoffeln pro 50 Kilgr. 2 Mark. Heu und Stroh steigen langsam, aber anhaltend im Preise. Heu pro 50 Kilgr. 3,50—2,50 Mark, Stroh pro 600 Kilogr. 25—23 Mark. Butter 1,15—1,05 M. für 1/2 Kilgr.

**\* Schweidnitz, 7. October. [Marktbericht.]** Der heutige Getreidemarkt verkehrte in wenig lebhafter Stimmung. Die Zufuhren waren nur unbedeutend. Preise haben eine Minderung gegen die Vorwoche nicht erfahren. Man zahlte für: Gelbweizen 19,50—23,80 M., Weißweizen 19 bis 22,80 M., Roggen 17—18,75 M., Gerste 15—17,50 M., Hafer 14—14,60 Mark, Raps 24—25,50 Mark. Alles per 100 Kilgr. netto.

**Posen, 7. October. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.]** Getreide- und Productenbericht. Wetter: schön. Für Weizen blieb am heutigen Wochenmarkte rege Kaufkraft vorherrschend, und wurde die Zufuhr zu besseren Preisen geräumt. Die anderen Artikel, wie Roggen, Gerste und Hafer konnten letzte Preise gut behaupten. Nach Ermittlung der Markt-Commission wurden folgende Preise notirt per 100 Kilgr.: Weizen 23,90—22,10—21,10 M., Roggen 18,20—17,70—17,60 M., Gerste 15,70 bis 15,10—14,60 M., Hafer 15,20—14,70—14,20 M. — An der Börse: Spiritus: geschäftlos, matt. Gefündigt — Liter. Kündigungspreis — Mark. October 54,70 M. bez., November 53 M. bez. u. Br., December 52,20 M. bez., April-Mai 52,90 M. bez.

Ausweise.					
Oberschlesische Eisenbahn.					
Im Monat Septbr. sind einge-					
nommen worden, und zwar:					
1) Bei der Oberschles. Haupt-	Personen-	Güter-	Extra-	Summa.	
bahn (einschließlich der Reisse-	Verkehr.	Verkehr.	ordinär.	Markt.	Markt.
brierer, Wilhelmsh-, Posen-	Markt.	Markt.	Markt.	Markt.	Markt.
Thorn-Bromberger und der					
Oppein-Gr.-Strehlig-Morgen-					
rother Eisenbahn):					
1881 nach vorläufigem Abschluß	444,095	2,621,194	348,000	3,413,289	
im Januar bis Septbr.	3,368,516	21,788,611	2,910,000	28,067,127	
1880 nach vorläufigem Abschluß	397,342	2,457,874	308,571	3,163,787	
im Januar bis Septbr.	3,197,731	20,192,241	2,677,026	26,066,998	
1880 nach definitiver Feststellung	406,364	2,760,403	354,729	3,521,496	
im Januar bis Septbr.	3,208,617	20,689,716	2,953,974	26,852,307	
2) Bei der Oberschles. Zweig-					
bahn (im Bergwerks- und					
Hüttenrevier):					
1881 nach vorläufigem Abschluß	—	60,141	1,800	61,941	
im Januar bis Septbr.	—	493,012	13,350	506,362	
1880 nach vorläufigem Abschluß	—	65,650	856	66,506	
im Januar bis Septbr.	—	502,771	7,536	510,307	
1880 nach definitiver Feststellung	—	65,802	1,917	67,719	
im Januar bis Septbr.	—	502,923	13,902	516,825	
3) Bei der Breslau-Posen-					
Glogauer Eisenbahn:					
1881 nach vorläufigem Abschluß	140,542	476,148	60,000	676,690	
im Januar bis Septbr.	1,056,206	4,150,221	481,500	5,687,927	
1880 nach vorläufigem Abschluß	122,260	448,827	58,709	629,796	
im Januar bis Septbr.	991,924	3,795,965	475,254	5,263,143	
1880 nach definitiver Feststellung	125,779	486,148	62,379	674,306	
im Januar bis Septbr.	995,463	3,894,189	497,274	5,386,926	
4) Bei der Breslau-Mittel-					
walder und Niederschles.					
Zweigbahn:					
1881 nach vorläufigem Abschluß	187,940	431,763	78,000	697,703	
im Januar bis Septbr.	1,393,556	3,412,963	639,000	5,445,519	
1880 nach vorläufigem Abschluß	163,799	383,785	84,591	632,175	
im Januar bis Septbr.	1,326,263	3,169,416	680,946	5,176,625	
1880 nach definitiver Feststellung	169,483	419,016	80,746	669,245	
im Januar bis Septbr.	1,332,031	3,228,662	657,876	5,218,569	
5) Bei der Stargard-Posener					
Eisenbahn:					
1881 nach vorläufigem Abschluß	60,823	141,415	35,000	237,238	
im Januar bis Septbr.	477,721	1,393,112	322,500	2,193,333	
1880 nach vorläufigem Abschluß	57,969	144,350	40,717	243,036	
im Januar bis Septbr.	460,235	1,449,766	361,302	2,271,303	
1880 nach definitiver Feststellung	63,879	161,789	37,980	263,648	
im Januar bis Septbr.	470,393	1,445,741	344,880	2,261,014	
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.					
Einnahme pro Monat September.					
1) Breslau-Waldenburg, Personen-					
Frankenstein-Naudten, Verkehr.					
Breslau-Neppen: Verkehr.					
1881 nach vorläufig. Abschluß	261,772,32	700,107,14	34,661,26	996,540,72	
im Jan. bis ult. Sept.	—	—	—	7,627,887,07	
1880 nach definit. Feststellung	235,041,31	681,286,76	39,468,77	955,796,84	
im Jan. bis ult. Sept.	—	—	—	7,614,418,07	
2) Neppen-Stettin:					
1881 nach vorläufig. Abschluß	34,458,85	94,182,79	13,815,30	142,456,94	
im Jan. bis ult. Sept.	—	—	—	969,437,14	
1880 nach definit. Feststellung	29,675,30	104,797,09	12,412,91	146,885,30	
im Jan. bis ult. Sept.	—	—	—	1,022,311,51	
3) Sorgau-Halbstadt:					
1881 nach vorläufig. Abschluß	6,932,17	40,462,99	2,568,39	49,963,55	
im Jan. bis ult. Sept.	—	—	—	417,524,96	
1880 nach definit. Feststellung	6,596,28	43,123,15	2,960,55	52,679,98	
im Jan. bis ult. Sept.	—	—	—	424,556,73	
4) Gesamteinnahme:					
1881 nach vorläufig. Abschluß	303,163,34	834,752,92	51,044,95	1,188,961,21	
im Jan. bis ult. Sept.	—	—	—	9,014,849,17	
1880 nach definit. Feststellung	271,312,89	829,207,00	54,842,23	1,155,362,12	
im Jan. bis ult. Sept.	—	—	—	9,061,286,31	
Mehreinnahme	31,850,45	5,545,92	—	33,599,09	
1881	—	—	—	—	
Mindeereinnahme	—	—	3,797,28	—	
					46,437,14
Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.					
Druck von Graß, Barth u. Comp. (B. Friedrich) in Breslau.					